DES FREIH. VON MUNCHAUSEN WUNDERBARE REISEN UND ABENTEUER...








Hol mich der Teufel mein Sohn,
das soll dir nicht unvergolten bleiben.

Des

Freih. v. Münchhausen

wunderbare

Reisen und Abenteuer

zu

Wasser und zu Lande,

wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegte.

Zuerst gesammelt und englisch herausgegeben

von

R. E. Raspe.

Übersetzt und hier und da erweitert

von

G. A. Bürger.

Sechste Originalausgabe der deutschen Bearbeitung.

Mit einleitenden Notizen über das Leben und die Schriften des Verfassers, so wie über die Quellen und Vorbilder des Münchhausen und die Literatur der erdichteten Reisen überhaupt.

Mit 16 Federzeichnungen von Hosemann.

Göttingen. **Berlin.**

Dieterich'sche Buchhandlung. — Th. Chr. Fr. Enslin.

1849.

Glaubt's nur, ihr gravität'schen Herrn,
Gescheidte Leute narriren gern.

Einleitung

zu dieser neuen Ausgabe.

Als der Dichter der Lenore vor 62 Jahren die Fahrten Münchhausen's, die zum guten Theil schon damals in den Mund des Volks übergegangen waren, zuerst in die deutsche Lesewelt einbürgerte, hielt er es aus guten Gründen für unangemessen, als Vorredner „**in pontificalibus**, in Mantel, Kragen und Stutzperücke aufzutreten", um das kleine anscheinend so frivole Büchlein „dem geneigten Leser ehrbarlich zu empfehlen." Auch jetzt würde eine solche Recommandation eben so lächerlich als andrerseits überflüssig sein. Das Buch ist auch jetzt „weder ein **Systema**, noch **Tractatus**, noch „**Commentarius**, noch **Synopsis**, noch **Compendium**." Wohl aber ist der Münchhausen, ungeachtet des schulmeisterlich groben Sermons, womit er bei seinem ersten Erscheinen von der „allgemeinen deutschen Bibliothek", von den bärbeißigen Wächtern des alten ordonanzmäßigen Zopfgeschmacks in der deutschen Literatur, angeknurrt wurde *), seitdem in mehr als einem Lande zum wahren Volksbuche geworden, wie nur jemals der Eulenspiegel und der Don Quixote, viele seiner Fata gleich denen dieser Helden zum Sprichwort, und sein Name wie der ihre zum unsterblichen Prototyp einer ganzen gottbegnadigten

---

*) S. allgem. deutsche Bibliothek, B. 89, S. 599.

Menschenklasse. Auch die Künste bemächtigten sich des ergiebigen und eben wegen seiner Popularität dankbaren Stoffs. In England brachte man den wunderbaren Nimrod, Türkenfresser und Mondsegler als Helden einer komischen Oper auf die Bühne. In Deutschland wurde, wie einst Phidias durch jenen Homerischen Vers zu seinem Olympischen Zeus, unser vortrefflicher Adolf Schrödter durch die Vorstellung Münchhausen's im Kreise seiner Zuhörer zu einem Bilde angeregt, das alle Schöpfungen der Jan Stene und Hogarthe in diesem Genre verdunkelte. Dem zu früh verewigten Immermann endlich lieferte der classische Schutzpatron aller modernen Windbeutelei den Namen und die Grundidee eines Romans, der mit Recht als ein deutsches Nationalwerk bewundert wird und sich als solches leider unter Andern auch durch die Verschwendung eines Schatzes der reichsten Gaben, einer unerschöpflichen Fülle von Geist und Humor an den denkbar erbärmlichsten Stoff, an literarische Miseren, beurkundet.

Kurz, das ob auch apokryphe Evangelium des Wundermannes von Bodenwerder ist, ganz abgesehen von seinem ästhetischen Werth oder Unwerth, schon in Betracht seiner weiten Verbreitung und unvertilgbaren Wirkung in allen Sphären der Gesellschaft, längst Eigenthum nicht bloß der Literatur-, sondern der Kultur-Geschichte geworden. Eben in Rücksicht hierauf nun wolle man uns keiner Pedanterie zeihen, wenn wir uns veranlaßt finden, der gegenwärtigen Ausgabe einige Bemerkungen über den unmittelbaren Ursprung des Buches, so wie beiläufig auch über die Vorbilder und Seitenstücke zu demselben vorauszuschicken. Die Hinweisung auf letztere dürfte wesentlich zur gerechtern Würdigung des Werkchens beitragen. Einen zuverlässigen Bericht über dessen Entstehung aber halten wir um so weniger für überflüssig, je irrigere Meinungen darüber allgemein verbreitet und fest eingewurzelt scheinen.

Um nämlich nicht der Mitschuld an einer gewiß unbewußten, übrigens weder burlesken noch pikanten, mit-

hin den Erzählungen im Buche durchaus nicht ebenbürtigen Münchhausiade über den Münchhausen selbst uns theilhaftig zu machen, müssen wir die meisten bislang accreditirten Angaben über dessen Ursprung, in dem betreffenden Artikel der Pierer'schen Encyklopädie von deren Herausgeber *), im Konversations-Lexikon, und wo sonst die Rede davon ist, unter andern auch bei unserm Vorgänger, dem Vorredner der letzten Ausgabe, für so rein aus der Luft gegriffen erklären, wie nur immer des Freiherrn wundervolle Fahrten nach dem Monde oder durch die Erde. Es ist ein Mythus, daß „das Werk aus „Tischgesprächen der drei Heroen der deutschen Literatur „und Zeitgenossen an der Göttinger Hochschule, Bürger, „Kästner und Lichtenberg, indem sie sich gegenseitig an „Übertreibungen zu überbieten suchten", entstanden sei, und eine unverbürgte Sage, daß Bürger den Baron Hieronymus von Münchhausen in Pyrmont kennen gelernt und dort seine Wundergeschichten von ihm gehört habe; übertriebener Zweifelmuth dagegen, die sehr nachweisbare Existenz des Freiherrn und insbesondere den nicht minder notorischen Umstand, daß er durch seine Erzählungen zu dem Buche die nächste Veranlassung gegeben, in Frage zu stellen. Es ist eine gewiß recht scharfsinnige, doch gegen ausgemachte Thatsachen nicht stichhaltige Konjektur, daß die „Mystifikation", den Münchhausen „als die „deutsche Übersetzung eines englischen Originals erscheinen „zu lassen", wohl auf Lichtenberg's Rechnung zu setzen sei. Denn um es kurz zu machen, es kann hier überall von keiner Mystifikation die Rede sein: der Münchhausen ist wirklich, bis auf einige wenige auch auf dem Titel angedeutete Erweiterungen aus dem Englischen übersetzt, wie dies unseres Bedünkens schon aus innern Gründen ganz unzweifelhaft sein würde, auch wenn es der deutsche Herausgeber nicht von Anfang an

*) Oder von Professor Leidenfrost? S. den 14ten Band, Seite 212.

ehrlich gestanden hätte. Die erste englische Ausgabe, die vor der deutschen „unbestreitbar“ nicht vorhanden gewesen sein soll, erschien in der That nicht, wie es heißt, mehre Jahre später, als die erste deutsche, sondern bereits 1785, also zwei Jahre früher. Sie kam bei M. Smith in London heraus und zwar nach einer kurzen Anzeige davon im **Critical Review**, 1785, vol. 60, p. 479, unter dem Titel: **Baron Munchausen's narrative of his marvellous travels and campaigns in Russia**, also vermuthlich noch ohne die See-Abenteuer. Eine zweite uns vorliegende Ausgabe vom Jahre 1786 mit dem Druckort Oxford, jedoch auch mit der Firma M. Smith's in London, führt den Titel: **The singular travels, campaigns, voyages and sporting adventures of Baron Munnikhouson, commonly pronounced Munchausen: as he relates them over a bottle, when surrounded by his friends. A new edition considerably enlarged, and ornamented with views from the Barons drawings.** Von einer dritten noch in demselben Jahre bei Kearsley in London unter demselben Titel, welchem aber noch die Bezeichnung: **Gulliver revived**, vorangesetzt ist, erschienenen Ausgabe findet man kurze Anzeigen im **Gentlemans Magazine**, vol. 56, part. II, p. 590, im **Monthly Review**, vol. 75, p. 476, und eine besonders anerkennende im **Critical Review**, vol. 62, p. 79. Eben so schnell folgte eine vierte und eine abermals beträchtlich vermehrte fünfte Ausgabe, nach welcher letztern erst, im J. 1787, die erste deutsche mit der Angabe London als Druckort, in der That aber in Göttingen im Verlag der Dieterichschen Buchhandlung erschien. Die „Vorrede des englischen Herausgebers“ vor dieser Übersetzung ist nichts weniger als fingirt, sondern eine fast wörtliche Verdeutschung der in Eins zusammengezogenen Vorreden zur ersten und zweiten englischen Ausgabe bis auf eine unbedeutende Abänderung am Schluß, die aber ohne Zweifel, wie vielleicht auch jene Zusammenziehung, schon in der uns nicht zugänglichen fünften Originalausgabe

vorlag. Die Unwahrscheinlichkeit einer Rückübersetzung der, wenn schon hie und da erweiterten, deutschen Übersetzung ins Englische leuchtet von selbst ein. Auch findet sich über eine solche so wenig in Watt's **Bibliotheca Britannica** als in irgend einem der uns zu Gebote stehenden englischen Journale eine Andeutung, geschweige denn die Bestätigung der an sich schon höchst abenteuerlichen Angabe bei Pierer (a. a. O.), der englische Recensent (des vermeintlich aus dem Deutschen übersetzten Buches) habe sich abgemüht, im Münchhausen „eine gelungene Satire auf das damalige englische Ministerium" nachzuweisen. Diese hasardirte Angabe beruht vielleicht nur auf einer ungenauen Erinnerung an die in der Vorrede des deutschen Übersetzers herangezogene Bemerkung des Recensenten der ersten englischen Ausgabe im **Critical Review**, der die Sammlung als eine Satire auf gewisse Parlamentsschreier bezeichnete.

Wer nun aber in seinem Gewissen sich behindert fühlen sollte, dies Buch mit unserm Vorgänger als „eine Perle der deutschen Literatur" anzuerkennen, falls es nicht aus einer deutschen Feder geflossen, der möge sich beruhigen. Münchhausen's Historien sind nicht nur ursprünglich auf deutschem Boden entsprossen und wurden hier, wie uns u. A. der oben erwähnte grobe Recensent in der allgemeinen deutschen Bibliothek belehrt, schon als Rohprodukt von Alt und Jung begierig verschlungen, sondern auch in England von deutscher Hand verarbeitet, — leider von keiner allzu saubern! Wir haben gerade keine Ursache, auf den Landsmann stolz zu sein; ja, wir übergingen lieber das ganze ihn betreffende fatale Kapitel mit Stillschweigen. Allein es handelt sich um den Verfasser des Münchhausen! — Also: „die Wahrheit! die Wahrheit! und wär' sie Verbrechen!" Mit einem solchen haben wir es in der That hier zu thun. Ehe unser Autor auf Herrn von Münchhausen's Rechnung im Spaß „das lange Messer handhabte", hatte er auf eigene Rechnung im leidigsten Ernst lange Finger gemacht.

Rudolf Erich Raspe, der erste Sammler und Herausgeber von Münchhausen's Reisen, gehörte zu der Klasse mißrathener schöngeistiger Gelehrten, deren das vorige Jahrhundert eine verhältnißmäßig noch größere Zahl, als das unsere aufzuweisen hatte, zu jenen Bastardkindern des Genies und der Gemeinheit, die bei glücklichen Anlagen und den vielseitigsten Studien, dennoch durch den Dämon ihres Leichtsinns oder Mißgeschicks auf eine Bahn geschleudert wurden, wohin der anderweit von ihnen angezogene Literarhistoriker ihnen nur mit Widerstreben nachzuspüren vermag, und die den Glanz ihres Talentes und Wissens durch unverwischbar eingebrannte Makel des Charakters oder wenigstens der Handlungsweise auf das Schmählichste verdunkelten. Er war 1737 in Hannover geboren, studirte in Göttingen und Leipzig, zuletzt als Hofmeister eines jungen Edelmannes, hauptsächlich Natur= und Alterthumswissenschaften und wurde 1762 Bibliothekschreiber in Hannover *). Im folgenden Jahre erschien von ihm in Amsterdam und Leipzig unter dem Titel: **Specimen historiae naturalis globi terraquei**, in elegantem Latein eine physikalische Untersuchung über die Beschaffenheit des Erdballs, insbesondere über neu entstandene Inseln, behuf näherer Begründung der Hook'schen Hypothese über die Entstehung der Gebirge und der Petrefakten, ein Werk, das allgemeine Anerkennung fand und auch in Betracht des damaligen Standes der Naturwissenschaften verdiente. (Man vergl. außer vielen andern Recensionen namentlich die **nova Acta eruditor. Lips. ad 1764 et 65, p. 153, Biblioth. des sciences et des beaux arts, 1764, Part. I, p. 47,**

*) Daß er als solcher zuerst in Göttingen angestellt sei, wie Meusel angibt und Rotermund, Depping und Andere ihm nachschrieben, ist falsch, wie der hannoversche Staatskalender ausweist. Der Irrthum beruht vermuthlich auf einem Mißverständniß der etwas zweideutig lautenden Erzählung Strieder's in der Hessischen Gelehrten= und Schriftsteller=Geschichte, B. 11, S. 222.

Gött. gel. Anzeigen, 1763, II, S. 1175, ꝛc.) Aus derselben Zeit stammen auch seine Abhandlungen über Ossian's Gedichte nebst Übersetzungen daraus und über den Beifall, im Hannoverschen Magazin (1763, Stück 92—97, u. St. 103). Später zum Bibliotheksekretär befördert, begann er die schon 1762 in einem Programm in den Leipziger n. actis eruditorum, p. 195 sqq. von ihm angekündigte Herausgabe von Leibnitz'ens philosophischen Schriften in lat. u. franz. Sprache nach den Handschriften in der königl. Bibliothek mit einer Vorrede von Kästner (s. Gött. gel. Anz. 1765, S. 25), und veröffentlichte auch außer einigen andern poetischen, besonders dramatischen Arbeiten (s. G. g. A. 1764, S. 169), anonym das nach dem Geschmack jener Zeit ziemlich erträgliche Gedicht Hermin und Gunilde, eine allegorisch sein sollende „Geschichte aus den Ritterzeiten", das gleichfalls in den bedeutendsten Journalen, wie der allg. deutschen Bibliothek (B. 4, S. 176), in Klotz Biblioth. der sch. Wissensch. (B. 1, S. 71) und den Göttinger gelehrten Anzeigen (1766, S. 387) sehr günstig beurtheilt wurde, so wie auch in der eben genannten Zeitschrift damals und später verschiedene Recensionen über naturwissenschaftliche Werke (s. G. g. A. 1766 S. 121; 1769 S. 1217 ꝛc.), und endlich in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften (B. 2 S. 54 ff.) eine Abhandlung über Percy's reliques of ancient english poetry mit metrischen Übersetzungen einiger Gedichte aus dieser später von Bürger, Herder ꝛc. so erfolgreich ausgebeuteten Sammlung, auf die er zuerst in Deutschland aufmerksam machte, und eben da (B. 4 S. 201 ff.) eine Nachricht von der Kunstsammlung des General v. Walmoden in Hannover. 1767 wurde er als Professor am Collegium Carolinum und Aufseher des fürstl. Antiquitäten- und Münzkabinetts, wozu später noch die Stelle des zweiten Bibliothekars kam, nach Kassel berufen. In dieser Residenz, wo damals das regste Interesse für Kunst und Wissenschaft heimisch war, begründete Raspe (der 1771 mit einer jungen Berlinerin sich verheirathete) seinen Ruf in

der gelehrten Welt noch fester durch mehre damals sehr geschätzte Schriften meist naturhistorischen, mineralogischen und archäologischen Inhalts. Außer verschiedenen Abhandlungen in lateinischer und in deutscher Sprache, erstere — über Elephanten-Knochen u. Zähne rc. und über die Erzeugung des weißen Marmors — in den **Philosophical Transactions (vol. 59 p. 126 sqq. u. vol. 60 p. 47 sqq.)** der Londoner, letztere — von niederhessischen Basalten und von einem italienischen Marmor-Tufo — in den „deutschen Schriften" (B. I, S. 72 ff. u. 94 ff.) der Göttinger Societät der Wissenschaften, welche beide gelehrte Gesellschaften ihn zu ihrem Mitgliede ernannt hatten, schrieb er „Anmerkungen über Klotzens „Schrift vom Nutzen u. Gebrauch geschnittener Steine u. „ihrer Abdrücke" (vgl. allg. d. Bibl. B. 10 S. 96), ferner „Nachrichten von dem musik. Instrumente Harmonica" (in d. n. Bibl. d. sch. Wissensch.), übersetzte Algarotti's Versuch über Architektur, Malerei und Opernmusik (vgl. n. Bibl. d. sch. W. B. 9 S. 142 rc.), begann auch eine Zeitschrift: „der Casselsche Zuschauer", wobei er den bekannten Mauvillon zum Mitarbeiter hatte, die aber bald wieder einging, und veröffentlichte 1774 seinen „Beitrag „zur allerältesten und natürlichen Geschichte von „Hessen, od. Beschr. des Habichtswaldes u. versch. and. „niederhessischen alten Vulkane" (vergl. Gött. gel. Anz. 1774 S. 1332, Erxleben's physik. Bibl. B. 2, S. 147, deutsch. Merkur 1775 May, S. 179, rc.), nicht zu gedenken seiner Recensionen in der allg. deutschen Bibliothek (mit der Chiffre Gs., B. 13—18) und in der allgemeinen Literaturzeitung. Um die Mitte der 70er Jahre sollte er auf Staatskosten eine Reise zu wissenschaftlichen Zwecken, besonders um Antiquitäten und Kunstsachen anzukaufen, wie er eine solche behuf Sammlung alter Handschriften in Klöstern schon 1773 ins Paderbornsche gemacht hatte, nach Italien antreten. Ehe es aber dazu kam, gab ihm sein böser Geist den Gedanken ein, der Landgraf könne wohl mit den Millionen neuer und gangbarer Münzen, die er eben um jene Zeit für seine als Schlacht-

vieh nach Amerika gelieferten Unterthanen einzukassiren begann, sich begnügen, und die alten klassischen seien in den Händen eines Mannes, wie er, der nur aus wissenschaftlichem Interesse Gefallen daran finde, weit besser aufgehoben. Kurz, er ließ sich gelüsten, aus dem ihm anvertrauten Kabinett, wenn nicht soviel wie Münchhausen's Simson aus des Sultans Schatzkammer, doch etwa für 2000 Rthlr. an alten Münzen und sonstigen Raritäten zu beseitigen. Die Sache wurde aber ruchtbar und Raspe, der seine Familie bei Zeiten nach Berlin in Sicherheit gebracht hatte und sich jetzt selbst durch die Flucht der Untersuchung entziehen wollte, mit Steckbriefen verfolgt, die uns (in Ermangelung eines Standbildes in der Walhalla) belehren, daß der Verfasser des Münchhausen ein länglichtes Gesicht, kleine Augen, eine krumme Nase, rothe Haare unter einer kurzen Beutelperücke und meistens einen hurtigen Gang hatte. In Klausthal verhaftet, entkam er gleichwohl wie durch ein Wunder nach England. Noch wunderbarer aber scheint es, wie er hier nach solchen Antecedentien, die doch unmöglich verborgen bleiben konnten, und derentwegen ihn auch die Londoner Societät aus der Liste ihrer Mitglieder strich, dennoch in den Kredit eines Mannes „von Verdienst und Ruf" (a foreigner of merit and reputation) sich zu setzen vermochte, wie der sonst mit dem Lobe gar nicht übertrieben freigebige Verfasser des Catalogue of 500 celebrated authors of Great-Britain ihn bezeichnet; und fast möchte man hieraus den Schluß ziehen, daß es doch nicht gänzlich an Milderungsgründen für seine Schuld gefehlt haben müsse, wie wenig Gewicht freilich auf seine eigene vermeinte Rechtfertigung in der Heidesheimer literarischen Correspondenz zu legen sein mag *). Wie dem sei, gewiß ist, daß er in London bald wieder die vielseitigste schriftstellerische Thätigkeit entfaltete, auf welche al-

---

*) S. Strieder a. a. O. Seite 229 f. und die Biographie universelle, vol. 37, p. 120.

lein jene „Reputation" sich beziehen konnte. Seinen anfänglichen Plan, nach Amerika zu gehen gab er auf, und eben so wenig kam aus Mangel an der nöthigen Unterstützung eine im J. 1781 von ihm angekündigte gelehrte Reise nach Ägypten zu Stande. Dagegen machte er im f. Jahre eine Reise durch die englischen Provinzen und wurde bald darauf als Aufseher der Kohlenbergwerke in Cornwall angestellt. Schon 1785 aber trieb ihn sein unstäter Sinn nach der Hauptstadt zurück, um hier auf's Neue durch Unterricht und Schriftstellerei seinen Erwerb zu suchen. Seine große Gewandtheit im Englischen und Französischen, das er mit gleicher Leichtigkeit redete und schrieb, wie das Deutsche, kam ihm trefflich dabei zu statten. Die wichtigsten während seines Aufenthalts in England von ihm herausgegebenen Übersetzungen und eigenen Werke in jenen drei Sprachen sind folgende: Eine mit Anmerkungen und manchen Zusätzen bereicherte englische Übersetzung seiner natürl. Gesch. v. Hessen unter dem Titel: **An account of some German Volcanos and their productions, etc.** London 1776; englische Übersetzungen der mineralogischen Reisen des Prof. Ferber in Italien und des Baron Born in Ungarn und Siebenbürgen, nebst des erstern mineralogischer Geschichte von Böhmen, mit Einleitungen u. Anmerkungen, Lond. 1776 u. 77; „Gesetzbuch der Gentoos, od. Sammlung der Gesetze der Pundits", Hamburg 1778, deutsch nach der engl. Übersetzung einer persischen aus dem Sanskrit-Original, mit Anmerkungen des Herausgebers, von welchen die Lemgoer „auserlesene Bibliothek der neuesten Literatur", B. 16, S. 264 ff., Veranlassung nahm, hinsichtlich seiner „skandalösen Lebensumstände" ein erbarmungsloses Vernichtungsurtheil über ihn zu fällen, nachdem sie früher seine wissenschaftlichen Leistungen mit Anerkennung besprochen hatte; **a critical essay on oil-painting, etc.** London 1781, — ein Werk, worin er zu beweisen suchte, daß die Ölmalerei schon den Alten bekannt gewesen, und welchem die Schriften des Theophilus Monachus **de arte pingendi** und Eraclius

de artibus Romanorum nebst einem Auszuge aus Farinator's lumen animae beigefügt sind; engl. Übersetzungen von Zachariä's Murner in der Hölle und Lessing's Nathan, Lond. 1782; Reise durch England in Rücksicht auf Manufacturen, bildende Künste, Industrie und des Eigenthümlichen in den Sitten und Verfassungen der Engländer, Berlin 1785; sur l'analyse chymique de quelques mineraux remarquables, eine von Entral in Cornwall datirte und in Briefform an den Collegienrath Pallas gerichtete Abhandlung in den Nov. Act. der Petersburger Akademie, t. III, 1785, p. 63 sqq.; Baron Munchausen's travels, etc. anonym, 5mal aufgelegt, London und Oxford, 1785—87; account of the arrangement of Mr. J. Tassie's collection of pastes and impressions from ancient and modern gems, London 1786, und endlich in französischer und englischer Sprache ein ausführlicher wissenschaftlicher Katalog eben dieser berühmten von ihm geordneten Pasten-Sammlung, mit Kupfern, in 2 Quartbänden, London 1791, — ein sehr geschätztes, jetzt rar gewordenes Werk. (Vgl. darüber Gött. g. Anz. 1791, II, S. 1225 ff.; Jen. Lit. Z. 1792, S. 681, ꝛc.) — In den letzten Jahren seines Lebens wandte er sich wieder praktisch mineralogischen Beschäftigungen zu. Er machte eine Reise nach Irland und unternahm hier die Anlegung eines Kohlenbergwerks zu Mucroß in der Grafschaft Donegal. Noch vor der Durchführung des Werks aber starb er zu Ende des Jahres 1794 (bekanntlich auch des Todesjahres Bürger's) an einem Fleckfieber, 57 Jahre alt.

Die ausführlichsten Nachrichten über Raspe's Leben und Schriften finden sich in F. W. Strieder's Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, B. 11 (Cassel 1797) S. 221 ff. Hieraus scheinen die Bibliographen, die ihn sonst erwähnen, meistens ihre Notizen direkt oder indirekt mit mehr oder weniger Genauigkeit entlehnt zu haben. Es gehören dahin G. S. Rötger in seinem Nekrolog (vom J. 1794), Chryph.

Saxe im Onomasticon literarium, Sam. Baur in s. histor. biogr. Handwörterbuch, J. H. M. Ernesti in der Fortsetzung. von Hirsching's historisch=literarischem Handbuch, J. G. Meusel am ausführlichsten in seinem Lexikon der von 1750 bis 1800 gestorbenen deutschen Schriftsteller, B. 11, S. 49 ff., Rotermund in der Fortsetzung von Jöcher's Gelehrten=Lexikon, H. Döring in Pierer's Encyklopädie (Suppl.); ferner der ungenannte Verfasser des Catalogue of 500 celebrated authors of Great-Britain (Lond. 1788), Rob. Watt in der Bibliotheca Britannica, G. B. Depping in der Biographie universelle, etc.

Keiner dieser Schriftsteller kennt Raspe als Sammler und ersten Herausgeber von Munchausen's travels, die auch R. Watt (l. l. div. II, subjects, art. Munchausen) noch als anonym anführt. Nur Meusel nennt ihn, a. a. O. S. 52, als englischen Übersetzer der „bekannten Münchhausenschen Lügen" — eine Angabe, die nach der oben dargethanen Priorität der englischen Ausgaben vor der ersten deutschen keiner Widerlegung bedarf. Die erste und einzige Kunde über Raspe's Autorschaft des Buches findet sich unseres Wissens in einer, wie es scheint, wenig oder gar nicht beachteten Bekanntmachung des 1840 verstorbenen, besonders auch als Herausgeber von Bürger's Werken bekannten Dichters Karl von Reinhard. Man hatte Bürger noch im Grabe die vermeintlich gleichzeitige Herausgabe des Münchhausen im Englischen und im Deutschen als eine Finanzspekulation vorgeworfen. Dies veranlaßte Reinhard — denn kein Anderer ist der unterzeichnete „v. R." in Berlin — zu folgender „Berichtigung" im November=Heft des „Gesellschafters" von 1824, Seite 937:

In dem Mindenschen Sonntagsblatte, 1824, 40. Stück, heißt es: „man wolle Bürgern die Sammlung und Her„ausgabe der bekannten Lügen des Freiherrn v. Münch„hausen, zuerst im Englischen, Schuld geben. Durch die „gleichzeitige englische und deutsche Herausgabe soll er einen „Theil seiner Schulden getilgt haben." — Die Sammlung hat aber den verstorbenen Professor Raspe zum Verfasser,

der sie nach seiner Flucht aus Cassel in England herausgab, wo sie großen Beifall fand und wiederholt aufgelegt wurde. Bürger übersetzte sie nach der fünften Auflage ohne Nennung seines Namens aus dem Englischen ins Deutsche. (Göttingen 1787. Zweite Aufl. 1788.) Von dem Honorar, welches ihm die wenigen Bogen eintragen mochten, konnten wohl nicht viele Schulden getilgt werden. Auch war Bürger damals, wie ich glaube, noch ziemlich frei davon, und sie sind überall nie so bedeutend gewesen, als das Gerücht sie hat machen wollen.

Berlin. v. R.

Wir haben keinen Grund, in die Richtigkeit dieser Angaben Mißtrauen zu setzen. Reinhard verdankte die Notiz ohne Zweifel der eigenen Mittheilung seines vertrauten alten Freundes Bürger, der diese Auskunft über den ihm vielleicht noch persönlich bekannten Verfasser eines von ihm übersetzten Buches sicher nicht ertheilt haben würde, ohne seiner Sache gewiß zu sein. Den Namen dieses Verfassers, der ja auch in England verschwiegen geblieben war, auf dem Titel der Übersetzung zu nennen, hatte er um so weniger Veranlassung, da die nur zu wohlbegründete Anrüchigkeit desselben eine schlechte Empfehlung für den Münchhausen bei seiner ersten Erscheinung gewesen wäre. Für uns fällt diese Rücksicht weg. Nachdem die Popularität, die das namenlose Büchlein durch seinen Inhalt errungen, zwei Menschenalter hindurch Probe gehalten, können die Ausstellungen gegen die Moralität seines Urhebers diesem lustigen Produkte des Witzes und der Phantasie so wenig mehr Eintrag thun, als sie von jeher bei der Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen des Mannes in Betracht kamen, der in Hinblick auf letztere nach der Bemerkung seines französischen Biographen in demselben Maße, wie man ihn seiner Aufführung wegen verachtete, zu gleicher Zeit seiner Talente wegen anerkannt und geschätzt wurde.

Nach Beseitigung der herrschenden Zweifel und Irrthümer über den Verfasser des Münchhausen, scheint es nicht überflüssig, dem Ursprunge des bunten Materials, woraus das Werkchen zusammengetragen ist, noch einige Beachtung zu widmen. Keinen Zweifel leidet es,

daß der, wie gesagt, nichts weniger als mythische Freiherr Karl Friedrich Hieronymus von Münchhausen aus der sogen. weißen Linie dieser alten Familie, in seinen jüngern Jahren Cavallerie-Offizier in russischen Diensten, später als Privatmann auf seinem Landgute zu Bodenwerder lebend, in der That den Kern und Stamm des Buches und besonders an Jagd- und Kriegsgeschichten eine bedeutende, vielleicht wirklich die reichste Beisteuer zu demselben lieferte *). Wir können diesen (auch anderweit schon hinlänglich konstatirten) Umstand nach einer Tradition bekräftigen, die mindestens nicht, wie jene von dem Entstehen des deutschen Münchhausen aus den vermeinten Tischgesprächen der drei Göttinger literarischen Heroen, mit erwiesenen Thatsachen unvereinbar ist. Der Vater des gegenwärtigen Herausgebers sah und sprach nämlich in seiner Jugend den alten Münchhausen etwa 2 Jahre vor dessen Tode (um 1795) in seinem Garten zu Bodenwerder und fand in ihm zwar einen abgestumpften und eben in Folge des Spektakels, den Raspe's Buch gemacht hatte, sehr mißtrauisch und wortkarg gewordenen Greis, vernahm aber von dem Pastor Cludius, welchem er die Bekanntschaft des alten Herrn verdankte und der bei diesem ziemlich in Gunst stand, die volle Bestätigung alles dessen, was von seinem Capitaltalent, wie er es früher hatte leuchten lassen, nur immer in der Welt verlautete. Nach diesem Bericht hätte er übrigens keineswegs, wie es in dem Pierer'schen Artikel heißt, „in seinem Erzählungseifer mit weit aus dem Kopf tretenden

*) In einer dem Journal de Paris vom 23. August 1814 entlehnten humoristischen Todesanzeige im 84sten Bande vom Gentlemans Magazine, P. II, p. 508, wird ein damals in Paris gestorbener weit jüngerer preußischer Kammerherr August v. Münchhausen mit dem „durch die Genauigkeit „u. Wahrscheinlichkeit seiner Erzählungen so berühmten Rei„senden" verwechselt, den man bis dahin, wie es heißt, „für einen erdichteten Charakter angesehen", und der Verlust für die gelehrte Welt beklagt.

„funkelnden Augen, immer röther werdendem Gesicht, „Schweißtropfen auf der Stirn und mächtig herumfech- „tenden Armen“ seine Geschichten vorgetragen, sondern sie vielmehr ganz cavalièrement, zwar mit militärischem Nachdruck, doch ohne alles Pathos mit der leichten Laune eines Weltmanns und als Sachen, die sich von selbst ver- stehen, zum Besten gegeben.

Die Frage, wie viele und welche von allen dem Ba- ron zugeschriebenen Erzählungen wirklich von ihm herrüh- ren, läßt sich so wenig mit Bestimmtheit beantworten, als wir uns zu ermitteln getrauen, ob schon er selbst es nicht verschmähte, neben den selbsterfundenen Abenteuern auch solche, die in anderer Gestalt schon anderswo vor- gekommen waren, nach seiner Weise zurechtgestutzt, seinen Zechgenossen aufzutischen. Von der Sammlung machen solche alte, doch gänzlich umgeschmolzene und durch die nöthige Zuthat von Salz mit den übrigen in Einen Guß gebrachte Geschichten einen beträchtlichen Theil, vielleicht mehr als die Hälfte aus. Wenigstens zweifelt der Her- ausgeber nicht, daß außer den von ihm in den Anmer- kungen nachgewiesenen Quellen noch eine Menge anderer in ähnlicher Weise verarbeiteter Vorbilder, die er nicht kennt, in wer weiß welchen alten Schwarten möchten auf- zutreiben sein. So erinnert er sich z. B. mit Bestimmt- heit, irgendwo ein der ersten Mondfahrt auf der Bohne ganz ähnliches orientalisches Märchen in französischer Über- setzung gelesen zu haben, wovon ihm aber leider die Über- schrift entfallen ist und das er daher im **Cabinet des Fées** und andern Sammlungen vergebens suchte. Einige der bekanntesten Jagd- und Kriegsgeschichten stehen bereits in **Henr. Bebelii facetiis** (zuerst gedruckt in Stras- burg 1508), aus welchen sie, wie auch ein paar andere aus Bald. Castiglione's **Cortegiano** und **P.** Jac. Bider- mann's **Utopia Didaci Bemardini**, in Joh. Pet. Lan- ge's **Deliciarum academicarum l. III** (Heilbronn 1665), **syntagma 2: Mendacia festiva ac ridicula**, übergin- gen. Um aber ermessen zu können, wie viel oder wenig das Vorhandensein dieser Historien in ihrer ursprünglichen

Gestalt dem etwaigen Verdienste des neuern Erzählers Eintrag thut, gestatte man uns, eine der bekanntesten und am wenigsten veränderten, die Geschichte von dem durchschnittenen Pferde, so wie Bebelius sie erzählt, hier einzuschalten:

Faber clavicularius, quem superius fabrum mendaciorum dixi, narravit, se semel tempore belli, credens suos subsecuturos, equitando ad cujusdam oppidi portas penetrasse: et cum ad portas venisset, catarrhactam turre demissam equum suum post ephippium discidisse dimidiatumque reliquisse, atque se media parte equi ad forum usque oppidi equitasse et caedem non modicam peregisse. Sed cum retrocedere vellet, multitudine hostium obrutus, tum demum equum cecidisse seque captum fuisse.

Man wird zugeben, daß, abgesehen von dem elenden Latein, dies frostige Histörchen, welches beiläufig in der uns vorliegenden englischen Ausgabe des Münchhausen von 1786 schon durch den Zusatz von dem unmäßigen Saufen des Pferdes, noch nicht aber durch die Thaten des abgeschlagenen Hintertheils erweitert ist, zu der lebensvollen Erzählung des Barons, si parva licet componere magnis! sich nicht viel anders verhält, als die alten Sagen und Novellen, woraus Shakespeare seine Stoffe schöpfte, zu den Dramen, die er daraus schuf und welchen niemand wegen des Vorhandenseins jener Quellen, auch hinsichtlich der Erfindung ihre poetische Selbständigkeit absprechen wird. So vermögen wir auch in Münchhausen's Erzählung von den 5 „tüchtigen Subjekten", obgleich in Widerspruch mit einer für unfehlbar geltenden Autorität, nur eine wohlgelungene Umschöpfung und nichts weniger als eine Verballhornung des Volksmärchens: „Sechse kommen durch die ganze Welt", zu erkennen. In letzterm ist z. B. der Kerl, der, so oft er seinen Hut gerad aufsetzt, einen entsetzlichen Frost verursacht, eine abgeschmackte Erfindung und durchaus nicht in Einklang mit dem ganzen übrigen Inhalt der Fabel, deren Pointe nicht auf offenbare Hexereien, sondern nur auf abenteuerliche Übertreibungen hinausläuft. Ohne Frage lieferte Münchhausen dafür in dem Horcher, der

das Gras wachsen und in Konstantinopel den Läufer bei Belgrad schnarchen hört, einen ungleich plausiblern Ersatzmann. Übrigens möchten wir diese ganze Erzählung, worin eine ausgeleerte Schatzkammer und ein hanfener Strick eine so bedeutende Rolle spielen und die auch wenigstens in unserer englischen Ausgabe fehlt, aus naheliegenden Gründen eher für eine Zuthat Bürger's halten, als für ein Werk des Münzkenners Raspe — nach der Kassel'schen Affaire! — Daß zu einigen unzweifelhaften Zusätzen in der Übersetzung auch Lichtenberg das Seine beigetragen oder doch Bürger an die Hand gegeben, erkennen wir gleichfalls als sehr wahrscheinlich und haben es jedesmal, wo besondere Gründe dafür zu sprechen schienen, angemerkt.

In der zweiten englischen Ausgabe von 1786 fehlen noch die in der deutschen so zahlreichen Auszüge aus Lucian's wahrer Geschichte. Doch ist aus einer Andeutung des Recensenten der noch im selben Jahre erschienenen dritten, im Critical Review, vol. 62, p. 79, mit ziemlicher Gewißheit zu schließen, daß sie in dieser schon enthalten sein müssen *). Auch konnte der Sammler, falls er jene Erzählungen des Bebelius aus Lange's Deliciis entlehnte, um so eher auf die „wahre Geschichte" verfallen, da sie dort gleichfalls in lateinischer Übersetzung abgedruckt steht. Hat er irgendwo bei der Umschmelzung seiner Vorbilder Geschmack und Umsicht gezeigt, die hier besonders in beträchtlichen Weglassungen sich zu bewähren hatten, so war es bei der Verarbeitung dieses monstruösen Märchens, über welches die Urtheile der namhaftesten Kunstrichter so weit aus einander gehen, daß Wieland (Lucian's Werke, Th. 4, S. 227 Anm.) es als eine „Composition von zauberischem Reiz" preist, während nach Beattie (Essay on Poetry, b. I, ch. 2.)

*) The baron is the genuine descendant of Lucian, whose True History contains similar wonders, related in the same grave artless style.

die darin erzählten Begebenheiten „den Träumen eines „Tollhäuslers ähnlicher sehen, als den Erfindungen eines „vernünftigen Wesens." Mit Recht nannte übrigens der Erstere (l. l. S. 145 Anm.) die wahre Geschichte das „Urbild aller **Voyages imaginaires**", die in der Erzählungsliteratur einen so bedeutenden Platz einnehmen und daher in der Geschichte derselben wohl eine etwas speciellere Berücksichtigung verdient hätten, als ihnen bisher unseres Wissens irgendwo zu Theil geworden.

Da Münchhausen's Reisen wohl für das prägnanteste und in unserer Zeit volksthümlichste Specimen dieser Gattung der Fiction gelten können, scheint es nicht am unrechten Ort, hier schließlich auf einige der bedeutendsten ältern Erzeugnisse derselben und zwar vorzugsweise auf solche hinzuweisen, die, außer den bereits erwähnten, mittelbar oder unmittelbar auf das Entstehen und die Gestaltung unseres Buches mit eingewirkt haben dürften.

Die **erdichteten Reisen** lassen sich, abgesehen von solchen, wo die Reise eben nur als Vehikel eines gewöhnlichen Romans dient, ihrem Wesen und Zwecke nach füglich in **drei Hauptklassen** sondern, zwischen welchen jedoch keineswegs hinsichtlich aller dahin gehörenden Erzählungen eine genaue Grenzlinie zu ziehen ist, sondern wo bei den meisten nur von einem **Überwiegen** des einen oder andern Zweckes die Rede sein kann. Die erste Klasse umfaßt die **Wunderreisen** in engerm Sinne, die neben der meistens hervorgehobenen, doch fast immer untergeordneten Absicht, die ernsthaft gemeinten Lügen wirklicher Reisenden durch lächerliche Übertrumpfungen ihrer Windbeuteleien zu persiffliren, vorzugsweise die Spannung und Ergötzung des Lesers durch ein Gewebe unerhörter, mehr oder weniger märchenhafter Abenteuer des Reisenden zum Zweck haben. Die zweite Klasse bilden die philosophischen **Utopien**, deren Verfasser sich bestreben, ihr Ideal eines von der Wirklichkeit durchaus verschiedenen Zustandes der Gesellschaft durch die concrete Darstellung desselben in dem Bilde der Haus- und Staatseinrichtungen irgend eines Schlaraffenlandes dem Leser zu empfehlen, während sie an-

dererseits die Mängel in der vaterländischen Ordnung der Dinge nicht nur durch den hieraus sich ergebenden Gegensatz, sondern auch durch das erdichtete Wiederfinden derselben mit zweckdienlicher Karikirung in gleichfalls nicht existirenden Ländern desto greller hervorzuheben suchen. Als eine dritte Klasse endlich sind die Robinsonaden zu bezeichnen, in welchen, mit vorwiegend pädagogischem Zweck, in den erdichteten Schicksalen eines aus dem Vaterlande und der Gemeinschaft der Menschen in ferne Einöden verschlagenen Abenteurers ein Spiegel der Weisheit und Tugend, zumal der Willenskraft, des Fleißes und der Genügsamkeit, aufgestellt werden soll.

Am reinsten zur ersten Klasse gehört vor Allem Lucian's wahre Geschichte, nach des Verfassers eigener Erklärung zugleich eine Satire auf Homer's Odyssee, so wie auf die Nachrichten des Ktesias von Knidos über Indien, auf die Erzählung des Jambulos von seinen Abenteuern auf den Inseln im großen Ozean, wovon wir einen Auszug bei Diodor dem Sikuler finden (II, 55 sqq. Vgl. Osann's Beitr. zur gr. u. röm. Lit. Gesch. I, S. 287), und auf manche andere im Alterthum accreditirte Fabeln von Wunder-Menschen und Thieren in fernen Ländern (vgl. Plin. nat. hist. VII, 2; Wieland's Abderiten, I, 3 ꝛc.). Ferner bei den Alten noch des Antonius Diogenes Bericht über Dinias' Reise nach Thule mit Einschluß der Fahrten der Derkyllis nach dem Monde, ꝛc., im Auszuge durch Photios (Bibl. cod. 94; vgl. Passow, corp. scr. erot. I, p. 31) uns überliefert. Im Orient, dem Vaterlande der Wunder, sind unter manchen andern Erzählungen in 1001 Nacht, namentlich die 7 Reisen Sindbad's des Seefahrers hervorzuheben; und unter den Neuern, nächst unserm Münchhausen, die Geschichte der Fahrten Huckaback's in Marryat's Pascha, durchwebt mit manchen Reminiscenzen seiner Vorgänger, doch zugleich durchdrungen vom frischesten eigenthümlichen Humor. Der Form nach gehört auch Jean Paul's „Seebuch Gianozzo's des Luftschiffers“ (zuerst gedruckt 1800) hieher, worin aber, wie leider in allen Werken dieses Dichters, durch

die Effekthascherei in jeder Zeile, durch die manierirte Geschrobenheit des Humors wie der Empfindungen, kurz durch jenes leidige «faire de l'esprit», das ihm einmal zur andern Natur geworden, die reine Lust an dem funkelnden Brilliantfeuer seines Geistes nicht wenig verkümmert wird.

Als ältestes Urbild der Wundergeschichten politischer, zumal social-reformatorischer Tendenz (wohin in weiterm Umfange, doch mit entschiedenem Überwiegen des satirischen Elements, schon Aristophanes' Vögel, unbeschadet der dramatischen Form, zu zählen sein möchten), ist in gewissem Sinne Platon's Republik in Verbindung mit seiner Atlantis anzusehen, wenn gleich dieser Altvater der socialen Utopisten die von seinen Nachfolgern beliebte Einkleidung seiner Ideen in die eigentliche Form der Erzählung verschmähte. In dieser Hinsicht gab der berühmte Thomas Morus den Ton an, von dessen **Utopia s. de optimo reipublicae statu** (zuerst gedruckt 1516) wir die Bezeichnung für diese ganze Klasse entlehnten. In diesem den entschiedensten Communismus predigenden Roman tritt übrigens die Satire und der Zweck der bloßen Unterhaltung hinter den der socialen Reform gänzlich in den Hintergrund. Eben dies gilt mehr oder weniger von des Kanzler Bacon's freimaurerischer Allegorie **Nova Atlantis** (1620), von Jac. Campanella's in römisch-hierarchischem Interesse geschriebener **Civitas Solis** (1643), von Harrington's **Oceana** (1656), von Vairasse's **Histoire des Sévarambes** (1677—79, deutsch im 3ten Theil von G. Pfeiffer's, pseudonym Gratianus Agricola Auletes, sonderbaren Reisen &c. Bremen 1723), von Rétif de la Bretonne's **Découverte australe** (1782), von den betreffenden Abschnitten in Göthe's Wanderjahren (B. II, K. 1, 2, 9 &c.), wie auch von Cabet's **Voyage en Icarie**, dem neuesten bedeutenden Werke dieser Art (1840). Andere suchten dagegen, bei ähnlichen Bestrebungen, je nach ihrer poetischen Begabung, durch größere Mannichfaltigkeit der Erfindung und verschwenderische Beimischung des Wunderbaren ihren uto-

pischen Phantasien mehr Reiz zu geben und dabei nament- lich in der über das Ganze ausgegossenen Lauge der Sa- tire ihre Stärke zu zeigen. So vor Allen Rabelais in seinem unvergleichlichen Gargantua und Pantagruel (vollständig zuerst 1553), der Bischof Fr. Godwin von Hereford in **The man in the Moon or a discourse of a voyage thither by Domingo Gonsales** (zuerst 1638, deutsch im 3. Th. des Simplicissimus, Nürnberg 1684, S. 664) *), der geniale Cyrano de Bergerac († 1640) in seinen: **Voyages de la Lune**, und **Histoire comique du Soleil**, Fräulein von Montpensier in der **Relation de l'île imaginaire** (1659), der berüchtigte Gabriel de Foigny in Jaques S-deur's Reise nach Australasien, Christoph von Grimmelshausen (pseudon. German Schleifheim v. Sulzfort od. Sam. Greifenson v. Hirsch- feld) in verschiedenen Partien des zuletzt in eine Robinso- nade auslaufenden Simplicissimus (1669), Simon Tyssot de Patot in den **Voyages et aventures de Jaques Massé** (1710), Swift in **Gulliver's travels, etc.** (zuerst 1726), der Jesuit Bougeant in der Reise des Prinzen Fanfared im Lande Romancien (1735), der Che- valier de Mouhy in Lamekis' Reise ins Innere der Erde (1736), L. Holberg in **Nicolai Klimii iter subterraneum** (zuerst 1741), Morelly (der wahre Verfasser des fälschlich Diderot zugeschriebenen **Code de la nature**) in dem **Naufrage des îles flottantes ou la Basiliade de Pilpaï** (1753), de Puisieux in der angeblich aus dem

---

*) Kein spanisches Werk, wie, durch den erdichteten Na- men irregeleitet, Dunlop in seiner **History of Fiction** (III, p. 394), einem beiläufig sehr überschätzten, in mancher Hin- sicht ziemlich lückenhaften und oberflächlichen Werke, angibt. Ueber Godwin's Buch urtheilte sehr günstig u. A. der Bi- schof J. Wilkins von Chester in seiner **Discovery of a new World**, ch. 14, am Schluß ganz ernsthafter Untersuchungen über die Ausführbarkeit einer Mondreise, deren poetische Anticipation, wie wir sehen, von Endymion bis auf die Ent- deckungen Gruithuisen's und Sir John Herschel's in der Li- teratur der chimärischen Reisen eine so große Rolle spielte.

Englischen übersetzten Geschichte der fliegenden Menschen und der Abenteuer Peter Wilkin's, Voltaire im Mikromegas, Candide (in Eldorado) und der Prinzessin von Babylon, der Graf Martigny in der Reise des Alcimedon, Grivel in der **Ile inconnue ou mémoires du chevalier de Gastine**, u. s. w. Analog wie in Dante's göttlicher Komödie die eintönige Schilderung des Paradieses hinter den lebensvollen Gemälden der Hölle und des Fegefeuers weit zurücksteht, werden in allen jenen phantastischen Reisebildern die als Ideale des Guten hingestellten Hirngespinste erdichteter Regionen von den satirischen Karikaturen auf die wirklichen Mängel unserer sublunarischen Welt an Werth und Interesse weit übertroffen. Zur Begründung dieses Satzes genügt es, auf die berühmtesten der genannten Werke, die Reisen Gulliver's und Klim's, hinzuweisen.

Für die Robinsonaden, welche im Ganzen mit unserm Gegenstande nur eine entfernte Verwandtschaft haben, in deren Gebiet jedoch auch einige der oben aufgezählten Reisen theilweise hinüber streifen, lieferte bekanntlich Daniel Defoe in seinen zuerst 1719 erschienenen **Life and surprising adventures of Robinson Crusoe of York, mariner**, wenn nicht das älteste, doch das bedeutendste Muster. Unter den zahllosen Nachahmungen in allen Sprachen sei nur die Insel Felsenburg von Ludw. Schnabel (pseudon. Eberhard Julius, zuerst 1741—43) als die selbständigste und umfangreichste erwähnt.

Noch eine Menge anderer unbedeutenderer, besonders französischer Phantasie-Reisen aller Art findet man in der von Ch. Ge. Th. Garnier, dem Herausgeber des **Cabinet des Fées**, veranstalteten Sammlung: **Voyages imaginaires, romanesques, merveilleux, etc.** (in 39 Bänden, Paris bei Cuchet, 1787) bei einander.

Nach dieser Übersicht der nennenswerthesten Erzeugnisse der ganzen Literatur, von welcher unser Münchhausen gewissermaßen die Quintessenz darbietet, bleibt uns noch übrig, auf die unmittelbar durch ihn hervorgerufenen Fortsetzungen und Nachahmungen einen

Blick zu werfen. In London erschien 1793 unter dem Titel: **A sequel to Baron Munchausen's adventures, etc.**, eine Fortsetzung, wobei es hauptsächlich auf eine Satire auf Bruce's abyssinische Reise scheint abgesehen gewesen zu sein und die im **Critical Review** (ser. II, vol. 8, p. 478) mit einem kurzen Verwerfungsurtheil abgefertigt wird. Durchaus verschieden hiervon ist eine Fortsetzung der deutschen Ausgabe, in 3 Bänden (1794—1800, der 1. angeblich in Kopenhagen, die beiden andern in Bodenwerder, in der That aber alle drei bei Franzen u. Grosse in Stendal erschienen), womit unter den erdichteten Namen der Brüder Joachim u. Hennig Küper und des Freiherrn v. Münchhausen ein gewisser H. Th. L. Schnorr, als Verfasser einiger elenden Romane auch anderweit zwar nicht bekannt, doch wenigstens genannt, die deutsche Makulatur bereicherte. Dies erbärmliche Machwerk verdiente freilich vollkommen das Verdammungsurtheil der allgem. deutschen Bibliothek (B. 98, S. 613); die Ungerechtigkeit bestand nur darin, daß es dort mit dem wahren Münchhausen in eine Linie gestellt wurde. Wird letzterer von unserm Vorgänger mit Recht „schäumendem Champagnergeist" verglichen, so möchten wir Schnorr's Fortsetzung in Betracht der Stärke seiner Erfindungen im Verhältniß zu den Münchhausenschen nicht sowohl einen „Zuguß von Wasser", als vielmehr von Fuselbranntwein nennen. Weit entfernt, diesen Fusel vor dem gebührenden Zerfließen im Strom der Vergessenheit retten zu wollen, bitten wir nur für den echten Münchhausen um Quartier. Wir hoffen, daß in dieser Zeit, wo so manche schwer verhängnißvolle und eine Zeitlang für völlig abgethan angesehene Lügen mit glänzendstem Erfolg wieder aufgewärmt werden, man auch das Wiederaufwärmen dieser alten harmlosen Flunkereien nicht für schlechthin unzeitgemäß erklären werde.

In dem vorliegenden Abdruck sind unseres letzten Vorgängers Berichtigungen der veralteten Orthographie bei-

behalten, dagegen einige andere willkürliche Abänderungen des Textes, wofür wir keinen genügenden Grund erkannten, wieder ausgemerzt worden.

Die schon in den ältern Ausgaben sich findenden Anmerkungen (wozu jedoch auch die kurzen Noten S. 67 u. 107 gehören) sind in Hinblick auf ihren unzweifelhaften Urheber Bürger von den neu hinzugekommenen durch ein **B.** unterschieden.

Die artistische Ausstattung des Büchleins ist dieselbe geblieben, wie in der Ausgabe von 1840. Zwar sind die alten Riepenhausen'schen Kupfer in Chodowiecky's Geschmack, deren Originale sich zum Theil schon in der zweiten englischen Ausgabe von 1786 finden, nicht ohne Verdienst und ganz aus Einem Guß mit den Erzählungen. Wir hätten daher von ihnen gern wenigstens die Darstellungen solcher Scenen beibehalten, die unter Hosemann's Bildern fehlen. Gleichwohl schien dies nicht thunlich, da die alten Radirungen sowohl der Form der Ausführung als ihrem ganzen Charakter nach zu sehr gegen die eleganten Federzeichnungen des letztgenannten geistvollen Meisters abstechen würden, in welchen das Publikum eine entsprechende Zierde der vorigen Ausgabe erkannte.

Göttingen im October 1849.

A. E.

Vorrede

zur deutschen Übersetzung.

(Von Bürger.)

Es ist in der That eine etwas sonderbare Erscheinung, die folgenden Erzählungen, die auf deutschem Grund und Boden erzeugt sind, und in mannigfaltiger Gestalt und Tracht ihr Vaterland durchwandert haben, endlich im Auslande gesammelt, und durch den Druck bekannt gemacht zu sehen. Vielleicht war auch hier Deutschland gegen eigene Verdienste ungerecht; vielleicht weiß der Engländer besser was Laune heißt, wie viel sie werth ist, und wie sehr sie dem Ehre macht, der sie besitzt. — Genug wir befanden uns, trotz aller Speculation unserer lauersamen Schriftsteller in dem Falle, ein eigenes Product aus der Fremde einführen zu müssen.

Diese kleine Sammlung hat übrigens in beiden Ländern ihr Glück gemacht. Während das englische Original fünf Auflagen erlebte, so fand man sich veranlaßt auch von der deutschen Übersetzung eine neue Ausgabe zu veranstalten. Man hat bei dieser von den Vermehrungen der neuesten englischen Ausgabe Gebrauch gemacht *), ohne

---

*) Es ergibt sich hieraus, daß der ersten deutschen Ausgabe, wovon kein Exemplar mehr aufzutreiben ist, die vierte englische, wenn nicht schon eine der frühern, zum Grunde lag, nicht die fünfte, wie wir, diese Stelle nicht

sich eben ängstlich an die Worte zu binden, oder Einschaltungen, die sich hin und wieder anboten, bloß deßwegen zurück zu weisen, weil sie sich im Grundtexte nicht fanden; kurz man hat dieses Werkchen bei seiner zweiten deutschen Ausgabe, eben so wie bei der ersten, nicht sowohl als anvertrautes Gut, sondern vielmehr als Eigenthum behandelt, über das man nach eigenem Gutdünken zu schalten berechtigt ist.

Es ist wahr, so ein Büchlein wie dieses ist weder ein **Systema**, noch **Tractatus**, noch **Commentarius**, noch **Synopsis**, noch **Compendium**, und es hat keine einzige von allen Classen unserer vornehmen Academien und Societäten der Wissenschaften daran Antheil. Allein dessen ungeachtet kann es in mancher Rücksicht sehr heilsam und dienlich sein. Einen sehr guten Gebrauch, der von diesen Erzählungen zu machen ist, hat der englische Herausgeber, als die unverkennbare Absicht ihres ersten Erfinders angegeben. — Ein englischer Rec. dieses Büchleins hofft sogar, daß es etwas zur Bekehrung gewisser Schreier im Parlamente beitragen werde *). Wenn es indessen auch weiter nichts thut, als daß es auf eine unschuldige Art lachen macht, so braucht, däucht mir, der Vorredner eben nicht gerade **in pontificalibus**, in Mantel, Kragen und Stutzperücke aufzutreten, um es dem geneigten Leser ehrbarlich zu empfehlen. Denn es ist alsdann, so klein und frivol es immer scheinen mag, leicht mehr werth, als eine große Menge dickbeleibter ehrenvester Bücher, wobei man weder lachen noch weinen kann, und worin weiter nichts steht, als was in hundertmal mehr andern dickbeleibten ehrenvesten Büchern längst gestanden hat. Auch paßt als-

---

gehörig beachtend und durch Reinhard's hier offenbar irrigen Bericht (s. oben S. xv) verleitet, in der Einleitung (S. vi) angaben.

*) Er legt ihm wenigstens diese Absicht unter: „This „little work is a satirical production calculated to throw ridicule „on the bold assertions of some parliamentary declaimers." Critical review, vol. 60, y. 1785, II, p. 479. Vgl. oben S. vii.

dann nicht übel hierher eine Stelle aus des alten ehrlichen **Rollenhagen's** Vorrede zu seinem Froschmäuseler, die ein wenig modernisirt *) also lautet:

Der Graubart, der mit dürren Knochen
Der Lehre, nichts kann, als poltern und pochen,
Und hören mag kein lustiges Wort,
Der packe zusammen und trolle sich fort!
Zwar wollen wir's gänzlich nicht verschwören,
Ihn auf ein andres Mal zu hören,
Wenn nämlich uns auch die Nasen blau
Und Haar und Bart sich färben grau;

---

*) **Bürger** beabsichtigte den ganzen Froschmäuseler in dieser Weise zu **modernisiren**, und zog hier die Gelegenheit ziemlich mit den Haaren herbei, eine Probe seiner Arbeit ins Publikum zu bringen. Mehr Bruchstücke derselben findet man in der letzten Ausgabe seiner Werke, 1844, B. 3, S. 152 ff. Die alte naive Dichtung scheint uns jedoch durch diese Art der Bearbeitung so wenig gewonnen zu haben, wie Reineke Vos durch die Grandezza der Göthe'schen Herameter. Zur Rechtfertigung dieses Urtheils möge es erlaubt sein, hier obige Verse im **Original**, nur mit Beseitigung der veralteten Orthographie, beizufügen.

Die Alten aber, die ihr Lehr'
Mit ernstem Pochen machen schwer
Und keinen Scherz mehr leiden wollen,
Diesmal ihr Urlaub haben sollen,
Ein wenig treten überseit.
Wir woll'n sie hören andrer Zeit,
Wenn uns die Nas'n auch werden blau
Und Haar und Bart gefärbet grau,
Oder noch wohl eher zu guter Stund.
Wermuth ist nicht immer gesund;
Man trinkt auch wohl 'nen neuen Wein
Und leckt 'nen frischen Honigseim,
Damit sich die Natur verneue;
Was täglich ist, bringet Abscheue,
Wie auch der alten Meister Trutz.
Der Wechsel ist voll Lust und Nutz
Und macht zur Arbeit muntre Herzen;
Dazu dienet dies unser Scherzen.
Daß wir in Gottes Namen anfangen,
Also ist der Handel angangen.

Auch sonst wohl zu gelegner Stund';
Denn Wermuth ist nicht immer gesund.
Man trinkt ja wohl auch neuen Wein,
Und tunkt in frischen Honig 'mal ein.
Die Natur erneut ein neuer Genuß.
Stets einerlei macht Überdruß,
Wie alles der alten Meister Trutzen.
Der Wechsel nur schafft Lust und Nutzen.
Man schilt oft spöttisch Zeitvertreib,
Was stärkt zur Arbeit Seel' und Leib.
Das nehmen wir uns zu Herzen und Sinnen,
Und wollen in Gottes Namen beginnen.

Vorrede

des englischen Herausgebers.

Der Freiherr von Münchhausen, dem diese Erzählungen größtentheils ihr Dasein zu danken haben, gehört zu einer der ersten adeligen Familien Deutschlands, die mehreren Provinzen dieses Reiches die würdigsten und berühmtesten Männer geschenkt hat *). Er ist ein Mann von außerordentlicher Ehre und von der originellsten Laune; und da er vielleicht gefunden hat, wie schwer es oft hält, verschrobenen Köpfen geraden Menschenverstand einzuräsonniren, und wie leicht dagegen ein dreister Haberecht eine ganze Versammlung zu übertäuben und aus ihren fünf Sinnen herauszuschreien vermag; so läßt er sich in solchen Fällen niemals auf Widerlegungen ein; sondern wendet zuerst geschickt die Unterredung auf gleichgültige Gegenstände, und dann erzählt er irgend ein Geschichtchen von seinen Reisen, Feldzügen und schnurrigen Abenteuern

---

*) Im Englischen heißt es specieller: **Baron Munchausen of Bodenwe[r]der near Hameln on the Weser, belongs to the noble family of that name, which gave to the Kings German dominions the late prime minister and several other public characters equally illustrious.** Dem Göttinger Herausgeber mochte diese genaue Bezeichnung seines noch lebenden Helden bedenklich und auch die direkte Erinnerung an dessen Verwandtschaft mit dem verstorbenen Curator der Universität als ein unzeitiges Großthun erscheinen.

in einem ihm ganz eigenthümlichen Tone, der aber gerade der rechte ist, die Kunst zu lügen, oder höflicher gesagt, das lange Messer zu handhaben, aus ihrem ruhigen Schlupfwinkel hervor zu kitzeln und blank zu stellen.

Man hat vor kurzem einige von seinen Geschichtchen gesammelt, und dem Publicum vorgelegt, um ein Mittel allgemeiner zu machen, dessen sich jeder, der etwa unter berüchtigte Prahlhänse gerathen sollte, bei jeder schicklichen Gelegenheit bedienen kann: eine Gelegenheit, die sich allezeit findet, so oft Jemand unter der Maske der Wahrheit in ganzem Ernste falsche Dinge behauptet, und auf Kosten seiner eigenen Ehre auch diejenigen hintergeht, die zum Unglück seine Zuhörer sind.

Der schnelle Abgang der ersten Ausgaben dieses Werkchens, das man vielleicht noch schicklicher Lügenstrafer *) betitelt hätte, hat auch hinlänglich bewiesen, daß dem Publicum sein moralischer Endzweck in dem rechten Lichte erschienen ist.

Die gegenwärtige Ausgabe enthält beträchtliche Vermehrungen, die wir bloß mit dem Wunsche begleiten, daß man sie des Stammes nicht unwürdig finden möge, auf den sie gepfropft sind.

---

*) „Liars monitor.“

Des Freiherrn

von Münchhausen

eigene

Erzählung.

Ich trat meine Reise nach Rußland von Haus ab mitten im Winter an, weil ich ganz richtig schloß, daß Frost und Schnee die Wege durch die nördlichen Gegenden von Deutschland, Polen, Kur- und Liefland, welche, nach der Beschreibung aller Reisenden, fast noch elender sind, als die Wege nach dem Tempel der Tugend, endlich, ohne besondere Kosten hochpreislicher wohlfürsorgender Landes-Regierungen, ausbessern müßte. Ich reisete zu Pferde, welches, wenn es sonst nur gut um Gaul und Reiter steht, die bequemste Art zu reisen ist. Denn man riskirt alsdann weder mit irgend einem höflichen deutschen Postmeister eine **Affaire d'honneur** zu bekommen*), noch von seinem durstigen Po-

*) Ein Zusatz des göttingenschen Uebersetzers. Es verdient bemerkt zu werden, daß grade um jene Zeit dergleichen Affaires d'honneur des berühmten Schlözer mit dem Postmeister Schröder und Postverwal-

stillion vor jede Schenke geschleppt zu werden. Ich war nur leicht bekleidet, welches ich ziemlich übel empfand, je weiter ich gegen Nordost hin kam.

Nun kann man sich einbilden, wie bei so strengem Wetter, unter dem rauhesten Himmelsstriche, einem armen alten Manne zu Muthe seyn mußte, der in Polen auf einem öden Anger, über den der Nordost hinschnitt, hülflos und schauernd da lag, und kaum hatte, womit er seine Schaamblöße bedecken konnte.

Der arme Teufel dauerte mich von ganzer Seele. Ob mir gleich selbst das Herz im Leibe fror, so warf ich dennoch meinen Reisemantel über ihn her. Plötzlich erscholl eine Stimme vom Himmel, die dieses Liebeswerk ganz ausnehmend herausstrich, und mir zurief:

Hol mich der Teufel, mein Sohn, das soll dir nicht unvergolten bleiben*)!

---

ter Mylius in Göttingen, so wie später mit dem P. M. Dietzel in Northeim großes Aufsehen machten. Bekanntlich wurde ihm sogar in Folge eines Artikels gegen den letztern in den Staatsanzeigen die Preßfreiheit entzogen.

*) Vergl. die Geschichte vom heil. Martin in H. Bebelii facetiarum l. III, ed. Tub. 1561, p. 91b.



Ich ließ das gut seyn und ritt weiter, bis Nacht und Dunkelheit mich überfielen. Nirgends war ein Dorf zu hören, noch zu sehen. Das ganze Land lag unter Schnee; und ich wußte weder Weg noch Steg.

Des Reitens müde, stieg ich endlich ab, und band mein Pferd an eine Art von spitzem Baumstaken, der über dem Schnee hervorragte. Zur Sicherheit nahm ich meine Pistolen unter den Arm, legte mich nicht weit davon in den Schnee nieder, und that ein so gesundes Schläfchen, daß mir die Augen nicht eher wieder aufgingen, als bis es heller lichter Tag war. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich fand, daß ich mitten in einem Dorfe auf dem Kirchhofe lag! Mein Pferd war anfänglich nirgends zu sehen; doch hörte ich's bald darauf irgend wo über mir wiehern. Als ich nun empor sah, so wurde ich gewahr, daß es an den Wetterhahn des Kirchthurms gebunden war, und von da herunter hing. Nun wußte ich sogleich wie ich dran war. Das Dorf war nämlich die Nacht über ganz zugeschneit gewesen; das Wetter hatte sich auf einmal umgesetzt; ich war im Schlaf nach und nach, so wie der Schnee zusammengeschmolzen war, ganz sanft herabgesunken;

und was ich in der Dunkelheit für den Stumpf eines Bäumchens, der über dem Schnee hervorragte, gehalten, und daran mein Pferd gebunden hatte, das war das Kreuz oder der Wetterhahn des Kirchthurms gewesen.

Ohne mich nun lange zu bedenken, nahm ich eine von meinen Pistolen, schoß nach dem Halfter, kam glücklich auf die Art wieder zu meinem Pferde, und verfolgte meine Reise.

Hierauf ging alles gut, bis ich nach Rußland kam, wo es eben nicht Mode ist, des Winters zu Pferde zu reisen. Wie es nun immer meine Maxime ist, mich nach dem bekannten: ländlich sittlich, zu richten, so nahm ich dort einen kleinen Rennschlitten auf ein einzelnes Pferd, und fuhr wohlgemuth auf St. Petersburg los.

Nun weiß ich nicht mehr recht, ob es in Esthland, oder in Ingermanland war, so viel aber besinne ich mich noch wohl, es war mitten in einem fürchterlichen Walde, als ich einen entsetzlichen Wolf mit aller Schnelligkeit des gefräßigsten Winterhungers hinter mich ansetzen sah. Er holte mich bald ein, und es war schlechterdings unmöglich, ihm zu entkommen. Mechanisch legte ich mich

platt in den Schlitten nieder, und ließ mein Pferd zu unserm beiderseitigen Besten ganz allein agiren. Was ich zwar vermuthete, aber kaum zu hoffen und zu erwarten wagte, das geschah gleich nachher. Der Wolf bekümmerte sich nicht im mindesten um meine Wenigkeit, sondern sprang über mich hinweg, fiel wüthend auf das Pferd, riß ab und verschlang auf einmal den ganzen Hintertheil des armen Thieres, welches vor Schrecken und Schmerz nur desto schneller lief. Wie ich nun auf die Art selbst so unbemerkt und gut davon gekommen war, so erhob ich ganz verstohlen mein Gesicht, und nahm mit Entsetzen wahr, daß der Wolf sich beinahe über und über in das Pferd hineingefressen hatte. Kaum aber hatte er sich so hübsch hineingezwängt, so nahm ich mein Tempo wahr, und fiel ihm tüchtig mit meiner Peitsche auf das Fell. Solch ein unerwarteter Ueberfall in diesem Futteral verursachte ihm keinen geringen Schreck; er strebte mit aller Macht vorwärts, der Leichnam des Pferdes fiel zu Boden, und siehe! an seiner Statt steckte mein Wolf in dem Geschirre. Ich meines Orts hörte nun noch weniger auf zu peitschen, und wir langten in vollem Galopp gesund

und wohlbehalten in St. Petersburg an, ganz gegen unsere beiderseitigen respectiven Erwartungen, und zu nicht geringem Erstaunen aller Zuschauer.

Ich will Ihnen, meine Herren, mit Geschwätz von der Verfassung, den Künsten, Wissenschaften und andern Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Hauptstadt Rußlands keine lange Weile machen; viel weniger Sie mit allen Intriguen und lustigen Abenteuern der Gesellschaften von bon ton, wo die Frau vom Hause den Gast alle Zeit mit einem Schnaps und Schmatz empfängt, unterhalten. Ich halte mich vielmehr an größere und edlere Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit, nämlich an Pferde und Hunde, wovon ich immer ein großer Freund gewesen bin; ferner an Füchse, Wölfe und Bären, von welchen, so wie von anderm Wildpret, Rußland einen größern Ueberfluß als irgend ein Land auf Erden hat; endlich an solche Lustpartien, Ritterübungen und preisliche Thaten, welche den Edelmann besser kleiden, als ein Bischen muffiges Griechisch und Latein oder alle Riechsächelchen, Klunkern und Capriolen französischer Schöngeister und Haarkräuseler.

Da es einige Zeit dauerte, ehe ich bei der

Armee angestellt werden konnte, so hatte ich ein paar Monate lang vollkommene Muße und Freiheit, meine Zeit sowohl, als auch mein Geld auf die adeligste Art von der Welt zu verjunkeriren. Manche Nacht wurde beim Spiele zugebracht, und viele bei dem Klange voller Gläser. Die Kälte des Landes und die Sitten der Nation haben der Bouteille unter den gesellschaftlichen Unterhaltungen in Rußland einen viel höhern Rang angewiesen, als in unserm nüchternen Deutschland; und ich habe daher dort häufig Leute gefunden, die in der edlen Kunst zu trinken für wahre Virtuosen gelten konnten. Alle waren aber elende Stümper gegen einen graubärtigen, kupferfarbigen General, der mit uns an dem öffentlichen Tische speisete. Der alte Herr, der seit einem Gefechte mit den Türken die obere Hälfte seines Hirnschädels vermißte, und daher, so oft ein Fremder in die Gesellschaft kam, sich mit der artigsten Treuherzigkeit entschuldigte, daß er an der Tafel seinen Hut aufbehalten müsse, pflegte immer während des Essens einige Flaschen Weinbranntwein zu leeren, und dann gewöhnlich mit einer Bouteille Arrac den Beschluß, oder nach Umständen einige Male da

capo zu machen; und doch konnte man nicht ein einziges Mal auch nur so viel Betrunkenheit an ihm merken. — Die Sache übersteigt Ihren Glauben. — Ich verzeihe es Ihnen, meine Herren; sie überstieg auch meinen Begriff. Ich wußte lange nicht, wie ich sie mir erklären sollte, bis ich ganz von ungefähr den Schlüssel fand. — Der General pflegte von Zeit zu Zeit seinen Hut etwas aufzuheben. Dieß hatte ich oft gesehen, ohne daraus nur Arg zu haben. Daß es ihm warm vor der Stirne wurde, war natürlich, und daß er dann seinen Kopf lüftete, nicht minder. Endlich aber sah ich, daß er zugleich mit seinem Hute eine an demselben befestigte silberne Platte aufhob, die ihm statt des Hirnschädels diente, und daß alsdann immer aller Dunst der geistigen Getränke, die er zu sich genommen hatte, in einer leichten Wolke in die Höhe stieg. Nun war auf einmal das Räthsel gelöst. *) Ich sagte es ein Paar guten

*) Diese Erzählung, die wenigstens in der mir vorliegenden englischen Ausgabe fehlt, verdankt ihre Entstehung vielleicht der dem skeptischen Lichtenberg als Leichtgläubigkeit erscheinenden Zuversicht, womit sein College Richter in seinem Lehrbuch der Wundarzneikunst (Gött. 1786. Bd. II, §. 199.) den französi-

Freunden, und erbot mich, da es gerade Abend war, als ich die Bemerkung machte, die Richtigkeit derselben sogleich durch einen Versuch zu beweisen. Ich trat nämlich mit meiner Pfeife hinter den General, und zündete, gerade als er den Hut niedersetzte, mit etwas Papier die aufsteigenden Dünste an, und nun sahen wir ein eben so neues als schönes Schauspiel. Ich hatte in einem Augenblicke die Wolkensäule über dem Haupte unsers Helden in eine Feuersäule verwandelt, und derjenige Theil der Dünste, der sich noch zwischen den Haaren des Hutes verweilte, bildete in dem schönsten blauen Feuer einen Nimbus, prächtiger, als irgend einer den Kopf des größten Heiligen umleuchtet hat. Mein Experiment konnte dem General nicht verborgen bleiben; er war aber so wenig ungehalten darüber, daß er uns vielmehr noch manchmal erlaubte, einen Versuch zu wiederholen, der ihm ein so erhabenes Ansehen gab.

Ich übergehe manche lustige Auftritte, die wir bei dergleichen Gelegenheiten hatten, weil ich Ih-

---

ischen Chirurgen (Mémoires de l'académie royale de chirurgie, in 8vo. t. II, p. 25.) ähnliche Fälle nacherzählt.

nen noch verschiedene Jagdgeschichten zu erzählen gedenke, die mir merkwürdiger und unterhaltender scheinen. Sie können sich leicht vorstellen, meine Herren, daß ich mich immer vorzüglich zu solchen wackern Kumpanen hielt, welche ein offenes unbeschränktes Waldrevier gehörig zu schätzen wußten. Sowohl die Abwechselung des Zeitvertreibes, welches dieses mir darbot, als auch das außerordentliche Glück, womit mir jeder Streich gelang, gereichen mir noch immer zur angenehmsten Erinnerung.

Eines Morgens sah ich durch das Fenster meines Schlafgemachs, daß ein großer Teich, der nicht weit davon lag, mit wilden Enten gleichsam überdeckt war. Flugs nahm ich mein Gewehr aus dem Winkel, sprang zur Treppe hinab, und das so über Hals und Kopf, daß ich unvorsichtiger Weise mit dem Gesicht gegen die Thürpfoste rannte. Feuer und Funken stoben mir aus den Augen; aber das hielt mich keinen Augenblick zurück. Ich kam bald zum Schuß; allein wie ich anlegte, wurde ich zu meinem großen Verdrusse gewahr, daß durch den so eben empfangenen heftigen Stoß sogar der Stein von dem Flintenhahne abgesprungen war. Was

sollte ich nun thun? denn Zeit war hier nicht zu verlieren. Glücklicherweise fiel mir ein, was sich so eben mit meinen Augen zugetragen hatte. Ich riß also die Pfanne auf, legte mein Gewehr gegen das wilde Geflügel an, und ballte die Faust gegen eins von meinen Augen. Von einem derben Schlage flogen wieder Funken genug heraus, der Schuß ging los, und ich traf fünf Paar Enten, vier Rothhälse und ein Paar Wasserhühner. Gegenwart des Geistes ist die Seele mannhafter Thaten. Wenn Soldaten und Seeleute öfters dadurch glücklich davon kommen, so dankt der Weidmann ihr nicht seltner sein gutes Glück.

So schwammen einst auf einem Landsee, an welchen ich auf einer Jagdstreiferei gerieth, einige Dutzend wilder Enten allzuweit von einander zerstreut umher, als daß ich mehr denn eine einzige auf einen Schuß zu erlegen hoffen konnte; und zum Unglück hatte ich meinen letzten Schuß schon in der Flinte. Gleichwohl hätte ich sie gern alle gehabt, weil ich nächstens eine ganze Menge guter Freunde und Bekannten bei mir zu bewirthen Willens war.

Da besann ich mich auf ein Stückchen Schinken-

speck, welches von meinem mitgenommenen Mundvorrath in meiner Jagdtasche noch übrig geblieben war. Dieß befestigte ich an eine ziemlich lange Hundsleine, die ich aufdrehete, und so wenigstens noch um viermal verlängerte. Nun verbarg ich mich im Schilfgesträuch am Ufer, warf meinen Speckbrocken aus, und hatte das Vergnügen zu sehen, wie die nächste Ente hurtig herbeischwamm und ihn verschlang. Der ersten folgten bald alle übrigen nach, und da der glatte Brocken am Faden gar bald unverdauet hinten wieder herauskam, so verschlang ihn die nächste, und so immer weiter. Kurz der Brocken machte die Reise durch alle Enten sammt und sonders hindurch, ohne von seinem Faden loszureißen. So saßen sie denn alle daran, wie Perlen an der Schnur. Ich zog sie gar allerliebst ans Land, schlang mir die Schnur ein halbes Dutzendmal um Schultern und Leib, und ging meines Weges nach Hause zu.

Da ich noch eine ziemliche Strecke davon entfernt war, und mir die Last von einer solchen Menge Enten ziemlich beschwerlich fiel, so wollte es mir fast Leid thun, ihrer allzu viele eingefangen zu haben. Da kam mir aber ein seltsamer



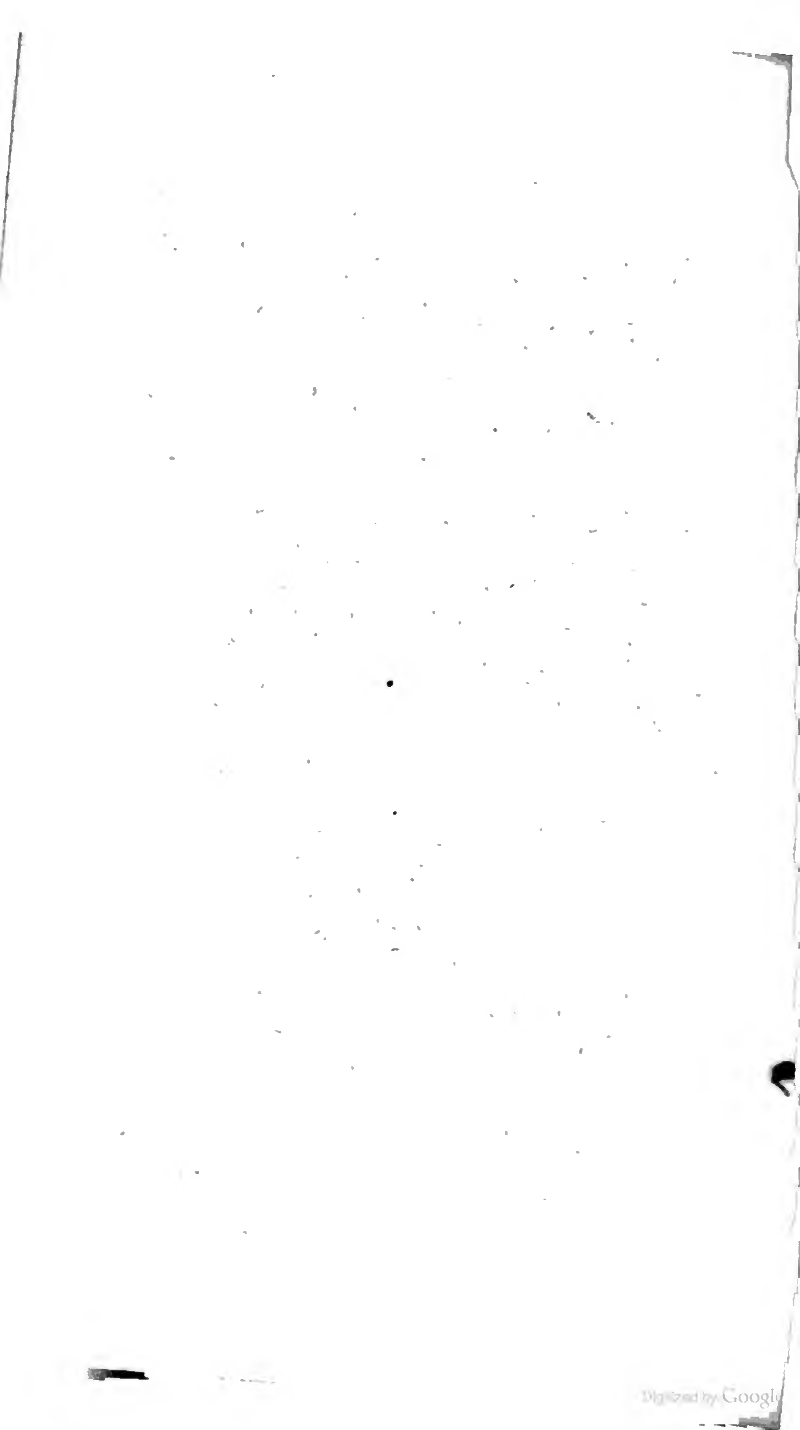
Vorfall zu Statten, der mich Anfangs in nicht geringe Verlegenheit setzte. Die Enten waren nämlich noch alle lebendig, fingen, als sie von der ersten Bestürzung sich erholt hatten, gar mächtig an mit den Flügeln zu schlagen, und sich mit mir hoch in die Luft zu erheben. Nun wäre bei Manchem wohl guter Rath theuer gewesen. Allein ich benutzte diesen Umstand, so gut ich konnte, zu meinem Vortheil, und ruderte mich mit meinen Rockschößen nach der Gegend meiner Behausung durch die Luft. Als ich nun gerade über meiner Wohnung angelangt war, und es darauf ankam, ohne Schaden mich herunter zu lassen, so drückte ich einer Ente nach der andern den Kopf ein, sank dadurch ganz sanft und allmählig gerade durch den Schornstein meines Hauses mitten auf den Küchenheerd, auf welchem zum Glück noch kein Feuer angezündet war, zu nicht geringem Schreck und Erstaunen meines Koches.

Einen ähnlichen Vorfall hatte ich einmal mit einer Kette Hühner. Ich war ausgegangen, um eine neue Flinte zu probiren, und hatte meinen kleinen Vorrath von Hagel ganz und gar verschossen als wider alles Vermuthen vor meinen Füßen

eine Flucht Hühner aufging. Der Wunsch, einige derselben Abends auf meinem Tische zu sehen, brachte mich auf einen Einfall, von dem Sie, meine Herren, auf mein Wort, im Falle der Noth Gebrauch machen können. Sobald ich gesehen hatte, wo sich die Hühner niederließen, lud ich hurtig mein Gewehr, und setzte statt des Schrotes den Ladstock auf, den ich, so gut sich's in der Eile thun ließ, an dem obern Ende etwas zuspitzte. Nun ging ich auf die Hühner zu, drückte, so wie sie aufflogen, ab, und hatte das Vergnügen zu sehen, daß mein Ladstock mit sieben Stück, die sich wohl wundern mochten, so früh am Spieße vereinigt zu werden, in einiger Entfernung allmählig herunter sank. — Wie gesagt, man muß sich nur in der Welt zu helfen wissen.

Ein anderes Mal stieß mir in einem ansehnlichen Walde von Rußland ein wunderschöner schwarzer Fuchs auf. Es wäre Jammerschade gewesen, seinen kostbaren Pelz mit einem Kugel- oder Schrotschusse zu durchlöchern. Herr Reineke stand dicht bei einem Baume. Augenblicklich zog ich meine Kugel aus dem Laufe, lud dafür einen tüchtigen Bretnagel in mein Gewehr, feuerte, und traf





so künstlich, daß ich seine Lunte fest an den Baum nagelte. Nun ging ich ruhig zu ihm, nahm mein Weidmesser, gab ihm einen Kreuzschnitt über's Gesicht, griff nach meiner Peitsche und karbatschte ihn so artig aus seinem schönen Pelze heraus, daß es eine wahre Lust und ein rechtes Wunder zu sehen war.

Zufall und gutes Glück machen oft manchen Fehler wieder gut. Davon erlebte ich bald nach diesem ein Beispiel, als ich mitten im tiefsten Walde einen wilden Frischling und eine Bache dicht hinter einander hertraben sah. Meine Kugel hatte gefehlt. Gleichwohl lief der Frischling vorn ganz allein weg, und die Bache blieb stehen, ohne Bewegung, als ob sie an den Boden fest genagelt gewesen wäre. Wie ich das Ding näher untersuchte, so fand ich, daß es eine blinde Bache war, die ihres Frischlings Schwänzlein im Rachen hielt, um von ihm aus kindlicher Pflicht fürbaß geleitet zu werden. Da nun meine Kugel zwischen beide hindurch gefahren war, so hatte sie diesen Leitzaum zerrissen, wovon die alte Bache das eine Ende noch immer kauete. Da nun ihr Leiter sie nicht weiter vorwärts gezogen hatte, so war sie

stehen geblieben. Ich ergriff daher das übrig gebliebene Endchen von des Frischlings Schwanze, und leitete daran das alte hülflose Thier ganz ohne Mühe und Widerstand nach Hause *).

So fürchterlich diese wilden Bachen oft sind, so sind die Keiler doch weit grausamer und gefährlicher. Ich traf einst einen im Walde an, als ich unglücklicher Weise weder auf Angriff noch Vertheidigung gefaßt war. Mit genauer Noth konnte ich noch hinter einen Baum schlüpfen, als die wüthende Bestie aus Leibeskräften einen Seitenhieb nach mir that. Dafür fuhren aber auch seine Hauer dergestalt in den Baum hinein, daß er weder im Stande war, sie sogleich wieder heraus zu ziehen, noch den Hieb zu wiederholen. — Haha! dachte ich, nun wollen wir dich bald kriegen! — Flugs nahm ich einen Stein, hammerte noch vollends damit darauf los, und nietete seine Hauer dergestalt um, daß er ganz und gar nicht wieder loskommen konnte. So mußte er sich denn nun gedulden, bis ich vom nächsten Dorfe Karren und Stricke herbeigeholt hatte, um ihn lebendig und

---

*) S. H. Bebel. a. a. O. p. 79.

wohlbehalten nach Hause zu schaffen, welches auch ganz vortrefflich von Statten ging *).

Sie haben unstreitig, meine Herren, von dem Heiligen und Schutzpatron der Weidmänner und Schützen, St. Hubertus, nicht minder auch von dem stattlichen Hirsche gehört, der ihm einst im Walde aufstieß, und welcher das heilige Kreuz zwischen seinem Geweihe trug. Diesem St. Hubertus habe ich noch alle Jahre mein Opfer in guter Gesellschaft dargebracht, und den Hirsch wohl tausendmal sowohl in Kirchen abgemalt, als auch in die Sterne seiner Ritter gestickt gesehen, so daß ich auf Ehre und Gewissen eines braven Weidmanns kaum zu sagen weiß, ob es entweder nicht vor Zeiten solche Kreuzhirsche gegeben habe, oder wohl gar noch heutiges Tages gebe. Doch lassen Sie sich vielmehr erzählen, was ich mit meinen eigenen Augen sah. Einst, als ich all mein Blei verschossen hatte, stieß mir, ganz wider mein Vermuthen, der stattlichste Hirsch von der Welt auf. Er blickte mir so mir nichts dir nichts ins Auge,

*) Bebel. a. a. O. p. 104. Danach in Joh. Pet. Lange's Deliciarum academicarum (Heilbronn 1665) l. III. p. 130.

als ob er's auswendig gewußt hätte, daß mein Beutel leer war. Augenblicklich lud ich indessen meine Flinte mit Pulver und darüber her eine ganze Hand voll Kirschsteine, wovon ich, so hurtig sich das thun ließ, das Fleisch abgezogen hatte. Und so gab ich ihm die volle Ladung mitten auf seine Stirn zwischen das Geweihe. Der Schuß betäubte ihn zwar — er taumelte — machte sich aber doch aus dem Staube. Ein oder zwei Jahre danach war ich in eben demselben Walde auf der Jagd: und siehe! zum Vorschein kam ein stattlicher Hirsch mit einem voll ausgewachsenen Kirschbaum, mehr denn zehn Fuß hoch, zwischen seinem Geweihe. Mir fiel gleich mein voriges Abenteuer wieder ein; ich betrachtete den Hirsch als mein längst wohl erworbenes Eigenthum, und legte ihn mit einem Schusse zu Boden, wodurch ich denn auf einmal an Braten und Kirschtunke zugleich gerieth; denn der Baum hing reichlich voll Früchte, die ich in meinem ganzen Leben so delicat nicht gegessen hatte. Wer kann nun wohl sagen, ob nicht irgend ein passionirter heiliger Weidmann, ein jagdlustiger Abt oder Bischof, das Kreuz auf eine ähnliche Art durch einen Schuß auf St.



Hubertus Hirsch zwischen das Gehörne gepflanzt habe? Denn diese Herren waren ja von je und je wegen ihres Kreuz= und — Hörnerpflanzens berühmt, und sind es zum Theil noch bis auf den heutigen Tag. Im Falle der Noth, und wenn es Aut oder Naut*) gilt, welches einem braven Weidmann nicht selten begegnet, greift er lieber wer weiß wozu, und versucht eher alles, als daß er sich die günstige Gelegenheit entwischen läßt. Ich habe mich manches liebe Mal selbst in einer solchen Lage der Versuchung befunden.

Was sagen Sie zum Exempel von folgendem Casus? — Mir waren einmal Tageslicht und Pulver in einem polnischen Walde ausgegangen. Als ich nach Hause ging, fuhr mir ein ganz entsetzlicher Bär mit offenem Rachen, bereit mich zu verschlingen, auf den Leib. Umsonst durchsuchte ich in der Hast alle meine Taschen nach Pulver und Blei. Nichts fand ich, als zwei Flintensteine, die man auf einen Nothfall wohl mitzunehmen pflegt. Davon warf ich einen mit Macht in den offenen

*) Ought or nought. — Eine wenigstens in Niederdeutschland in dieser Aussprache sehr populär gewordene Redensart. B.

Rachen des Ungeheuers, ganz seinen Schlund hinab. Wie ihm dieß nun nicht allzuwohl gefallen mochte, so machte mein Bär linksum, so daß ich den andern nach der Hinterpforte schleudern konnte. Wunderbar und herrlich ging alles von Statten. Der Stein fuhr nicht nur hinein, sondern auch mit dem andern Stein dergestalt zusammen, daß es Feuer gab, und den Bär mit einem gewaltigen Knalle aus einander sprengte. Man sagt, daß so ein wohl applicirter Stein a posteriori, besonders wenn er mit einem a priori recht zusammenfuhr, schon manchen bärbeißigen Gelehrten und Philosophen in die Luft sprengte. — Ob ich nun gleich dießmal mit heiler Haut davon kam, so möchte ich das Stückchen doch eben nicht noch einmal machen, oder mit einem Bären ohne andere Vertheidigungsmittel anbinden.

Es war aber gewissermaßen recht mein Schicksal, daß die wildesten und gefährlichsten Bestien mich gerade alsdann angriffen, wenn ich außer Stande war, ihnen die Spitze zu bieten, gleichsam als ob ihnen der Instinkt meine Wehrlosigkeit verrathen hätte. So hatte ich einst gerade den Stein von meiner Flinte abgeschraubt, um ihn

etwas zu schärfen, als plötzlich ein schreckliches Ungeheuer von einem Bären gegen mich anbrummte. Alles, was ich nun konnte, war, mich eiligst auf einen Baum zu flüchten, um dort mich zur Vertheidigung zu rüsten. Unglücklicher Weise aber fiel mir während des Hinaufkletterns mein Messer, das ich eben gebraucht hatte, herunter, und nun hatte ich nichts, um die Schraube, die sich ohnedies sehr schwer drehen ließ, zu schließen. Unten am Baume stand der Bär, und mit jedem Augenblicke mußte ich erwarten, daß er mir nachkommen würde.

Mir Feuer aus den Augen zu schlagen, wie ich wohl ehemals gethan hatte, wollte ich nicht gerne versuchen, weil mir, anderer Umstände, die im Wege standen, nicht zu gedenken, jenes Experiment heftige Augenschmerzen zugezogen hatte, die noch nicht ganz vergangen waren. Sehnlich blickte ich nach meinem Messer, das unten senkrecht im Schnee steckte; aber die sehnsuchtsvollsten Blicke machten die Sache nicht um ein Härchen besser. Endlich kam ich auf einen Gedanken, der so sonderbar als glücklich war. Ich gab dem Strahle desjenigen Wassers, von dem man bei großer Angst immer großen Vorrath hat, eine solche Richtung,

daß er gerade auf das Heft meines Messers traf. Die fürchterliche Kälte, die eben war, machte, daß das Wasser sogleich gefror, und in wenigen Augenblicken sich über meinem Messer eine Verlängerung von Eis bildete, die bis an die untersten Aeste des Baumes reichte. Nun packte ich den aufgeschossenen Stiel und zog ohne viele Mühe, aber mit desto mehr Behutsamkeit mein Messer zu mir herauf. Kaum hatte ich damit den Stein fest geschraubt, als Herr Petz angestiegen kam. Wahrhaftig, dachte ich, man muß so weise als ein Bär sein, um den Zeitpunkt so gut abzupassen, und empfing Meister Braun mit einer so herzlich gemeinten Bescherung von Rollern, daß er auf ewig das Baumsteigen vergaß.

Eben so schoß mir ein anderes Mal unversehens ein fürchterlicher Wolf so nahe auf den Leib, daß mir nichts weiter übrig blieb, als ihm, dem mechanischen Instinkt zufolge, meine Faust in den offenen Rachen zu stoßen. Gerade meiner Sicherheit wegen stieß ich immer weiter und weiter, und brachte meinen Arm beinahe bis an die Schulter hinein. Was war aber nun zu thun? — Ich kann eben nicht sagen, daß mir diese unbehülfliche



Situation sonderlich anstand. — Man denke nur, Stirn gegen Stirn mit einem Wolfe! — Wir äugelten uns eben nicht gar lieblich zu. Hätte ich meinen Arm zurückgezogen, so wäre mir die Bestie nur desto wüthender zu Leibe gesprungen; so viel ließ sich klar und deutlich aus seinen flammenden Augen herausbuchstabiren. Kurz, ich packte ihn beim Eingeweide, kehrte sein Aeußeres zu innerst, wie einen Handschuh, um, schleuderte ihn zu Boden, und ließ ihn da liegen*).

Dieß Stückchen hätte ich nun wieder nicht an einem tollen Hunde versuchen mögen, welcher bald darauf in einem engen Gäßchen zu St. Petersburg gegen mich anlief. Lauf, was du kannst! dacht' ich. Um desto besser fortzukommen, warf ich meinen Ueberrock ab, und rettete mich geschwind ins Haus. Den Rock ließ ich hernach durch meinen Bedienten hereinholen, und zu den anderen Kleidern in die Garderobe hängen. Tages darauf gerieth ich in ein gewaltiges Schrecken durch meines Johanns Geschrei: „Herr Gott, Herr Baron, ihr Ueberrock ist toll!" Ich sprang hurtig zu ihm

*) Bebel. p. 104b. und Lange a. a. O. p. 123.

hinauf, und fand alle meine Kleider umhergezerret und zu Stücken zerrissen. Der Kerl hatte es auf ein Haar getroffen, daß der Ueberrock toll sey. Ich kam gerade noch selbst dazu, wie er über ein schönes neues Gallakleid herfiel, und es auf eine gar unbarmherzige Weise zerschüttelte und umherzauste.

In allen diesen Fällen, meine Herren, wo ich freilich immer glücklich, aber doch nur immer mit genauer Noth davon kam, half mir das Ohngefähr, welches ich durch Tapferkeit und Gegenwart des Geistes zu meinem Vortheil lenkte. Alles zusammen genommen macht, wie Jedermann weiß, den glücklichen Jäger, Seemann und Soldaten aus. Der aber würde ein sehr unvorsichtiger, tadelnswerther Weidmann, Admiral und General sein, der sich überall nur auf das Ohngefähr, oder sein Gestirn verlassen wollte, ohne sich weder um die besonders erforderlichen Kunstfertigkeiten zu bekümmern, noch sich mit denjenigen Werkzeugen zu versehen, die den guten Erfolg sichern. Ein solcher Tadel trifft mich keinesweges; denn ich bin immer berühmt gewesen, sowohl wegen der Vortrefflichkeit meiner Pferde, Hunde und Gewehre, als auch wegen der besondern Art, dies alles zu

handhaben, so daß ich mich wohl rühmen kann, in Forst, Wiese und Feld meines Namens Gedächtniß hinlänglich gestiftet zu haben. Ich will mich nun zwar nicht auf Particularitäten von meinen Pferd- und Hundeställen, oder meiner Gewehrkammer einlassen, wie Stall-, Jagd- und Hunde-Junker sonst wohl zu thun pflegen; aber zwei von meinen Hunden zeichneten sich so sehr in meinen Diensten aus, daß ich sie nie vergessen kann, und ihrer bei dieser Gelegenheit mit wenigem erwähnen muß. Der eine war ein Hühnerhund, so unermüdet, so aufmerksam, so vorsichtig, daß jeder, der ihn sah, mich darum beneidete. Tag und Nacht konnte ich ihn gebrauchen: wurd' es Nacht, so hing ich ihm eine Laterne an den Schwanz, und nun jagte ich so gut, oder noch besser mit ihm, als am hellen Tage. —

Einst (es war kurz nach meiner Verheirathung) bezeigte meine Frau Lust auf die Jagd zu gehen. Ich ritt voran, um etwas aufzusuchen, und es dauerte nicht lange, so stand mein Hund vor einer Kette von einigen Hundert Hühnern. Ich warte immer und immer auf meine Frau, die mit meinem Lieutenant und einem Reitknechte gleich nach

mir weggeritten war; Niemand aber war zu sehen noch zu hören. Endlich werde ich unruhig, kehre um, und ungefähr auf der Hälfte des Weges höre ich ein äußerst klägliches Winseln. Es schien mir ziemlich nahe zu sein, und doch war weit und breit keine lebendige Seele zu erblicken.

Ich stieg ab, legte mein Ohr auf den Boden, und nun hörte ich nicht nur, daß dieß Jammern unter der Erde war, sondern erkannte auch ganz deutlich die Stimme meiner Frau, meines Lieutenants und meines Reitknechts. Zugleich sah ich auch, daß nicht weit von mir die Oeffnung einer Steinkohlengrube war, und es blieb mir nun leider kein Zweifel mehr, daß mein armes Weib und ihre Begleiter da hineingestürzt waren. Ich eilte in voller Carriere nach dem nächsten Dorfe, um die Grubenleute zu holen, die endlich, nach langer höchst mühseliger Arbeit, die Verunglückten aus einem neunzig Klafter tiefen Schacht zu Tage förderten *).

---

*) Eine ganz ähnliche Geschichte von einem Sturz in eine Wildgrube steht schon in des Jesuiten Jak. Bidermann Utopia Didaci Bemardini, ed. III. Dilingae 1631, l. III. 12, p. 99 sqq.

Erst brachten sie den Reitknecht, dann sein Pferd, dann den Lieutenant, dann sein Pferd, dann meine Frau, und zuletzt ihren türkischen Klepper. Das Wunderbarste bei der ganzen Sache war, daß Menschen und Pferde bei diesem ungeheuren Sturze, einige kleine Quetschungen abgerechnet, fast gar nicht beschädigt waren; desto mehr aber hatten sie durch die unaussprechliche Angst gelitten. An eine Jagd war nun, wie Sie sich leicht vorstellen können, nicht mehr zu denken, und da Sie, wie ich fast vermuthe, meinen Hund während dieser Erzählung vergessen haben, so werden Sie mir es nicht übel nehmen, daß auch ich nicht mehr an ihn dachte.

Mein Dienst nöthigte mich, gleich den andern Morgen eine Reise anzutreten, von der ich erst nach vierzehn Tagen zurückkam. Ich war kaum einige Stunden wieder zu Hause, als ich meine Diana vermißte. Niemand hatte sich um sie bekümmert; meine Leute hatten sämmtlich geglaubt, sie wäre mit mir gelaufen, und nun war sie zu meinem großen Leidwesen nirgends zu finden. — Endlich kam mir der Gedanke ein: sollte der Hund wohl gar noch bei den Hühnern sein? Hoffnung

und Furcht jagten mich augenblicklich nach der Gegend hin, und, siehe da! zu meiner unsäglichen Freude stand mein Hund noch auf derselben Stelle, wo ich ihn vor vierzehn Tagen verlassen hatte. Piel, rief ich, und sogleich sprang er ein, und ich bekam auf einen Schuß fünf und zwanzig Hühner. Kaum aber konnte das arme Thier noch zu mir ankriechen, so ausgehungert und abgemattet war es. Um ihn mit mir nach Hause bringen zu können, mußte ich ihn auf mein Pferd nehmen, und Sie können leicht denken, daß ich mich mit der größten Freude dieser Unbequemlichkeit unterzog. Nach einer guten Pflege von wenigen Tagen war er wieder so frisch und munter als zuvor, und einige Wochen darauf machte er mir es möglich, ein Räthsel aufzulösen, was mir ohne ihn wahrscheinlich ewig ungelöst hätte bleiben müssen.

Ich jagte nämlich zwei ganzer Tage hinter einem Hasen her. Mein Hund brachte ihn immer wieder herum, aber nie konnte ich zum Schusse kommen. — An Hexerei zu glauben, ist meine Sache nie gewesen, dazu habe ich zu außerordentliche Dinge erlebt, allein hier war ich doch mit meinen fünf Sinnen am Ende. Endlich kam mir

aber doch der Hase so nahe, daß ich ihn mit meinem Gewehr erreichen konnte. Er stürzte nieder, und was meinen Sie, was ich nun fand? — Vier Läufe hatte mein Hase unter dem Leibe und viere auf dem Rücken. Waren die zwei untern Paar müde, so warf er sich wie ein geschickter Schwimmer, der auf Bauch und Rücken schwimmen kann, herum, und nun ging es mit den beiden neuen wieder mit verstärkter Geschwindigkeit fort.

Nie habe ich nachher einen Hasen von der Art gefunden, und auch diesen würde ich nicht bekommen haben, wenn mein Hund nicht so ungemeine Vollkommenheiten gehabt hätte. Dieser aber übertraf sein ganzes Geschlecht so sehr, daß ich kein Bedenken tragen würde, ihm den Beinamen des Einzigen beizulegen, wenn nicht ein Windspiel, das ich hatte, ihm diese Ehre streitig machte. Dieß Thierchen war minder wegen seiner Gestalt, als wegen seiner außerordentlichen Schnelligkeit merkwürdig. Hätten die Herren es gesehen, so würden sie es gewiß bewundert, und sich gar nicht verwundert haben, daß ich es so lieb hatte, und so oft mit ihm jagte. Es lief so schnell, so oft und so lange in meinem Dienste, daß es sich die

Beine ganz bis dicht unter'm Leibe weglief, und ich es in seiner letzten Lebenszeit nur noch als Dachssucher gebrauchen konnte, in welcher Qualität es mir denn ebenfalls noch manch' liebes Jahr diente.

Weiland noch als Windspiel — beiläufig zu melden, es war eine Hündinn — setzte sie einst hinter einem Hasen her, der mir ganz ungewöhnlich dick vorkam. Es that mir leid um meine arme Hündinn, denn sie war mit Jungen trächtig, und wollte doch noch eben so schnell laufen, als sonst. Nur in sehr weiter Entfernung konnte ich zu Pferde nachfolgen. Auf einmal hörte ich ein Geklaffe, wie von einer ganzen Koppel Hunde, allein so schwach und zart, daß ich nicht wußte, was ich daraus machen sollte. Als ich näher kam, sah ich mein himmelblaues Wunder.

Die Häsinn hatte im Laufen gesetzt und meine Hündinn geworfen, und zwar jene gerade eben so viel junge Hasen, als diese junge Hunde. Instinktmäßig hatten jene die Flucht genommen, diese aber nicht nur gejagt, sondern auch gefangen. Dadurch gelangte ich am Ende der Jagd auf einmal zu sechs Hasen und Hunden, da ich doch nur mit einem einzigen angefangen hatte.



Ich gedenke dieser wunderbaren Hündin mit eben dem Vergnügen, als eines vortrefflichen Lithauischen Pferdes, welches nicht mit Gelde zu bezahlen war. Dieß bekam ich durch ein Ohngefähr, welches mir Gelegenheit gab, meine Reitkunst zu meinem nicht geringen Ruhme zu zeigen. Ich war nämlich einst auf dem prächtigen Landsitze des Grafen Przobofsky in Lithauen, und blieb im Staatszimmer bei den Damen zum Thee, indessen die Herren hinunter in den Hof gingen, um ein junges Pferd von Geblüte zu besehen, welches so eben aus der Stuterei angelangt war. Plötzlich hörten wir einen Nothschrei.

Ich eilte die Treppe hinab, und fand das Pferd so wild und unbändig, daß Niemand sich getraute sich ihm zu nähern, oder es zu besteigen. Bestürzt und verwirrt standen die entschlossensten Reiter da; Angst und Besorgniß schwebte auf allen Gesichtern, als ich mit einem einzigen Sprunge auf seinem Rücken saß, und das Pferd durch diese Ueberraschung nicht nur in Schrecken setzte, sondern es auch durch Anwendung meiner besten Reitkünste gänzlich zu Ruhe und Gehorsam brachte. Um dieß den Damen noch besser zu zeigen, und ihnen alle

unnöthige Besorgniß zu ersparen, so zwang ich den Gaul durch eins der offnen Fenster des Theezimmers mit mir hineinzusetzen. Hier ritt ich nun verschiedene Male, bald Schritt, bald Trott, bald Galopp herum, setzte endlich sogar auf den Theetisch, und machte da im Kleinen überaus artig die ganze Schule durch, worüber sich denn die Damen ganz ausnehmend ergötzten. Mein Rößchen machte alles so bewundernswürdig geschickt, daß es weder Kannen noch Tassen zerbrach. Dies setzte mich bei den Damen und dem Herrn Grafen so hoch in Gunst, daß er mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit mich bat, das junge Pferd zum Geschenk von ihm anzunehmen, und auf selbigem in dem Feldzuge gegen die Türken, welcher in kurzem unter Anführung des Grafen Münnich eröffnet werden sollte, auf Sieg und Eroberung auszureiten.

Ein angenehmeres Geschenk hätte mir nun wohl nicht leicht gemacht werden können, besonders da es mir so viel Gutes von einem Feldzuge weissagte, in welchem ich mein erstes Probestück als Soldat ablegen wollte. Ein Pferd, so gefügig, so muthvoll und feurig — Lamm und Bucephal



zugleich — mußte mich allezeit an die Pflichten eines braven Soldaten, und an die erstaunlichen Thaten erinnern, welche der junge Alexander im Felde verrichtet hatte.

Wir zogen, wie es scheint, unter andern auch in der Absicht zu Felde, um die Ehre der russischen Waffen, welche in dem Feldzuge unter Czaar Peter am Pruth ein wenig gelitten hatte, wieder herzustellen *). Dieses gelang uns auch vollkommen durch verschiedene, zwar mühselige, aber doch rühmliche Feldzüge, unter Anführung des großen Feldherrn, dessen ich vorhin erwähnte.

Die Bescheidenheit verbietet es Subalternen, sich große Thaten und Siege zuzuschreiben, wovon der Ruhm gemeiniglich den Anführern, ihrer Alltagsqualitäten ungeachtet, ja wohl gar verkehrt genug, Königen und Königinnen in Rechnung gebracht wird, welche niemals anderes, als Musterungspulver rochen, nie außer ihren Lustlagern

*) Es ist die Rede von dem Türkenkriege 1736—39 (15 Jahre nach der Affaire beim Pruth), wo wenigstens die Russen mehr Ehre einernteten, als trotz des siegreichen Ausgangs in dem jetzt beendigten Kriege an der Donau, der den Siegesbülletins-Fabrikanten beider Parteien zu ernsthaft gemeinten Münchhausiaden so reichen Stoff bot.

ein Schlachtfeld, noch außer ihren Wachtparaden ein Heer in Schlachtordnung erblickten.

Ich mache also keinen besonderen Anspruch an die Ehre von unsern größeren Affairen mit dem Feinde. Wir thaten insgesammt unsere Schuldigkeit, welches in der Sprache des Patrioten, des Soldaten, und kurz des braven Mannes ein sehr viel umfassender Ausdruck, ein Ausdruck von sehr wichtigem Inhalt und Belang ist, obgleich der große Haufen müßiger Kannegießer sich nur einen sehr geringen und ärmlichen Begriff davon machen mag. Da ich indessen ein Corps Husaren unter meinem Commando hatte, so ging ich auf verschiedene Expeditionen aus, wo das Verhalten meiner eigenen Klugheit und Tapferkeit überlassen war. Den Erfolg hiervon, denke ich denn doch, kann ich mit gutem Fug auf meine eigene und die Rechnung derjenigen braven Gefährten schreiben, die ich zu Sieg und Eroberung führte.

Einst, als wir die Türken in Oczakow hineintrieben, ging's bei der Avantgarde sehr heiß her Mein feuriger Lithauer hätte mich beinahe in des Teufels Küche gebracht. Ich hatte einen ziemlich entfernten Vorposten und sah den Feind in einer

Wolke von Staub gegen mich anrücken, wodurch ich wegen seiner wahren Anzahl und Absicht gänzlich in Ungewißheit blieb. Mich in eine ähnliche Wolke von Staub einzuhüllen, wäre freilich wohl ein Alltagspfiff gewesen, würde mich aber eben so wenig klüger gemacht, als überhaupt der Absicht näher gebracht haben, in der ich vorausgeschickt war. Ich ließ daher meine Flanqueurs zur Linken und Rechten auf beiden Flügeln sich zerstreuen, und so viel Staub erregen, als sie nur immer konnten. Ich selbst aber ging gerade auf den Feind los, um ihn näher in Augenschein zu nehmen. Dieß gelang mir; denn er stand und focht nur so lange, bis die Furcht vor meinen Flanqueurs ihn in Unordnung zurücktrieb. Nun war's Zeit, tapfer über ihn herzufallen. Wir zerstreuten ihn völlig, richteten eine gewaltige Niederlage an, und trieben ihn nicht allein in seine Festung zu Loche, sondern auch durch und durch, ganz über und wider unsere blutgierigsten Erwartungen.

Weil nun mein Lithauer so außerordentlich geschwind war, so war ich der Vorderste beim Nachsetzen, und da ich sah, daß der Feind so hübsch zum gegenseitigen Thore wieder hinausfloh, so hielt

ich's für rathsam auf dem Marktplatze anzuhalten, und dort zum Rendezvous blasen zu lassen. Ich hielt an, aber stellt Euch, Ihr Herren, mein Erstaunen vor, als ich weder Trompeter, noch irgend eine lebendige Seele von meinen Husaren um mich sah. — Sprengen sie etwa durch andere Straßen? Oder was ist aus ihnen geworden? — dachte ich.

Indessen konnten sie, meiner Meinung nach, unmöglich fern seyn, und mußten mich bald einholen. In dieser Erwartung ritt ich meinen athemlosen Lithauer zu einem Brunnen auf dem Marktplatze, und ließ ihn trinken. Er soff ganz unmäßig, mit einem Heißdurste, der gar nicht zu löschen war. Allein das ging ganz natürlich zu; denn als ich mich nach meinen Leuten umsah, was meint Ihr wohl, Ihr Herren, was ich da erblickte? — Der ganze Hintertheil des armen Thieres, Kreuz und Lenden waren fort, und wie rein abgeschnitten. So lief denn hinten das Wasser eben so wieder heraus, als es von vorn hineingekommen war, ohne daß es dem Gaule zu gute kam, oder ihn erfrischte.

Wie das zugegangen seyn mochte, blieb mir ein völliges Räthsel, bis endlich mein Reitknecht



von einer ganz entgegengesetzten Seite angejagt kam, und, unter einem Strome von treuherzigen Glückwünschen und kräftigen Flüchen, mir Folgendes zu vernehmen gab. Als ich pêle mêle mit dem fliehenden Feinde hineingedrungen wäre, hätte man plötzlich das Schutzgatter fallen lassen, und dadurch wäre der Hintertheil meines Pferdes rein abgeschlagen worden.*) Erst hätte besagter Hintertheil unter den Feinden, die ganz blind und taub gegen das Thor angestürzt wären, durch beständiges Ausschlagen die fürchterlichste Verheerung angerichtet, und dann wäre es siegreich nach einer nahe gelegenen Weide hingewandert, wo ich ihn wahrscheinlich noch finden würde. Ich drehete sogleich um, und in einem unbegreiflich schnellen Galopp brachte mich die Hälfte meines Pferdes, die mir noch übrig war, nach der Weide hin. Zu meiner großen Freude fand ich hier die andere Hälfte gegenwärtig, und zu meiner noch größeren Verwunderung sah ich, daß sich dieselbe mit einer Beschäftigung amüsirte, die so gut gewählt war, daß bis jetzt noch kein maitre des plaisirs mit allem

*) Vergl. Bebel. p. 79; Lange, p. 123.

Scharfsinne im Stande war eine angemessenere Unterhaltung eines kopflosen Subjects ausfindig zu machen. Mit einem Worte, der Hintertheil meines Wunderpferdes hatte in den wenigen Augenblicken schon sehr vertraute Bekanntschaft mit den Stuten gemacht, die auf der Weide umherliefen, und schien bei den Vergnügungen seines Harems alles ausgestandene Ungemach zu vergessen. Hierbei kam nun freilich der Kopf so wenig in Betracht, daß selbst die Fohlen, die dieser Erholung ihr Dasein zu danken hatten, unbrauchbare Mißgeburten waren, denen alles das fehlte, was bei ihrem Vater, als er sie zeugte, vermißt wurde.

Da ich so unwidersprechliche Beweise hatte, daß in beiden Hälften meines Pferdes Leben sei, so ließ ich sogleich unsern Kurschmidt rufen. Dieser heftete ohne sich lange zu besinnen, beide Theile mit jungen Lorber-Sprößlingen, die gerade bei der Hand waren, zusammen. Die Wunde heilte glücklich zu, und es begab sich etwas, das nur einem so ruhmvollen Pferde begegnen konnte. Nämlich die Sprossen schlugen Wurzeln in seinem Leibe, wuchsen empor und wölbten eine Laube über mir, so daß ich hernach manchen ehrlichen

Ritt im Schatten meiner sowohl als meines Rosses Lorbern thun konnte.

Einer andern kleinen Ungelegenheit von dieser Affäre will ich nun beiläufig erwähnen. Ich hatte so heftig, so lange, so unermüdet auf den Feind losgehauen, daß mein Arm dadurch endlich in eine unwillkürliche Bewegung des Hauens gerathen war, als der Feind schon längst über alle Berge war. Um mich nun nicht selbst, oder meine Leute, die mir zu nahe kamen, für nichts und wieder nichts zu prügeln', sah ich mich genöthigt, meinen Arm an die acht Tage lang eben so gut in der Binde zu tragen, als ob er mir halb abgehauen gewesen wäre.

Einem Manne, meine Herren, der einen Gaul, wie mein Lithauer war, zu reiten vermochte, können Sie auch wohl noch ein anderes Voltigir- und Reiterstückchen zutrauen, welches außerdem vielleicht ein wenig fabelhaft klingen möchte. Wir belagerten nämlich, ich weiß nicht mehr welche Stadt, und dem Feldmarschall war ganz erstaunlich viel an genauer Kundschaft gelegen, wie die Sachen in der Festung ständen. Es schien äußerst schwer, ja fast unmöglich, durch alle Vorposten, Wachen

und Festungswerke hinein zu gelangen; auch war eben kein tüchtiges Subject vorhanden, wodurch man so etwas glücklich auszurichten hätte hoffen können. Vor Muth und Diensteifer fast ein wenig allzu rasch, stellte ich mich neben eine der größten Kanonen, die so eben nach der Festung abgefeuert ward, und sprang im Hui auf die Kugel, in der Absicht, mich in die Festung hineintragen zu lassen. Als ich aber halbweges durch die Luft geritten war, stiegen mir allerlei nicht unerhebliche Bedenklichkeiten zu Kopfe. Hm, dachte ich, hinein kommst du nun wohl, allein wie hernach sogleich wieder heraus? Und wie kann's dir in der Festung ergehen? Man wird dich sogleich als einen Spion erkennen, und an den nächsten Galgen hängen. Ein solches Bette der Ehre wollte ich mir denn doch wohl verbitten.

Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen entschloß ich mich kurz, nahm die glückliche Gelegenheit wahr, als eine Kanonenkugel aus der Festung einige Schritte weit vor mir vorüber nach unserm Lager flog, sprang von der meinigen auf diese hinüber, und kam, zwar unverrichteter Sache, jedoch wohlbehalten bei den lieben Unsrigen wieder an.



So leicht und fertig ich im Springen war, so war es auch mein Pferd. Weder Gräben noch Zäune hielten mich jemals ab, überall den geradesten Weg zu reiten. Einst setzte ich darauf hinter einem Hasen her, der queerfeldein über die Heerstraße lief. Eine Kutsche mit zwei schönen Damen fuhr diesen Weg gerade zwischen mir und dem Hasen vorbei. Mein Gaul setzte so schnell und ohne Anstoß mitten durch die Kutsche hindurch, wovon die Fenster aufgezogen waren, daß ich kaum Zeit hatte, meinen Hut abzuziehen, und die Damen wegen dieser Freiheit unterthänigst um Verzeihung zu bitten.

Ein anderes Mal wollte ich über einen Morast setzen, der mir anfänglich nicht so breit vorkam, als ich ihn fand, da ich mitten im Sprunge war. Schwebend in der Luft wendete ich daher wieder um, wo ich hergekommen war, um einen größeren Anlauf zu nehmen. Gleichwohl sprang ich auch zum zweiten Male noch zu kurz, und fiel nicht weit vom andern Ufer bis an den Hals in den Morast. Hier hätte ich unfehlbar umkommen müssen, wenn nicht die Stärke meines eigenen Armes mich an meinem eigenen Haarzopfe, sammt

dem Pferde, welches ich fest zwischen meine Knie schloß, wieder herausgezogen hätte.

Trotz aller meiner Tapferkeit und Klugheit, trotz meiner und meines Pferdes Schnelligkeit, Gewandtheit und Stärke, ging's mir in dem Türkenkriege doch nicht immer nach Wunsche. Ich hatte sogar das Unglück, durch die Menge übermannt und zum Kriegsgefangenen gemacht zu werden. Ja, was noch schlimmer war, aber doch immer unter den Türken gewöhnlich ist, ich wurde zum Sklaven verkauft.

In diesem Stande der Demüthigung war mein Tagewerk nicht sowohl hart und sauer, als vielmehr seltsam und verdrießlich. Ich mußte nämlich des Sultans Bienen alle Morgen auf die Weide treiben, sie daselbst den ganzen Tag lang hüten, und dann gegen Abend wieder zurück in ihre Stöcke treiben. Eines Abends vermißte ich eine Biene, wurde aber sogleich gewahr, daß zwei Bären sie angefallen hatten, und ihres Honigs wegen zerreißen wollten. Da ich nun nichts anderes waffenähnliches in Händen hatte, als die silberne Axt, welche das Kennzeichen der Gärtner und Landarbeiter des Sultans ist, so warf ich

diese nach den beiden Räubern, blos in der Absicht, sie damit wegzuscheuchen. Die arme Biene setzte ich auch wirklich dadurch in Freiheit; allein durch einen unglücklichen, allzu starken Schwung meines Armes flog die Axt in die Höhe, und hörte nicht auf zu steigen, bis sie im Monde niederfiel. Wie sollte ich sie nun wieder kriegen? Mit welcher Leiter auf Erden sie herunterholen?

Da fiel mir ein, daß die türkischen Bohnen sehr geschwind und zu einer ganz erstaunlichen Höhe empor wüchsen. Augenblicklich pflanzte ich also eine solche Bohne, welche wirklich empor wuchs, und sich an eins von des Mondes Hörnern von selbst anrankte. Nun kletterte ich getrost nach dem Monde empor, wo ich auch glücklich anlangte. — Es war ein ziemlich mühseliges Stückchen Arbeit, meine silberne Axt an einem Orte wieder zu finden, wo alle andere Dinge gleichfalls wie Silber glänzten. Endlich aber fand ich sie doch auf einem Haufen Spreu und Häckerling.

Nun wollte ich wieder zurückkehren, aber ach! die Sonnenhitze hatte indessen meine Bohne aufgetrocknet, so daß daran schlechterdings nicht wie-

der hinabzusteigen war. Was war nun zu thun? — Ich flocht mir einen Strick von dem Häckerling, so lang ich ihn nur immer machen konnte. Diesen befestigte ich an eins von des Mondes Hörnern, und ließ mich daran herunter. Mit der rechten Hand hielt ich mich fest, und in der linken führte ich meine Axt. So wie ich nun eine Strecke hinuntergegleitet war, so hieb ich immer das überflüssige Stück über mir ab, und knüpfte dasselbe unten wieder an, wodurch ich denn ziemlich weit herunter gelangte. Dieses wiederholte Abhauen und Anknüpfen machte nun freilich den Strick eben so wenig besser, als es mich völlig hinab auf des Sultans Landgut brachte.

Ich mochte wohl noch ein Paar Meilen weit droben in den Wolken sein, als mein Strick auf einmal zerriß, und ich mit solcher Heftigkeit herab zu Gottes Erdboden fiel, daß ich ganz betäubt davon wurde. Durch die Schwere meines von einer solchen Höhe herabfallenden Körpers fiel ich ein Loch, wenigstens neun Klafter tief in die Erde hinein. Ich erholte mich zwar endlich wieder, wußte aber nun nicht, wie ich wieder herauskom=



men sollte. Allein was thut nicht die Noth! Ich grub mir mit meinen Nägeln, deren Wuchs damals vierzigjährig war, eine Art von Treppe, und förderte mich dadurch glücklich zu Tage.

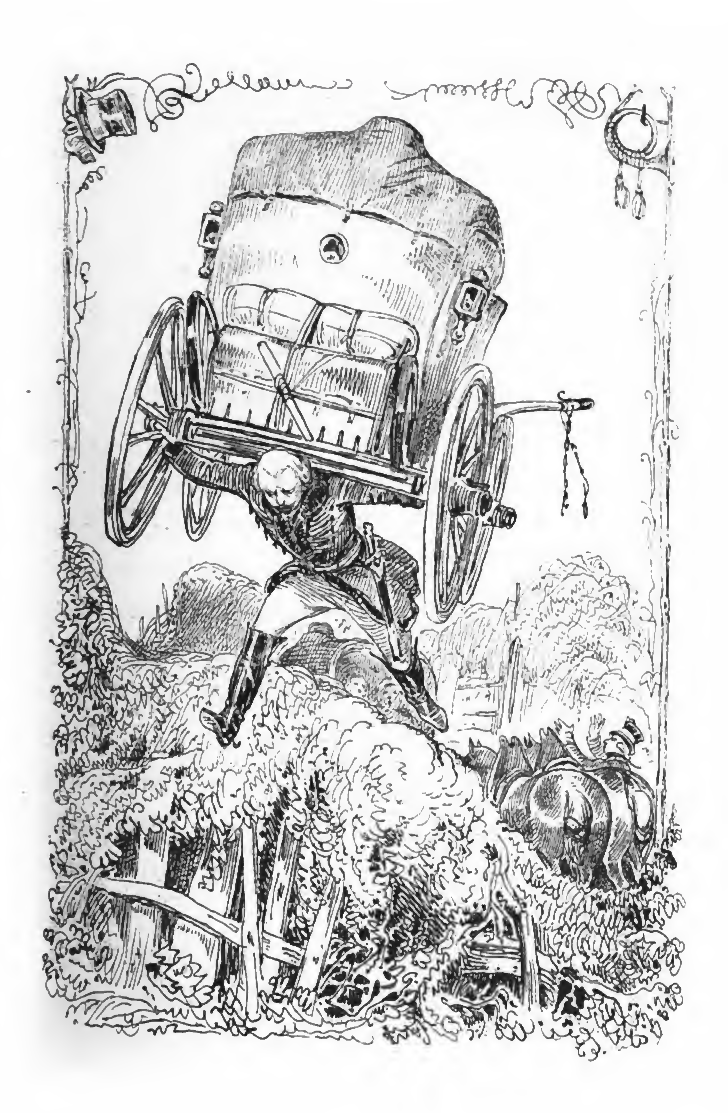
Durch die mühselige Erfahrung klüger gemacht, fing ich's nachher besser an, der Bären, die so gern nach meinen Bienen und den Honigstöcken stiegen, los zu werden. Ich bestrich die Deichsel eines Ackerwagens mit Honig, und legte mich nicht weit davon des Nachts in einen Hinterhalt. Was ich vermuthete, das geschah. Ein ungeheurer Bär, herbeigelockt durch den Duft des Honigs, kam an, und fing vorn an der Spitze der Stange so begierig an zu lecken, daß er sich die ganze Stange durch Schlund, Magen und Bauch bis hinten wieder hinausleckte. Als er sich nun so artig auf die Stange hinaufgeleckt hatte, lief ich hinzu, steckte vorn durch das Loch der Deichsel einen langen Pflock, verwehrte dadurch dem Nascher den Rückzug, und ließ ihn sitzen bis an den andern Morgen. Ueber dieß Stückchen wollte sich der Großsultan, der von ungefähr vorbei spazierte, fast todt lachen.

Nicht lange hierauf machten die Russen mit

den Türken Frieden, und ich wurde nebst anderen Kriegsgefangenen wieder nach St. Petersburg ausgeliefert. Ich nahm aber nun meinen Abschied, und verließ Rußland um die Zeit der großen Revolution, vor etwa vierzig Jahren*), da der Kaiser in der Wiege, nebst seiner Mutter und seinem Vater, dem Herzoge von Braunschweig, dem Feldmarschall von Münnich und vielen Andern nach Sibirien geschickt wurde. Es herrschte damals über ganz Europa ein so außerordentlich strenger Winter, daß die Sonne eine Art von Frostschaden erlitten haben muß, woran sie seit der ganzen Zeit her bis auf den heutigen Tag gesiecht hat. Ich empfand daher auf der Rückreise in mein Vaterland weit größeres Ungemach, als ich auf meiner Hinreise nach Rußland erfahren hatte.

Ich mußte, weil mein Lithauer in der Türkei geblieben war, mit der Post reisen. Als sich's nun fügte, daß wir an einen engen hohlen Weg zwischen hohen Dornhecken kamen, so erinnerte ich den Postillion, mit seinem Horne ein Zeichen zu geben, damit wir uns in diesem engen Passe

*) Vom J. 1781 zurückgerechnet.



nicht etwa gegen ein anderes entgegenkommendes Fuhrwerk festfahren möchten. Mein Kerl setzte an, und blies aus Leibeskräften in das Horn, aber alle seine Bemühungen waren umsonst. Nicht ein einziger Ton kam heraus, welches uns ganz unerklärlich, ja in der That für ein rechtes Unglück zu achten war, indem bald eine andere uns entgegenkommende Kutsche auf uns stieß, vor welcher nun schlechterdings nicht vorbei zu kommen war.

Nichts desto weniger sprang ich aus meinem Wagen und spannte zuvörderst die Pferde aus. Hierauf nahm ich den Wagen nebst den vier Rädern und allen Päckereien auf meine Schultern, und sprang damit über Ufer und Hecke, ungefähr neun Fuß hoch, welches, in Rücksicht auf die Schwere der Kutsche, eben keine Kleinigkeit war, auf das Feld hinüber. Durch einen andern Rücksprung gelangte ich, die fremde Kutsche vorüber, wieder in den Weg. Darauf eilte ich zurück zu unsern Pferden, nahm unter jeden Arm eins, und holte sie auf die vorige Art, nämlich durch einen zweimaligen Sprung hinüber und herüber, gleichfalls herbei, ließ wieder anspannen,

und gelangte glücklich am Ende der Station zur Herberge.

Noch hätte ich anführen sollen, daß eins von den Pferden, welches sehr muthig und nicht über vier Jahr alt war, ziemlichen Unfug machen wollte; denn als ich meinen zweiten Sprung über die Hecke that, so verrieth es durch sein Schnauben und Trampeln ein großes Mißbehagen an dieser heftigen Bewegung. Dieß verwehrte ich ihm aber gar bald, indem ich seine Hinterbeine in meine Rocktasche steckte. In der Herberge erholten wir uns wieder von unserm Abentheuer. Der Postillion hängte sein Horn an einen Nagel beim Küchenfeuer, und ich setzte mich ihm gegenüber.

Nun hört, Ihr Herren, was geschah! Auf einmal ging's: Tereng! Tereng! teng! teng! Wir machten große Augen, und fanden nun auf einmal die Ursache aus, warum der Postillion sein Horn nicht hatte blasen können. Die Töne waren in dem Horne fest gefroren, und kamen nun, so wie sie nach und nach aufthauten, hell und klar zu nicht geringer Ehre des Fuhrmannes heraus; denn die ehrliche Haut unterhielt uns nun eine ziemliche Zeit lang mit der herrlichsten Modulation,

ohne den Mund an das Horn zu bringen *). Da hörten wir den Preußischen Marsch — Ohne Lieb' und ohne Wein — Als ich auf meiner Bleiche — Gestern Abend war Vetter Michel da — nebst noch vielen anderen Stückchen, auch sogar das Abendlied: Nun ruhen alle Wälder. — Mit diesem letzten endigte sich denn dieser Thauspaß, so wie ich hiermit meine Russische Reise-Geschichte.

Manche Reisende sind bisweilen im Stande mehr zu behaupten, als, genau genommen, wahr sein mag. Daher ist es denn kein Wunder, wenn Leser oder Zuhörer ein wenig zum Unglauben geneigt werden. Sollten indessen einige von

*) Eine ganz ähnliche Geschichte von gefrorenen und nacheinander wieder aufgethauten Worten findet sich bereits als Beispiel einer „bella bugia", wie sie für feine Gesellschaften zu empfehlen seien, im Cortegiano des Grafen Baldesar Castiglione, l. II, ed. Ald. 1533, p. 88; in Joh. Ricius' lateinischer Uebersetzung bei Lange a. a. O. p. 150 sqq.

der Gesellschaft an meiner Wahrhaftigkeit zweifeln, so muß ich sie wegen ihrer Ungläubigkeit herzlich bemitleiden, und sie bitten, sich lieber zu entfernen, ehe ich meine Schiffs-Abenteuer beginne, die zwar fast noch wunderbarer, aber doch eben so authentisch sind.

Des Freiherrn

von Münchhausen

See-Abenteuer.

Erstes See-Abenteuer.

Gleich die erste Reise, die ich in meinem Leben machte, geraume Zeit vor der russischen, von der ich eben einige Merkwürdigkeiten erzählt habe, war eine Reise zur See.

Ich stand, wie mein Onkel, der schwarzbärtigste Husarenoberst, den ich je gesehen habe, mir oft zuzuschnurren pflegte, noch mit den Gänsen im Prozesse, und man hielt es noch für unentschieden, ob der weiße Flaum an meinem Kinne Keim von Dannen oder von einem Barte wäre, als schon Reisen das einzige Dichten und Trachten meines Herzens war.

Da mein Vater theils selbst ein ehrliches Theil seiner früheren Jahre mit Reisen zugebracht hatte, theils manchen Winterabend durch die aufrichtige

und ungeschminkte Erzählung seiner Abenteuer verkürzte, von denen ich Ihnen vielleicht in der Folge noch einige zum Besten gebe, so kann man jene Neigung bei mir wohl mit eben so gutem Grunde für angeboren, als für eingeflößt halten. Genug, ich ergriff jede Gelegenheit, die sich anbot oder nicht anbot, meiner unüberwindlichen Begierde, die Welt zu sehen, Befriedigung zu erbetteln oder zu ertrotzen; allein vergebens.

Gelang es mir auch einmal bei meinem Vater eine kleine Bresche zu machen, so thaten Mama und Tante desto heftigern Widerstand, und in wenigen Augenblicken war alles, was ich durch die überlegtesten Angriffe gewonnen hatte, wieder verloren. Endlich fügte sich's, daß einer meiner mütterlichen Verwandten uns besuchte. Ich wurde bald sein Liebling; er sagte mir oft, ich wäre ein hübscher munterer Junge, und er wolle alles mögliche thun, mir zur Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches behülflich zu sein. Seine Beredsamkeit war wirksamer als die meinige, und nach vielen Vorstellungen und Gegenvorstellungen, Einwendungen und Widerlegungen wurde endlich zu meiner unaussprechlichen Freude beschlossen, daß ich ihn

auf einer Reise nach Ceylon, wo sein Onkel viele Jahre Gouverneur gewesen war, begleiten sollte.

Wir segelten mit wichtigen Aufträgen Ihrer Hochmögenden, der Staaten von Holland, von Amsterdam ab. Unsere Reise hatte, wenn ich einen außerordentlichen Sturm abrechne, nichts besonderes. Dieses Sturmes aber muß ich, seiner wunderbaren Folgen wegen, mit ein paar Worten gedenken. Er nahm sich auf gerade als wir bei einer Insel vor Anker lagen, um uns mit Holz und Wasser zu versorgen, und tobte mit solcher Heftigkeit, daß er eine große Menge Bäume von ungeheurer Dicke und Höhe mit der Wurzel aus der Erde riß und durch die Luft schleuderte. Ungeachtet einige dieser Bäume mehrere hundert Centner schwer waren, so sahen sie doch, wegen der unermeßlichen Höhe — denn sie waren wenigstens fünf Meilen über der Erde — nicht größer aus, als kleine Vogelfederchen, die bisweilen in der Luft umherfliegen.

Indeß so wie der Orkan sich legte, fiel jeder Baum senkrecht in seine Stelle, und schlug sogleich wieder Wurzel, so daß kaum eine Spur der Verwüstung zu sehen war. Nur der größte

machte hiervon eine Ausnahme. Als er durch die plötzliche Gewalt des Sturmes aus der Erde ausgerissen wurde, saß gerade ein Mann mit seinem Weibe auf den Aesten desselben, und pflückte Gurken, denn in diesem Theile der Welt wächst diese herrliche Frucht auf Bäumen. Das ehrliche Paar machte so geduldig als Blanchard's Hammel die Luftreise mit, veranlaßte aber durch seine Schwere, daß der Baum sowohl von seiner Richtung gegen seinen vorigen Platz abwich, als auch in einer horizontalen Lage herunter kam. Nun hatte, so wie die meisten Einwohner auf dieser Insel, so auch ihr allergnädigster Kazike während des Sturmes seine Wohnung verlassen, aus Furcht unter den Trümmern derselben begraben zu werden, und wollte gerade wieder durch seinen Garten zurückgehen, als dieser Baum hernieder sausete, und ihn glücklicher Weise auf der Stelle todt schlug.

— „Glücklicher Weise?“

Ja, ja, glücklicher Weise; denn, meine Herren, der Kazike war, mit Erlaubniß zu melden, der abscheulichste Tyrann, und die Einwohner der Insel, selbst seine Günstlinge und Maitressen nicht ausgenommen, die elendesten Geschöpfe unter'm

Monde. In seinen Vorrathshäusern verfaulten die Lebensmittel, während seine Unterthanen, denen sie abgepreßt waren, vor Hunger verschmachteten.

Seine Insel hatte keine auswärtigen Feinde zu fürchten; dessen ungeachtet nahm er jeden jungen Kerl weg, prügelte ihn höchsteigenhändig zum Helden, und verkaufte von Zeit zu Zeit seine Collection dem meistbietenden benachbarten Fürsten, um zu den Millionen Muscheln, die er von seinem Vater geerbt hatte, neue Millionen zu legen. — Man sagte uns, er habe diese unerhörten Grundsätze von einer Reise, die er nach dem Norden gemacht habe mitgebracht*); eine Behauptung auf

*) Der Menschenhandel des Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel war damals noch in frischem Andenken. (Heutzutage könnte beiläufig ein Kazik aus der Südsee auf einer Reise in unserm Norden noch weit erbaulichere Grundsätze sammeln. Er könnte z. B. lernen daß ein Kazik unter Umständen auch ohne auswärtige Feinde die „zu Helden geprügelten jungen Kerle" des Landes gegen seine eigenen Unterthanen am besten brauchen kann und daß es, in Ermangelung der ererbten oder durch obbesagten Menschenhandel erworbenen Millionen, das Einfachste und Ersprießlichste ist, die zur Mästung und Abrichtung jener Helden, in verdoppelter oder nöthigenfalls verdreifachter Zahl, erforderlichen Summen, mit unterthänigst zuvorkommender Beistimmung der getreuen Vertreter des Volks, aus des letztern eigenem Seckel zu nehmen).

deren Widerlegung wir uns, alles Patriotismus ungeachtet, schon deswegen nicht einlassen konnten, weil bei diesen Insulanern eine Reise nach dem Norden eben so wohl eine Reise nach den canarischen Inseln, als eine Spazierfahrt nach Grönland bedeutet, und eine bestimmtere Erklärung mochten wir aus mehreren Gründen nicht verlangen.

Zur Dankbarkeit für den großen Dienst, den das gurkenpflückende Paar, obgleich nur zufälliger Weise, seinen Mitbürgern erwiesen hatte, wurde es von diesen auf den erledigten Thron gesetzt. Zwar waren diese guten Leutchen auf ihrer Luftfahrt dem großen Lichte der Welt so nahe gekommen, daß sie das Licht ihrer Augen, und noch überdieß eine kleine Portion ihres innern Lichts dabei zugesetzt hatten; allein nichts desto weniger regierten sie so löblich, daß, wie ich in der Folge erfuhr, Niemand Gurken aß, ohne zu sprechen: Gott erhalte den Kaziken*).

*) Ein indirectes Lob auf die englische Verfassung, als die einzige wahrhaft constitutionell monarchische, d. h. auf das durchaus willenlose Oelgötzenthum des Staatsoberhaupts, womit die gleichwohl eng damit zusammenhängende, nirgend strenger als in England beobachtete und namentlich auch in obligaten Toasten bei

Nachdem wir unser Schiff, das von diesem Sturme nicht wenig beschädigt war, wieder ausgebessert, und uns von dem neuen Monarchen und seiner Gemahlin beurlaubt hatten, segelten wir mit ziemlichem Winde ab, und kamen nach sechs Wochen glücklich zu Ceylon an.

Es mochten ungefähr vierzehn Tage seit unserer Ankunft verstrichen sein, als mir der älteste Sohn des Gouverneurs den Vorschlag that, mit ihm auf die Jagd zu gehen, den ich auch herzlich gern annahm. Mein Freund war ein großer starker Mann, und an die Hitze jenes Klima's gewöhnt; ich aber wurde in kurzer Zeit und bei ganz mäßiger Bewegung so matt, daß ich, als wir in den Wald gekommen waren, weit hinter ihm zurückblieb.

Ich wollte mich eben an dem Ufer eines reißenden Stromes, der schon einige Zeit meine Auf-

---

jeder Gelegenheit sich kundgebende formelle Devotion gegen den König und sein Haus seltsam contrastirt. Ludwig dem XVIII. galt es als der beste Beweis für die Vortrefflichkeit der englischen Verfassung, daß das Land nie besser als während des notorischen Blödsinns König Georg's III. (ehe noch der Prinz v. Wales pro forma zum Regenten erklärt war), regiert worden sei.

merksamkeit beschäftigt hatte, niedersetzen, um etwas auszuruhen, als ich auf einmal auf dem Wege, den ich gekommen war, ein Geräusch hörte. Ich sah zurück, und wurde fast versteinert, als ich einen ungeheuren Löwen erblickte, der gerade auf mich zu kam, und mir nicht undeutlich merken ließ, daß er gnädigst geruhe, meinen armen Leichnam zu seinem Frühstück zu machen, ohne sich nur meine Einwilligung auszubitten. Meine Flinte war bloß mit Hasenschrot geladen. Langes Besinnen erlaubte mir weder die Zeit, noch meine Verwirrung; doch entschloß ich mich, auf die Bestie zu feuern, in der Hoffnung, sie zu schrecken, vielleicht auch zu verwunden. Allein da ich in der Angst nicht einmal wartete, bis mir der Löwe zum Schusse kam, so wurde er dadurch wüthend gemacht, und kam nun mit aller Heftigkeit auf mich los. Mehr aus Instinkt, als aus vernünftiger Ueberlegung, versuchte ich eine Unmöglichkeit — zu entfliehen. Ich kehre mich um, und — mir läuft noch, so oft ich daran gedenke, ein kalter Schauder über den Leib — wenige Schritte vor mir steht ein scheußliches Krokodill, das schon fürchterlich seinen Rachen aufsperrte, um mich zu verschlingen.

Stellen Sie sich, meine Herren, das Schreckliche meiner Lage vor! Hinter mir der Löwe, vor mir das Krokodill, zu meiner Linken ein reißender Strom, zu meiner Rechten ein Abgrund, in dem, wie ich nachher hörte, die giftigsten Schlangen sich aufhielten.

Betäubt — und das war einem Hercules in dieser Lage nicht übel zu nehmen — stürze ich zu Boden. Jeder Gedanke, den meine Seele noch vermochte, war die schreckliche Erwartung, jetzt die Zähne oder Klauen des wüthenden Raubthiers zu fühlen, oder in dem Rachen des Krokodills zu stecken. Doch in wenigen Sekunden hörte ich einen starken, aber durchaus fremden Laut. Ich wage es endlich, meinen Kopf aufzuheben und mich umzuschauen, und — was meinen Sie? — zu meiner unaussprechlichen Freude finde ich, daß der Löwe in der Hitze, in der er auf mich los schoß, in eben dem Augenblicke, in dem ich niederstürzte, über mich weg in den Rachen des Krokodills gesprungen war. Der Kopf des einen steckte nun in dem Schlunde des andern, und sie strebten mit aller Macht, sich von einander los zu machen. Gerade noch zu rechter Zeit sprang ich auf, zog

meinen Hirschfänger, und mit einem Streiche hieb ich den Kopf des Löwen ab, so daß der Rumpf zu meinen Füßen zuckte. Darauf rammte ich mit dem untern Ende meiner Flinte den Kopf noch tiefer in den Rachen des Krokodills, das nun jämmerlich ersticken mußte.

Bald nachdem ich diesen vollkommenen Sieg über zwei fürchterliche Feinde erfochten hatte, kam mein Freund, um zu sehen, was die Ursache meines Zurückbleibens wäre.

Nach gegenseitigem Glückwünschen maßen wir das Krokodill, und fanden es genau vierzig Pariser Fuß, sieben Zoll lang.

Sobald wir dem Gouverneur dieses außerordentliche Abenteuer erzählt hatten, schickte er einen Wagen mit einigen Leuten aus, und ließ die beiden Thiere nach seinem Hause holen. Aus dem Felle des Löwen mußte mir ein dortiger Kürschner Tabacksbeutel verfertigen, von denen ich einige meinen Bekannten zu Ceylon verehrte. Mit den übrigen machte ich bei unserer Rückkunft nach Holland Geschenke an die Bürgermeister, die mir dagegen ein Geschenk von tausend Dukaten machen wollten, das ich nur mit vieler Mühe ablehnen konnte.





Die Haut des Krokodills wurde auf die gewöhnliche Art ausgestopft, und macht nun eine der größten Merkwürdigkeiten in dem Museum zu Amsterdam aus, wo der Vorzeiger die ganze Geschichte jedem, den er herumführt, erzählt. Dabei macht er denn freilich immer einige Zusätze, von denen verschiedene Wahrheit und Wahrscheinlichkeit in hohem Grade beleidigen. So pflegt er zum Exempel zu sagen, daß der Löwe durch das Krokodill hindurch gesprungen sei, und eben bei der Hinterthür habe entwischen wollen, als Monsieur, der weltberühmte Baron, wie er mich zu nennen beliebt, den Kopf, so wie er herauskam, und mit dem Kopfe drei Fuß von dem Schwanze des Krokodills abgehauen hätte. Das Krokodill, fährt der Kerl bisweilen fort, blieb bei dem Verluste seines Schwanzes nicht gleichgültig, drehte sich um, riß Monsieur den Hirschfänger aus der Hand, und verschlang ihn mit solcher Hitze, daß er mitten durch das Herz des Ungethüms fuhr, und es auf der Stelle sein Leben verlor.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, meine Herren, wie unangenehm mir die Unverschämtheit dieses Schurken sein muß. Leute, die mich nicht

kennen, werden durch dergleichen handgreifliche Lügen in unserm zweifelsüchtigen Zeitalter leicht veranlaßt, selbst in die Wahrheit meiner wirklichen Thaten ein Mißtrauen zu setzen, was einen Cavalier von Ehre im höchsten Grade kränkt und beleidigt.

Zweites See-Abenteuer.

Im Jahre 1776 schiffte ich mich zu Portsmouth auf einem englischen Kriegsschiffe erster Ordnung mit hundert Kanonen und vierzehnhundert Mann nach Nord-Amerika ein. Ich könnte hier zwar erst noch allerlei, was mir in England begegnet ist, erzählen, aber ich erspare es auf ein anderes Mal. Eins jedoch, welches mir überaus artig vorkam, will ich doch im Vorbeigehen mitnehmen. Ich hatte das Vergnügen, den König mit großem Pompe in seinem Staatswagen nach dem Parlamente fahren zu sehen. Ein Kutscher mit einem ungemein respectablen Barte, worin das englische Wappen sehr sauber geschnitten war, saß gravitätisch auf dem Bocke und klatschte mit seiner Peitsche ein eben so deutliches als künstliches*) —

*) Georg Rex.

Anlangend unsere Seereise, so begegnete uns nichts Merkwürdiges, bis wir ungefähr noch dreihundert Meilen von dem St. Lorenzfluße entfernt waren. Hier stieß das Schiff mit erstaunlicher Gewalt gegen etwas an, das uns wie ein Fels vorkam. Gleichwohl konnten wir, als wir das Senkblei auswarfen, mit fünfhundert Klaftern noch keinen Grund finden. Was diesen Vorfall noch wunderbarer und beinahe unbegreifflich machte, war, daß wir unsere Steuerruder verloren, das Bogspriet mitten entzwei brachen und alle unsere Masten von oben bis unten aus zersplitterten, wovon auch zwei über Bord stoben. Ein armer Teufel, welcher gerade oben das Hauptsegel beilegte, flog wenigstens drei Meilen weit vom Schiffe weg, ehe er in's Wasser fiel. Allein er rettete doch dadurch glücklich sein Leben, daß er, während er in der Luft flog, den Schwanz einer Rothgans ergriff, welches nicht nur seinen Sturz in das Wasser milderte, sondern ihm auch Gelegenheit gab, auf ihrem Rücken, oder vielmehr zwischen Hals und Fittigen, so lange nach zu schwimmen, bis er endlich an Bord genommen werden konnte.

Ein anderer Beweis von der Gewalt des Sto=

ßes war, daß alles Volk zwischen den Verdecken empor gegen die Kopfdecke geschnellt ward. Mein Kopf war ganz dadurch in den Magen hinabgepufft, und es dauerte wohl einige Monate, ehe er seine natürliche Stellung wieder bekam. Noch befanden wir uns insgesammt in einem Zustande des Erstaunens und einer allgemeinen unbeschreiblichen Verwirrung, als sich auf einmal alles durch Erscheinung eines großen Wallfisches aufklärte, welcher an der Oberfläche des Wassers, sich sömmernd, eingeschlafen war. Dieß Ungeheuer war so übel damit zufrieden, daß wir es mit unserm Schiffe gestört hatten, daß es nicht nur mit seinem Schwanze die Gallerie und einen Theil des Oberlofs einschlug, sondern auch zu gleicher Zeit den Hauptanker, welcher, wie gewöhnlich, am Steuer aufgewunden war, zwischen seine Zähne packte, und wenigstens sechzig Meilen weit, sechs Meilen auf eine Stunde gerechnet, mit unserm Schiffe davon eilte.

Gott weiß, wohin wir gezogen worden sein würden, wenn nicht noch glücklicher Weise das Ankertau zerrissen wäre, wodurch der Wallfisch unser Schiff, wir aber auch zugleich unsern Anker verloren. Als wir aber sechs Monate hierauf wieder nach En=

ropa zurücksegelten, so fanden wir eben denselben Wallfisch, in einer Entfernung weniger Meilen von eben der Stelle, todt auf dem Wasser schwimmen, und er maß ungelogen der Länge nach wenigstens eine halbe Meile. Da wir nun von einem so ungeheuren Thiere nur wenig an Bord nehmen konnten, so setzten wir unsre Boote aus, schnitten ihm mit großer Mühe den Kopf ab, und fanden zu unserer großen Freude nicht nur unsern Anker, sondern auch über vierzig Klafter Tau, welches auf der linken Seite seines Rachens in einem hohlen Zahne steckte. Dieß war der einzige besondere Umstand, der sich auf dieser Reise zutrug.

Doch halt! Eine Fatalität hätte ich beinahe vergessen. Als nämlich das erste Mal der Wallfisch mit dem Schiffe davon schwamm, so bekam das Schiff einen Leck, und das Wasser drang so heftig hinein, daß alle unsere Pumpen uns keine halbe Stunde vor dem Sinken hätten bewahren können. Zum guten Glücke entdeckte ich das Unheil zuerst. Es war ein großes Loch, ungefähr einen Fuß im Durchmesser. Auf allerlei Weise versuchte ich es, das Loch zu verstopfen, allein umsonst. Endlich rettete ich dieß schöne Schiff und

alle seine zahlreiche Mannschaft durch den glücklichsten Einfall von der Welt. Ob das Loch gleich so groß war, so füllte ich's dennoch mit meinem Liebwerthesten aus, ohne meine Beinkleider abzuziehen, und ich würde ausgelangt haben, wenn auch die Oeffnung noch viel größer gewesen wäre. Sie werden sich darüber nicht wundern, meine Herren, wenn ich Ihnen sage, daß ich auf beiden Seiten von holländischen, wenigstens westphälischen Vorfahren abstamme. Meine Situation, so lange ich auf der Brille saß, war zwar ein wenig kühl, indessen ward ich doch bald durch die Kunst des Zimmermanns erlöst.

Drittes See-Abenteuer.

Einst war ich in großer Gefahr, im mittelländischen Meere umzukommen. Ich badete mich nämlich an einem Sommernachmittage unweit Marseille in der angenehmen See, als ich einen großen Fisch mit weit aufgesperrtem Rachen in der größten Geschwindigkeit auf mich daher schießen sah. Zeit war hier schlechterdings nicht zu verlieren, auch war es durchaus unmöglich, ihm zu entkommen. Unverzüglich drückte ich mich so klein zusammen, als möglich, indem ich meine Füße heraufzog, und die Arme dicht an den Leib schloß. In dieser Stellung schlüpfte ich denn gerade zwischen seinen Kiefern hindurch bis in den Magen hinab. Hier brachte ich, wie man leicht denken kann, einige Zeit in gänzlicher Finsterniß, aber doch in einer nicht unbehaglichen Wärme zu. Da ich ihm nach und nach Magendrücken verursachen mochte, so wäre er mich wohl gern wieder los gewesen. Weil es mir gar nicht an Raum fehlte,

so spielte ich ihm durch Tritt und Schritt, durch Hopp und He, gar manchen Possen.

Nichts schien ihn aber mehr zu beunruhigen, als die schnelle Bewegung meiner Füße, da ich's versuchte, einen schottischen Triller zu tanzen. Ganz entsetzlich schrie er auf, und erhob sich fast senkrecht mit seinem halben Leibe aus dem Wasser. Hierdurch ward er aber von dem Volke eines vorbeisegelnden italiänischen Kauffahrtei-Schiffes entdeckt, und in wenig Minuten mit Harpunen erlegt. Sobald er an Bord gebracht war, hörte ich das Volk sich berathschlagen, wie sie ihn aufschneiden wollten, um die größte Quantität Oel von ihm zu gewinnen. Da ich nun Italienisch verstand, so gerieth ich in die schrecklichste Angst, daß ihre Messer auch mich par compagnie mit aufschneiden möchten. Daher stellte ich mich so viel als möglich in die Mitte des Magens, worin für mehr als ein Dutzend Mann hinlänglich Platz war, weil ich mir wohl einbilden konnte, daß sie mit den Extremitäten den Anfang machen würden. Meine Furcht verschwand indessen bald, da sie mit Eröffnung des Unterleibes anfingen. Sobald ich nun nur ein wenig Licht schimmern sah, schrie ich

ihnen aus voller Lunge entgegen, wie angenehm es mir wäre, die Herren zu sehen, und durch sie aus einer Lage erlöst zu werden, in welcher ich beinahe erstickt wäre.

Unmöglich läßt sich das Erstaunen auf allen Gesichtern lebhaft genug schildern, als sie eine Menschenstimme aus einem Fische heraus vernahmen. Dieß wuchs natürlicher Weise noch mehr, als sie lang und breit einen nackenden Menschen herausspazieren sahen. Kurz, meine Herren, ich erzählte ihnen die ganze Begebenheit, so wie ich sie Ihnen jetzt erzählt habe, worüber sie sich denn alle fast zu Tode wundern verwollten.

Nachdem ich einige Erfrischungen zu mir genommen hatte und in die See gesprungen war, um mich abzuspülen, schwamm ich nach meinen Kleidern, welche ich auch am Ufer eben so wiederfand, als ich sie gelassen hatte. So viel ich rechnen konnte, war ich ungefähr drittehalb Stunden in dem Magen dieser Bestie eingekerkert gewesen*).

---

*) Auch diesem Abenteuer scheint nächst der Geschichte des Propheten Jonas die des Nagelschmieds von Kannstadt beim Bebelius, p. 104, zum Grunde zu liegen.

Viertes See-Abenteuer.

Als ich noch in türkischen Diensten war, belustigte ich mich öfters in einer Lust-Barke auf dem Mare di Marmora, von wo aus man die herrlichste Aussicht auf ganz Constantinopel, das Seraglio des Groß-Sultans mit eingeschlossen, genießt. Eines Morgens, als ich die Schönheit und Heiterkeit des Himmels betrachtete, bemerkte ich ein rundes Ding, ungefähr wie eine Billard-Kugel groß, in der Luft, von welchem noch etwas anderes herunterhing. Ich griff sogleich nach meiner besten und längsten Vogelflinte, ohne welche, wenn ich's ändern kann, ich niemals ausgehe, oder ausreise, lud sie mit einer Kugel, und feuerte nach dem runden Dinge in der Luft; allein umsonst. Ich wiederholte den Schuß mit zwei Kugeln, richtete aber noch nichts aus. Erst der dritte Schuß, mit vier

oder fünf Kugeln, machte an einer Seite ein Loch und brachte das Ding herab.

Stellen Sie sich meine Verwunderung vor, als ein niedlich vergoldeter Wagen, hängend an einem ungeheuren Ballon, größer als die größte Thurm-Kuppel im Umfange, ungefähr zwei Klafter weit von meiner Barke herunter sank. In dem Wagen befand sich ein Mann und ein halbes Schaaf, welches gebraten zu sein schien. Sobald sich mein erstes Erstaunen gelegt hatte, schloß ich mit meinen Leuten um diese seltsame Gruppe einen dichten Kreis.

Dem Manne, der wie ein Franzose aussah, welches er denn auch war, hingen aus jeder Tasche ein Paar prächtige Uhrketten mit Berlocken, worauf, wie mich dünkt, große Herren und Damen abgemalt waren. Aus jedem Knopfloche hing ihm eine goldene Medaille, wenigstens hundert Dukaten an Werth, und an jeglichem seiner Finger steckte ein kostbarer Ring mit Brillanten. Seine Rocktaschen waren mit vollen Goldbörsen beschwert, die ihn fast zur Erde zogen. Mein Gott, dachte ich, der Mann muß dem menschlichen Geschlechte außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben, daß

die großen Herren und Damen, ganz wider ihre heutzutage so allgemeine Knicker-Natur, ihn so mit Geschenken, die es zu sein schienen, beschweren konnten.

Bei alle dem befand er sich denn doch gegenwärtig von dem Falle so übel, daß er kaum im Stande war, ein Wort hervorzubringen. Nach einiger Zeit erholte er sich wieder, und stattete folgenden Bericht ab: „Dieses Luftfuhrwerk hatte ich zwar nicht Kopf und Wissenschaft genug selbst zu erfinden, dennoch aber mehr denn überflüssige Luftspringer- und Seiltänzer-Waghalsigkeit zu besteigen, und darauf mehrmalen in die Luft empor zu fahren. Vor ungefähr sieben oder acht Tagen — denn ich habe meine Rechnung verloren — erhob ich mich damit auf der Landspitze von Cornwall in England, und nahm ein Schaaf mit, um von oben herab vor den Augen vieler Tausend Nachgaffer Kunststücke damit zu machen. Unglücklicher Weise drehete sich der Wind innerhalb zehn Minuten nach meinem Hinaufsteigen, und anstatt mich nach Exeter zu treiben, wo ich wieder zu landen gedachte, ward ich hinaus nach der See getrieben, über welcher ich auch vermuthlich die ganze Zeit her in der unermeßlichsten Höhe geschwebt habe.

Es war gut, daß ich zu meinem Kunststückchen mit dem Schaafe nicht hatte gelangen können; denn am dritten Tage meiner Luftfahrt wurde mein Hunger so groß, daß ich mich genöthigt sah, das Schaaf zu schlachten. Als ich nun damals unendlich hoch über dem Monde war, und nach einer sechzehnstündigen noch weitern Auffahrt endlich der Sonne so nahe kam, daß ich mir die Augenbraunen versengte, so legte ich das todte Schaaf, nachdem ich es vorher abgehäutet, an denjenigen Ort im Wagen, wo die Sonne die meiste Kraft hatte, oder mit andern Worten, wo der Ballon keinen Schatten hinwarf, auf welche Weise es denn in ungefähr drei Viertel=Stunden völlig gar briet. Von diesem Braten habe ich die ganze Zeit her gelebt." —

Hier hielt mein Mann ein, und schien sich in Betrachtung der Gegenstände um sich her zu vertiefen. Als ich ihm sagte, daß die Gebäude da vor uns das Seraglio des Großherrn zu Constantinopel wären, so schien er außerordentlich bestürzt, indem er sich ganz wo anders zu befinden geglaubt hatte. „Die Ursache meines langen Fluges," fügte er endlich hinzu, „war, daß mir ein Faden zerriß,

der an einer Klappe in dem Luftballe saß, und dazu diente, die inflammable Luft herauszulassen. Wäre nun nicht auf den Ball gefeuert, und derselbe dadurch aufgerissen worden, so möchte er wohl wie Mahomet bis an den jüngsten Tag zwischen Himmel und Erde geschwebt haben."

Den Wagen schenkte er hierauf großmüthig meinem Bootsmanne, der hinten am Steuer stand. Den Hammelbraten warf er ins Meer. Was aber den Luftball anlangte, so war der von dem Schaden, welchen ich ihm zugefügt hatte, im Herabfallen vollends ganz und gar in Stücken zerrissen*).

---

*) Die vorstehende Erzählung steht schon in der englischen Originalausgabe von 1786, doch ohne die scharfen Ausfälle gegen den französischen Luftschiffer, bei welchem an keinen andern als den bekannten Blanchard zu denken ist. Da derselbe auch an andern Stellen von Lichtenberg's Schriften schlecht wegkommt, ist es nicht unwahrscheinlich daß die betreffenden Zusätze von letzterm herrühren.

Fünftes See-Abenteuer.

Da wir noch Zeit haben, meine Herren, eine frische Flasche auszutrinken, so will ich Ihnen noch eine andere sehr seltsame Begebenheit erzählen, die mir wenige Monate vor meiner letzten Rückreise nach Europa begegnete.

Der Großherr, welchem ich durch die römisch- und russisch-kaiserlichen, wie auch französischen Botschafter vorgestellt worden war, bediente sich meiner, ein Geschäft von großer Wichtigkeit zu Großkairo zu betreiben, welches zugleich so beschaffen war, daß es immer und ewig ein Geheimniß bleiben mußte.

Ich reisete mit großem Pompe und einem sehr zahlreichen Gefolge zu Lande ab. Unterwegs hatte ich Gelegenheit, meine Dienerschaft mit einigen sehr brauchbaren Subjecten zu vermehren. Denn als ich kaum einige Meilen weit von Constantinopel entfernt sein mochte, sah ich einen kleinen schmächtigen Menschen mit großer Schnelligkeit queerfeldein daher laufen, und gleichwohl trug das



Männchen an jedem Beine ein bleiernes Gewicht, an die funfzig Pfund schwer. Verwunderungsvoll über diesen Anblick rief ich ihn an, und fragte: Wohin, wohin so schnell, mein Freund? und warum erschwerst Du Dir Deinen Lauf durch eine solche Last? — „Ich lief,“ versetzte der Läufer, „seit einer halben Stunde aus Wien, wo ich bisher bei einer vornehmen Herrschaft in Diensten stand, und heute meinen Abschied nahm. Ich gedenke nach Constantinopel, um daselbst wieder anzukommen. Durch die Gewichte an meinen Beinen habe ich meine Schnelligkeit, die jetzt nicht nöthig ist, ein wenig mindern wollen; denn moderata durant, pflegte weiland mein Präceptor zu sagen.“ — Dieser Asahel*) gefiel mir nicht übel; ich fragte ihn, ob er bei mir in Dienste treten wollte, und er war dazu bereit. Wir zogen hierauf weiter durch manche Stadt, durch manches Land.

Nicht fern vom Wege auf einem schönen Gras=

*) Der schnellfüßige Neffe König David's. „Asahel aber war leicht von Füßen, wie ein Reh auf dem Felde.“ (II. B. Sam. 2, 18.) Die Bezeichnung bedurfte freilich in der guten alten Zeit, wo die alt= und neutestamentlichen „wunderbaren Abenteuer zu Wasser und zu Lande“ jedermann geläufig waren, weniger der Erklärung, als jetzt.

Rain lag mäuschenstill ein Kerl, als ob er schliefe. Allein das that er nicht, er hielt vielmehr sein Ohr so aufmerksam zur Erde, als hätte er die Einwohner der untersten Hölle behorchen wollen. — Was horchst Du da, mein Freund? — „Ich horche da zum Zeitvertreibe auf das Gras, und höre, wie es wächst.“ — Und kannst Du das? — „O Kleinigkeit!“ — So tritt in meine Dienste, Freund, wer weiß, was es bisweilen nicht zu horchen geben kann. — Mein Kerl sprang auf, und folgte mir.

Nicht weit davon auf einem Hügel stand mit angelegtem Gewehr ein Jäger und knallte in die blaue leere Luft. — — Glück zu, Glück zu, Herr Weidmann! Doch wonach schießest Du? Ich sehe nichts als blaue leere Luft. — „O ich versuche nur dies neue Kuchenreutersche Gewehr. Dort auf der Spitze des Münsters zu Straßburg saß ein Sperling, den schoß ich eben jetzt herab.“ — Wer meine Passion für das edle Weid- und Schützenwerk kennt, den wird es nicht Wunder nehmen, daß ich dem vortrefflichen Schützen sogleich um den Hals fiel. Daß ich nichts sparte, auch ihn in meine Dienste zu ziehen, versteht sich von selbst.

Wir zogen darauf weiter durch manche Stadt,

durch manches Land, und kamen endlich vor dem Berge Libanon vorbei. Daselbst vor einem großen Cederwalde stand ein derber untersetzter Kerl und zog an einem Stricke, der um den ganzen Wald herum geschlungen war. Was ziehst Du da, mein Freund? fragte ich den Kerl. — „O, ich soll Bauholz holen, und habe meine Axt zu Hause gelassen. Nun muß ich mir so gut helfen, als es angehen will.“ Mit diesen Worten zog er in einem Ruck den ganzen Wald, bei einer Quadratmeile groß, wie einen Schilfbusch vor meinen Augen nieder. Was ich that, das läßt sich rathen. Ich hätte den Kerl nicht fahren lassen, und hätte es mir mein ganzes Ambassadeur-Gehalt gekostet.

Als ich hierauf fürbaß und endlich auf ägyptischen Grund und Boden kam, erhob sich ein so ungeheurer Sturm, daß ich mit allen meinen Wagen, Pferden und Gefolge schier umgerissen und in die Luft davon geführt zu werden fürchtete. Zur linken Seite unseres Weges standen sieben Windmühlen in einer Reihe, deren Flügel so schnell um ihre Achsen schwirrten, als eine Rockenspinde der schnellsten Spinnerin. Nicht weit davon zur Rechten stand ein Kerl von Sir John Falstaff's

Corpulenz, und hielt sein rechtes Nasenloch mit seinem Zeigefinger zu. Sobald der Kerl unsere Noth und uns so kümmerlich in diesem Sturme haspeln sah, drehte er sich halb um, machte Front gegen uns, und zog ehrerbietig, wie ein Musquetier vor seinem Obersten, den Hut vor mir ab. Auf einmal regte sich kein Lüftchen mehr, und alle sieben Windmühlen standen plötzlich still. Erstaunt über diesen Vorfall, der nicht natürlich zuzugehen schien, schrie ich dem Unhold zu: Kerl, was ist das? Sitzt Dir der Teufel im Leibe, oder bist Du der Teufel selbst? — „Um Vergebung, Ihro Excellenz!“ antwortete mir der Mensch, „ich mache da nur meinem Herrn, dem Windmüller, ein wenig Wind; um nun die sieben Windmühlen nicht ganz und gar umzublasen, mußte ich mir wohl das eine Nasenloch zuhalten.“ — Ei, ein vortreffliches Subject! dachte ich in meinem stillen Sinn; der Kerl läßt sich gebrauchen, wenn du dereinst zu Hause kömmst, und dir's an Athem fehlt, alle die Wunderdinge zu erzählen, die dir auf deinen Reisen zu Lande und Wasser aufgestoßen sind. Wir wurden daher bald des Handels eins. Der Windmacher ließ seine Mühlen stehen, und folgte mir.

Nach gerade war's nun Zeit in Großkairo anzulangen. Sobald ich daselbst meinen Auftrag nach Wunsch ausgerichtet hatte, gefiel es mir, mein ganzes unnützes Gesandten-Gefolge, außer meinen neu angenommenen nützlichern Subjecten, zu verabschieden, und mit diesen als ein bloßer Privatmann zurückzureisen. Da nun das Wetter gar herrlich, und der berufene Nilstrom über alle Beschreibung reizend war, so gerieth ich in Versuchung, eine Barke zu miethen, und bis Alexandrien zu Wasser zu reisen. Das ging nun ganz vortrefflich, bis in den dritten Tag.

Sie haben, meine Herren, vermuthlich schon mehrmals von den jährlichen Ueberschwemmungen des Nils gehört. Am dritten Tage, wie gesagt, fing der Nil ganz unbändig an zu schwellen, und am folgenden Tage war links und rechts das ganze Land viele Meilen weit und breit überschwemmt. Am fünften Tage nach Sonnen-Untergang verwickelte sich meine Barke auf einmal in etwas, das ich für Ranken und Strauchwerk hielt. Sobald es aber am nächsten Morgen heller ward, fand ich mich überall von Mandeln umgeben, welche vollkommen reif und ganz vortrefflich waren. Als

wir das Senkblei auswarfen, fand sich, daß wir wenigstens sechzig Fuß hoch über dem Boden schwebten, und schlechterdings weder vor- noch rückwärts konnten. Ungefähr gegen acht oder neun Uhr, so viel ich aus der Höhe der Sonne abnehmen konnte, erhob sich ein plötzlicher Wind, der unsere Barke ganz auf eine Seite umlegte. Hierdurch schöpfte sie Wasser, sank unter, und ich hörte und sah in langer Zeit nichts wieder davon, wie Sie gleich vernehmen werden.

Glücklicher Weise retteten wir uns insgesammt, nämlich acht Männer und zwei Knaben, indem wir uns an den Bäumen festhielten, deren Zweige zwar für uns, allein nicht für die Last unserer Barke hinreichten. In dieser Situation verblieben wir drei Tage, und lebten ganz allein von Mandeln. Daß es am Trunke nicht fehlte, versteht sich von selbst. Am zweiundzwanzigsten Tage unsers Unsterns fiel das Wasser wieder eben so schnell, als es gestiegen war, und am sechsundzwanzigsten konnten wir wieder auf Terrafirma fußen. Unsere Barke war der erste angenehme Gegenstand, den wir erblickten. Sie lag ungefähr zweihundert Klafter weit von dem Orte, wo sie

gesunken war. Nachdem wir nun alles, was uns nöthig und nützlich war, an der Sonne getrocknet hatten, so versahen wir uns mit den Nothwendigkeiten aus unserm Schiffsvorrath, und machten uns auf, unsere verlorene Straße wieder zu gewinnen. Nach der genauesten Berechnung fand sich, daß wir an die hundert und funfzig Meilen weit über Gartenwände und mancherlei Gehege hinweggetrieben waren. In sieben Tagen erreichten wir den Fluß, der nun wieder in seinem Bette strömte, und erzählten unser Abenteuer einem Bey. Liebreich half dieser allen unsern Bedürfnissen ab, und sendete uns in einer von seinen eigenen Barken weiter. In ungefähr sechs Tagen langten wir zu Alexandrien an, allwo wir uns nach Constantinopel einschifften. Ich wurde von dem Großherrn überaus gnädig empfangen, und hatte die Ehre seinen Harem zu sehen, wo seine Hoheit selbst mich hineinzuführen, und mir so viele Damen, selbst die Weiber nicht ausgenommen, anzubieten geruheten, als ich nur immer zu meinem Vergnügen auserlesen wollte.

Mit meinen Liebes-Abenteuern pflege ich nie groß zu thun, daher wünsche ich Ihnen, meine Herren, jetzt insgesammt eine angenehme Ruhe.

Sechstes See-Abenteuer.

Nach Endigung der ägyptischen Reisegeschichte wollte der Baron aufbrechen und zu Bette gehen, gerade als die erschlaffende Aufmerksamkeit jedes Zuhörers bei Erwähnung des großherrlichen Harems in neue Spannung gerieth. Sie hätten gar zu gern noch etwas von dem Harem gehört. Da aber der Baron sich durchaus nicht darauf einlassen, und gleichwohl der mit Bitten auf ihn losstürmenden muntern Zuhörerschaft nicht alles abschlagen wollte, so gab er noch einige Stückchen seiner merkwürdigen Dienerschaft zum Besten, und fuhr in seiner Erzählung also fort:

Bei dem Groß-Sultan galt ich seit meiner ägyptischen Reise Alles in Allem. Seine Hoheit konnten gar ohne mich nicht leben, und baten mich jeden Mittag und Abend bei sich zum Essen. Ich

muß bekennen, meine Herren, daß der türkische Kaiser unter allen Potentaten auf Erden den delikatesten Tisch führt. Jedoch ist dieß nur von den Speisen, nicht aber von den Getränken zu verstehen, da, wie Sie wissen werden, Mahomets Gesetz seinen Anhängern den Wein verbietet. Auf ein gutes Glas Wein muß man also an öffentlichen türkischen Tafeln Verzicht thun. Was indessen gleich nicht öffentlich geschieht, das geschieht doch nicht selten heimlich, und des Verbots ungeachtet, weiß mancher Türke so gut, als der beste deutsche Prälat, wie ein gutes Glas Wein schmeckt. Das war nun auch der Fall mit seiner türkischen Hoheit.

Bei der öffentlichen Tafel, an welcher gewöhnlich der türkische General-Superintendent, nämlich der Mufti, in partem Salarii mit speisete, und vor Tische das: Aller Augen — nach Tische aber das Gratias beten mußte, wurde des Weines auch nicht mit einer einzigen Sylbe gedacht. Nach aufgehobener Tafel aber wartete auf Seine Hoheit gemeiniglich ein gutes Fläschchen im Cabinette. Einst gab der Groß-Sultan mir einen verstohlenen freundlichen Wink, ihm in sein Cabinet

zu folgen. Als wir uns nun daselbst eingeschlossen hatten, holte er aus einem Schränkchen eine Flasche hervor, und sprach: „Münchhausen, ich weiß, Ihr Christen versteht euch auf ein gutes Glas Wein. Da habe ich noch ein einziges Fläschchen Tokaier, so delikat müßt Ihr ihn in Eurem Leben nicht getrunken haben.“ Hierauf schenkten Seine Hoheit sowohl mir als sich eins ein, und stießen mit mir an. — „Nun, was sagt Ihr? Gelt! es ist was Extrafeines?“ — Das Weinchen ist gut, Ihro Hoheit, erwiederte ich; allein mit Ihrem Wohlnehmen muß ich doch sagen, daß ich ihn in Wien beim hochseeligen Kaiser Karl dem Sechsten weit besser getrunken habe. Potz Stern! den sollten Ihro Hoheit einmal versuchen. — „Freund Münchhausen, Euer Wort in Ehren, allein es ist unmöglich, daß irgend ein Tokaier besser sei; denn ich bekam einst nur dieß eine Fläschchen von einem ungarischen Cavalier, und er that ganz verzweifelt rar damit.“ — Possen, Ihro Hoheit! Tokaier und Tokaier ist ein großmächtiger Unterschied. Die Herren Ungarn überschenken sich eben nicht. Was gilt die Wette? so schaffe ich Ihnen in Zeit einer Stunde gerades Weges, und unmittelbar aus dem kaiser-

lichen Keller eine Flasche Tokaier, die aus ganz andern Augen sehen soll. — „Münchhausen, ich glaube Ihr faselt.“ — Ich fasele nicht. Geraden Weges aus dem kaiserlichen Keller in Wien schaffe ich Ihnen in Zeit von einer Stunde eine Flasche Tokaier von einer ganz andern Nummer, als dieser Krätzer hier. — „Münchhausen, Münchhausen! Ihr wollt mich zum Besten haben, und das verbitte ich mir. Ich kenne Euch zwar sonst als einen überaus wahrhaften Mann, allein — jetzt sollte ich doch fast denken, Ihr flunkertet.“ — Ei nun, Ihre Hoheit! Es kommt ja auf die Probe an. Erfülle ich nicht mein Wort — denn von allen Aufschneidereien bin ich der abgesagteste Feind, — so lassen Ihro Hoheit mir den Kopf abschlagen. Allein mein Kopf ist kein Pappenstiel. Was setzen Sie mir dagegen? — „Topp! ich halte Euch beim Wort. Ist auf den Schlag Vier nicht die Flasche Tokaier hier, so kostet's Euch ohne Barmherzigkeit den Kopf; denn foppen lasse ich mich auch von meinen besten Freunden nicht. Besteht Ihr aber, wie Ihr versprecht, so könnt Ihr aus meiner Schatzkammer so viel an Gold, Silber, Perlen und Edelgesteinen nehmen, als der



stärkste Kerl davonzuschleppen vermag." — Das läßt sich hören! antwortete ich, bat mir gleich Feder und Dinte aus, und schrieb an die Kaiserin-Königin Maria Theresia folgendes Billet:

"Ihre Majestät haben unstreitig als Uni-
"versal-Erbin auch Ihres höchstseligen Herrn
"Vaters Keller mitgeerbt. Dürfte ich mir
"wohl durch Vorzeiger dieses eine Flasche von
"dem Tokaier ausbitten, wie ich ihn bei Ihrem
"Herrn Vater oft getrunken habe? Allein
"von dem Besten! Denn es gilt eine Wette.
"Ich diene gern dafür wieder, wo ich kann,
"und beharre übrigens u. s. w."

Dieß Billet gab ich, weil es schon fünf Minuten über drei Uhr war, nur sogleich offen meinem Läufer, der seine Gewichte abschnallen, und sich unverzüglich auf die Beine nach Wien machen mußte.

Hierauf tranken wir, der Groß-Sultan und ich, den Rest von seiner Flasche in Erwartung des bessern vollends aus. Es schlug ein Viertel, es schlug Halb, es schlug drei Viertel auf Vier, und noch war kein Läufer zu hören und zu sehen. Nach gerade, gestehe ich, fing mir an ein wenig schwuhl

zu werden; denn es kam mir vor, als blickten Seine Hoheit schon bisweilen nach der Glocken-schnur, um nach dem Scharfrichter zu klingeln. Noch erhielt ich zwar die Erlaubniß, einen Gang hinaus in den Garten zu thun, um frische Luft zu schöpfen, allein es folgten mir auch schon ein Paar dienstbare Geister nach, die mich nicht aus den Augen ließen. In dieser Angst, und als der Zeiger schon auf fünf und fünfzig Minuten stand, schickte ich noch geschwind nach meinem Horcher und Schützen. Sie kamen unverzüglich an, und der Horcher mußte sich platt auf die Erde nieder-legen, um zu hören, ob nicht mein Läufer endlich ankäme. Zu meinem nicht geringen Schrecken mel-dete er mir, daß der Schlingel irgendwo, allein weit weg von hier, im tiefsten Schlafe läge und aus Leibeskräften schnarche. Dieß hatte mein bra-ver Schütze nicht sobald gehört, als er auf eine etwas hohe Terrasse lief, und, nachdem er sich auf seinen Zehen noch mehr emporgestreckt hatte, hastig ausrief: „Bei meiner armen Seele! Da liegt der Faullenzer unter einer Eiche bei Belgrad und die Flasche neben ihm. Wart! Ich will dich aufkiz-zeln.“ — Und hiermit legte er unverzüglich seine

Kuchenreutersche Flinte an den Kopf, und schoß die volle Ladung oben in den Wipfel des Baumes. Ein Hagel von Eicheln, Zweigen und Blättern fiel herab auf den Schläfer, erweckte und brachte ihn, da er selbst fürchtete, die Zeit beinahe verschlafen zu haben, dermaßen geschwind auf die Beine, daß er mit seiner Flasche und einem eigenhändigen Billet von Maria Theresia um 59½ Minuten auf vier Uhr vor des Sultans Cabinette anlangte. Das war ein Gaudium! Ei, wie schlürfte das großherrliche Leckermaul! — „Münchhausen," sprach er, „Ihr müßt es mir nicht übel nehmen, wenn ich diese Flasche für mich allein behalte. Ihr steht in Wien besser als ich! Ihr werdet schon an noch mehr zu kommen wissen."

Hiermit schloß er die Flasche in sein Schränkchen, steckte den Schlüssel in die Hosentasche, und klingelte nach dem Schatzmeister. — O welch ein angenehmer Silberton meinen Ohren! — „Ich muß Euch nun die Wette bezahlen. — Hier!" — sprach er zum Schatzmeister, der ins Zimmer trat — „laßt meinem Freunde Münchhausen so viel aus der Schatzkammer verabfolgen, als der stärkste Kerl wegzutragen vermag." Der Schatz-



meister neigte sich vor seinem Herrn mit der Nase bis zur Erde, mir aber schüttelte der Groß=Sultan ganz treuherzig die Hand, und so ließ er uns beide gehen.

Ich säumte nun, wie Sie denken können, meine Herren, keinen Augenblick, die erhaltene Assignation geltend zu machen, ließ meinen Starken mit seinem langen hänfenen Stricke kommen, und verfügte mich in die Schatzkammer. Was da mein Starker, nachdem er sein Bündel geschnürt hatte, übrig ließ, das werden Sie wohl schwerlich holen wollen. Ich eilte mit meiner Beute geraden Weges nach dem Hafen, nahm dort das größte Lastschiff, das zu bekommen war, in Beschlag, und ging wohlbepackt mit meiner ganzen Dienerschaft unter Segel, um meinen Fang in Sicherheit zu bringen, ehe was Widriges dazwischen kam.

Was ich befürchtet hatte, das geschah. Der Schatzmeister hatte Thür und Thor von der Schatzkammer offen gelassen — und freilich war's nicht groß mehr nöthig, sie zu verschließen — war über Hals und Kopf zum Groß=Sultan gelaufen, und hatte ihm Bericht abgestattet, wie vollkommen wohl ich seine Assignation genutzt hatte. Das war denn

nun dem Groß=Sultan nicht wenig vor den Kopf gefahren. Die Reue über seine Uebereilung konnte nicht lange ausbleiben. Er hatte daher gleich dem Groß=Admiral befohlen, mit der ganzen Flotte hinter mir her zu eilen, und mir zu insinuiren, daß wir so nicht gewettet hätten. Als ich daher noch nicht zwei Meilen weit in die See war, so sah ich schon die ganze türkische Kriegsflotte mit vollen Segeln hinter mir herkommen, und ich muß gestehen, daß mein Kopf, der kaum wieder fest geworden war, nicht wenig von neuem anfing zu wackeln. Allein nun war mein Windmacher bei der Hand und sprach: „Lassen sich Ihro Excellenz nicht bange seyn!“ Er trat hierauf auf das Hinterverdeck meines Schiffes, so daß sein eines Nasenloch nach der türkischen Flotte, das andere aber auf unsere Segel gerichtet war, und blies eine so hinlängliche Portion Wind, daß die Flotte an Masten, Segel und Tauwerk gar übel zugerichtet, nicht nur bis in den Hafen zurückgetrieben, sondern auch mein Schiff in wenigen Stunden glücklich nach Italien getrieben ward*).

*) Vgl. die Erzähl. „Sechse kommen durch die ganze Welt“ in Grimm's Kinder= u. Hausmärchen, Bd. I, 71.

Von meinem Schatze kam mir jedoch wenig zu gute. Denn in Italien ist, trotz der Ehrenrettung des Herrn Bibliothekar Jagemann in Weimar*), Armuth und Bettelei so groß, und die Polizei so schlecht, daß ich erstlich, weil ich vielleicht eine allzu gutwillige Seele bin, den größten Theil an die Straßenbettler ausspenden mußte. Der Rest aber wurde mir auf meiner Reise nach Rom, auf der geheiligten Flur von Loretto, durch eine Bande Straßenräuber abgenommen. Das Gewissen wird diese Herren nicht sehr darüber beunruhigt haben; denn ihr Fang war noch immer so ansehnlich, daß um den tausendsten Theil die ganze honnette Gesellschaft sowohl für sich, als ihre Erben und Erbnehmer, auf alle vergangene und zukünftige Sünden vollkommenen Ablaß, selbst aus der ersten und besten Hand in Rom, dafür erkaufen konnte. —

Nun aber, meine Herren, ist in der That mein Schlafstündchen da. Schlafen Sie wohl!

*) Ehrenrettung Italiens wider die Bemerkungen des Hrn. Hauptmann von Archenholz im deutschen Museum 1786, Bd. I. S. 387 ff.

Siebentes See-Abenteuer,

nebst authentischer Lebensgeschichte eines Partisans, der nach der Entfernung des Barons als Sprecher auftritt.

Nach Endigung des vorigen Abenteuers ließ sich der Baron nicht länger halten, sondern brach wirklich auf, und verließ die Gesellschaft in der besten Laune. Doch versprach er erst, die Abenteuer seines Vaters, auf die seine Zuhörer noch immer spannten, ihnen nebst manchen andern merkwürdigen Anekdoten bei der ersten besten Gelegenheit zu erzählen.

Als sich nun Jedermann nach seiner Weise über die Unterhaltung herausließ, die er so eben verschafft hatte, so bemerkte einer von der Gesellschaft, ein Partisan des Barons, der ihn auf seiner Reise in die Türkei begleitet hatte, daß unweit Constantinopel ein ungeheuer großes Geschütz befindlich sei, dessen der Baron Tott in seinen neulich herausgekommenen Denkwürdigkeiten ganz besonders erwähnt. Was er davon meldet, ist, so viel ich mich erinnere, Folgendes:

„Die Türken hatten unweit der Stadt über der Citadelle auf dem Ufer des berühmten Flusses Simois ein ungeheures Geschütz aufgepflanzt. Dasselbe war ganz aus Kupfer gegossen, und schoß eine Marmorkugel von wenigstens 1100 Pfund an Gewicht. Ich hatte große Lust, sagt Tott, es abzufeuern, um erst aus seiner Wirkung gehörig zu urtheilen. Alles Volk um mich her zitterte und bebte, weil es sich versichert hielt, daß Schloß und Stadt davon über den Haufen stürzen würden. Endlich ließ doch die Furcht ein wenig nach, und ich bekam Erlaubniß, das Geschütz abzufeuern. Es wurden nicht weniger als dreihundert und dreißig Pfund Pulver dazu erfordert, und die Kugel wog, wie ich vorhin sagte, eilfhundert Pfund. Als der Kanonier mit dem Zünder ankam, zog sich der Haufen, der mich umgab, so weit zurück, als er konnte. Mit genauer Noth überredete ich den Bassa, der aus Besorgniß herzukam, daß keine Gefahr zu besorgen sei. Selbst dem Kanonier, der es nach meiner Anweisung abfeuern sollte, klopfte vor Angst das Herz. Ich nahm meinen Platz in einer Mauerschanze hinter dem Geschütz, gab das Zeichen und fühlte einen

Stoß, wie von einem Erdbeben. In einer Entfernung von dreihundert Klaftern zersprang die Kugel in drei Stücke; diese flogen über die Meerenge, prallten von dem Wasser empor an die gegenseitigen Berge, und setzten den ganzen Kanal, so breit er war, in einen Schaum" *).

Dieß, meine Herren, ist, so viel ich mich erinnere, Baron Tott's Nachricht von der größten Kanone in der bekannten Welt. Als nun der Herr von Münchhausen und ich jene Gegend besuchten, wurde die Abfeuerung dieses ungeheuren Geschützes durch den Baron Tott uns als ein Beispiel der außerordentlichen Herzhaftigkeit dieses Herrn erzählt.

Mein Gönner, der es durchaus nicht vertragen konnte, daß ein Franzose ihm etwas zuvor gethan haben sollte, nahm eben dieses Geschütz auf seine Schulter, sprang, als er's in seine eigentliche wagerechte Lage gebracht hatte, geraden Weges ins Meer, und schwamm damit an die gegen-

*) Ein ziemlich wortgetreuer Auszug aus Tott's Mémoires sur les Turcs et les Tartares (Amsterdam 1784. part. III. p. 84 sqq.) — einem Werke, das zu seiner Zeit besonders in England, wo es mehrfach übersetzt wurde, viel Aufsehen machte, worin aber schon damals Peyssonel in einem kritischen Briefe darüber eine Menge Aufschneidereien nachwies.

seitige Küste. Von dort aus versuchte er unglücklicher Weise die Kanone auf ihre vorige Stelle zurück zu werfen. Ich sage, unglücklicher Weise! denn sie glitt ihm ein wenig zu früh aus der Hand, gerade als er zum Wurf ausholte. Hierdurch geschah es denn, daß sie mitten in den Kanal fiel, wo sie nun noch liegt, und wahrscheinlich bis an den jüngsten Tag liegen bleiben wird.

Dieß meine Herren, war es eigentlich, womit es der Herr Baron bei dem Groß-Sultan ganz und gar verdarb. Die Schatz-Historie, der er vorhin seine Ungnade beimaß, war längst vergessen; denn der Groß-Sultan hat ja genug einzunehmen, und konnte seine Schatzkammer bald wieder füllen. Auch befand der Herr Baron, auf eine eigenhändige Wiedereinladung des Groß-Sultans, sich erst jetzt zum letzten Male in der Türkei; und wäre vielleicht wohl noch da, wenn der Verlust dieses berüchtigten Geschützes den grausamen Türken nicht so aufgebracht hätte, daß er nun unwiderruflich den Befehl gab, dem Baron den Kopf abzuschlagen.

Eine gewisse Sultanin aber, von welcher er ein großer Liebling geworden war, gab ihm nicht

nur unverzüglich von diesem blutgierigen Vorhaben Nachricht, sondern verbarg ihn auch so lange in ihrem eigenen Gemache, als der Officier, dem die Execution aufgetragen war, mit seinen Helfershelfern nach ihm suchte. In der nächstfolgenden Nacht flüchteten wir an den Bord eines nach Venedig bestimmten Schiffes, welches gerade im Begriff war, unter Segel zu gehen, und kamen glücklich davon.

Dieser Begebenheit erwähnt der Baron nicht gern, weil ihm da sein Versuch mißlang, und er noch dazu um ein Haar sein Leben obendrein verloren hätte. Da sie gleichwohl ganz und gar nicht zu seiner Schande gereicht, so pflege ich sie wohl bisweilen hinter seinem Rücken zu erzählen.

Nun, meine Herren, kennen Sie insgesammt den Herrn Baron von Münchhausen, und werden hoffentlich an seiner Wahrhaftigkeit im mindesten nicht zweifeln. Damit Ihnen aber auch kein Zweifel gegen die meinige zu Kopfe steige, ein Umstand, den ich so schlechtweg eben nicht voraussetzen mag, so muß ich Ihnen doch ein wenig sagen, wer ich bin.

Mein Vater, oder wenigstens derjenige, welcher dafür gehalten wurde, war von Geburt ein Schweizer, aus Bern. Er führte daselbst eine Art von Oberaufsicht über Straßen, Alleen, Gassen und Brücken. Diese Beamten heißen dort zu Lande — hm! — Gassenkehrer. Meine Mutter war aus den savoyischen Gebirgen gebürtig, und trug einen überaus schönen großen Kropf am Halse, der bei den Damen jener Gegend etwas sehr Gewöhnliches ist. Sie verließ ihre Aeltern sehr jung, und ging ihrem Glücke in eben der Stadt nach, wo mein Vater das Licht der Welt erblickt hatte. So lange sie noch ledig war, gewann sie ihren Unterhalt durch allerlei Liebeswerke an unserm Geschlecht. Denn man weiß, daß sie es niemals abschlug, wenn man sie um eine Gefälligkeit ansprach, und besonders ihr mit gehöriger Höflichkeit in der Hand zuvorkam.

Dieses liebenswürdige Paar begegnete einander von ungefähr auf der Straße, und da sie beiderseits ein wenig berauscht waren, so taumelten sie gegen einander, und taumelten sich alle beide über den Haufen. Wie sich nun bei dieser Gelegenheit ein Theil immer noch unnützer machte, als der an=

dere, und das Ding zu laut wurde, so wurden sie alle beide erst in die Schaarwache, hernach aber in das Zuchthaus geschleppt. Hier sahen sie bald die Thorheit ihrer Zänkerei ein, machten alles wieder gut, verliebten sich und heiratheten einander. Da aber meine Mutter zu ihren alten Streichen zurückkehrte, so trennte mein Vater, der gar hohe Begriffe von Ehre hatte, sich ziemlich bald von ihr, und wies ihr die Revenuen von einem Tragkorbe zu ihrem künftigen Unterhalte an. Sie vereinigte sich hierauf mit einer Gesellschaft, die mit einem Puppenspiel umherzog. Mit der Zeit führte sie das Schicksal nach Rom, wo sie eine Austern=Bude hielt.

Sie haben unstreitig insgesammt von dem Papst Ganganelli, oder Clemens XIV., und wie gern dieser Herr Austern aß, gehört. Eines Freitags, als derselbe in großem Pompe nach der St. Peters=Kirche zur hohen Messe durch die Stadt zog, sah er meiner Mutter Austern (welche, wie sie mir oft erzählt hat, ausnehmend schön und frisch waren), und konnte unmöglich vorüberziehen, ohne sie zu versuchen. Nun waren zwar mehr als fünfhundert Personen in seinem Gefolge; nichts desto=

weniger aber ließ er sogleich alles still halten, und in der Kirche sagen, er könnte vor morgen das Hochamt nicht halten. Sodann sprang er vom Pferde, — denn die Päpste reiten allemal bei solchen Gelegenheiten, — ging in meiner Mutter Laden, aß erst alles auf, was von Austern daselbst vorhanden war, und stieg hernach mit ihr in den Keller hinab, wo sie noch mehr hatte. Dieses unterirdische Gemach war meiner Mutter Küche, Visitenstube und Schlafkammer zugleich. Hier gefiel es ihm so wohl, daß er alle seine Begleiter fortschickte. Kurz, Seine Heiligkeit brachten die ganze Nacht dort mit meiner Mutter zu. Ehe Dieselben am andern Morgen wieder fortgingen, ertheilten Sie ihr vollkommenen Ablaß nicht allein für jede Sünde, die sie schon auf sich hatte, sondern auch für alle diejenigen, womit sie sich etwa künftig noch zu befassen Lust haben möchte.

Nun, meine Herren, habe ich darauf das Ehrenwort meiner Mutter, — und wer könnte wohl eine solche Ehre bezweifeln? — daß ich die Frucht jener Austernacht bin.

Fortgesetzte Erzählung des Freiherrn.

Der Baron wurde, wie man sich leicht vorstellen kann, bei jeder Gelegenheit gebeten, seinem Versprechen gemäß in der Erzählung seiner eben so lehrreichen als unterhaltenden Abenteuer fortzufahren; allein geraume Zeit waren alle Bitten vergebens. Er hatte die sehr löbliche Gewohnheit, nichts gegen seine Laune zu thun, und die noch löblichere, durch nichts von diesem Grundsatze sich abbringen zu lassen. Endlich aber erschien der lang gewünschte Abend, an dem ein heiteres Lächeln, mit dem er die Aufforderungen seiner Freunde anhörte, die sichere Vorbedeutung gab, daß sein Genius ihm gegenwärtig sei, und ihre Hoffnungen erfüllen werde.

„Conticuere omnes, intentique ora tenebant" *) und Münchhausen begann vom hochgepolsterten Sopha:

Während der letzten Belagerung von Gibraltar segelte ich mit einer Proviant-Flotte unter Lord Rodney's Commando nach dieser Festung, um meinen alten Freund, den General Elliot, zu besuchen, der durch die ausgezeichnete Vertheidigung dieses Platzes sich Lorbeeren erworben hat, die nie verwelken können. Sobald die erste Hitze der Freude, die immer mit dem Wiedersehen alter Freunde verbunden ist, sich etwas abgekühlt hatte, ging ich in Begleitung des Generals in der Festung umher, um den Zustand der Besatzung und die Anstalten des Feindes kennen zu lernen. Ich hatte aus London ein sehr vortreffliches Spiegeltelescop, das ich von Dollond gekauft hatte, mitgebracht. Durch Hülfe desselben fand ich, daß der Feind gerade im Begriff war, einen Sechsunddreißigpfünder nach dem Fleck abzufeuern, auf dem wir standen. Ich sagte dieß dem Generale; er

*) Alle schwiegen und lauschten mit unverwendeten Blicken.

Virgil.

sah auch durch das Perspectiv, und fand meine Muthmaßung richtig.

Auf seine Erlaubniß ließ ich sogleich einen Achtundvierzigpfünder von der nächsten Batterie bringen, und richtete ihn — denn was Artillerie betrifft, habe ich, ohne mich zu rühmen, meinen Meister noch nicht gefunden — so genau, daß ich meines Zieles vollkommen gewiß war.

Nun beobachtete ich die Feinde auf das schärfste bis ich sah, daß sie die Zündruthe an das Zündloch ihres Stückes legten, und in demselben Augenblick gab ich das Zeichen, daß unsere Kanone gleichfalls abgefeuert werden sollte. Ungefähr auf der Mitte des Weges schlugen die beiden Kugeln mit fürchterlicher Stärke gegen einander, und die Wirkung davon war erstaunend. Die feindliche Kugel prallte mit solcher Heftigkeit zurück, daß sie nicht nur dem Mann, der sie abgeschossen hatte, rein den Kopf wegnahm, sondern auch noch sechszehn andere Köpfe vom Rumpfe schnellte, die ihr auf ihrem Fluge nach der afrikanischen Küste im Wege standen. Ehe sie aber nach der Barbarei kam, fuhr sie durch die Hauptmaste von drei Schiffen, die eben in einer Linie hinter einander im Hafen

lagen, und dann flog sie noch gegen zweihundert englische Meilen in das Land hinein, schlug zuletzt durch das Dach einer Bauernhütte, brachte ein altes Mütterchen, die mit offenem Munde auf dem Rücken lag und schlief, um die wenigen Zähne, die ihr noch übrig waren, und blieb endlich in der Kehle des armen Weibes stecken. Ihr Mann, der bald darauf nach Hause kam, versuchte die Kugel herauszuziehen; da er dieß aber unmöglich fand, so entschloß er sich kurz, und stieß sie ihr mit einem Rammer in den Magen hinunter, aus dem sie dann auf dem natürlichen Wege unterwärts abging.

Unsere Kugel that vortreffliche Dienste; sie trieb nicht nur die andere auf die eben beschriebene Weise zurück, sondern setzte auch, meiner Absicht gemäß, ihren Weg fort, hob dieselbe Kanone, die gerade gegen uns gebraucht worden war, von der Laffette, und warf sie mit solcher Heftigkeit in den Kielraum eines Schiffes, daß sie sogleich den Boden desselben durchschlug. Das Schiff schöpfte Wasser und sank mit tausend spanischen Matrosen, und einer beträchtlichen Anzahl Soldaten, die sich auf demselben befanden, unter*). — Dieß war gewiß

*) Auch bei der Geschichte von den Wirkungen die-

eine höchst außerordentliche That. Ich verlange indeß keinesweges sie ganz auf die Rechnung meines Verdienstes zu setzen. Meiner Klugheit kömmt freilich die Ehre der ersten Erfindung zu, aber der Zufall unterstützte sie einigermaßen. Ich fand nämlich nachher, daß unser Achtundvierzigpfünder durch ein Versehen auf eine doppelte Portion Pulver gesetzt war, wodurch allein seine unerwartete Wirkung, vorzüglich in Bezug auf die zurückgeworfene feindliche Kugel, begreiflich wird.

General Elliot bot mir für diesen ausnehmenden Dienst eine Officierstelle an; ich lehnte aber alles ab, und begnügte mich mit seinem Danke, den er mir denselben Abend an der Tafel in Gegenwart aller Officiere auf die ehrenvollste Weise abstattete.

Da ich sehr für die Engländer eingenommen bin, weil sie unstreitig ein vorzüglich braves Volk sind, so machte ich mir es zum Gesetz, die Festung nicht zu verlassen, bis ich ihnen noch einen Dienst würde geleistet haben, und in ungefähr drei Wo-

---

ser Kugeln hat vermuthlich die Erzählung des sagittarius prodigiosae felicitatis bei Bidermann a. a. O. VI, 19, p. 325 sqq. als Vorbild gedient.

chen bot sich mir eine gute Gelegenheit dazu dar. Ich kleidete mich wie ein katholischer Priester, schlich mich um ein Uhr des Morgens aus der Festung weg, und kam glücklich durch die Linien der Feinde mitten in ihrem Lager an. Dort ging ich in das Zelt, in welchem der Graf von Artois mit dem ersten Befehlshaber und verschiedenen anderen Officieren einen Plan entwarfen, die Festung den nächsten Morgen zu stürmen. Meine Verkleidung war mein Schutz. Niemand wies mich zurück, und ich konnte ungestört alles anhören, was vorging. Endlich begaben sie sich zu Bette, und nun fand ich das ganze Lager, selbst die Schildwachen, in dem tiefsten Schlafe begraben. Sogleich fing ich meine Arbeit an, hob alle ihre Kanonen, über dreihundert Stück, von den Achtundvierzigpfündern bis zu den Vierundzwanzigpfündern herunter, von den Laffetten, und warf sie drei Meilen weit in die See hinaus. Da ich ganz und gar keine Hülfe hatte, so war dieß das schwerste Stück Arbeit, das ich je unternommen hatte, eines etwa ausgenommen, das, wie ich höre, Ihnen neulich in meiner Abwesenheit einer meiner Bekannten zu erzählen für gut fand, da ich nämlich

mit dem ungeheuren von dem Baron von Tott beschriebenen türkischen Geschütze an das gegenseitige Ufer des Meeres schwamm.

Sobald ich damit fertig war, schleppte ich alle Laffetten und Karren in die Mitte des Lagers, und damit das Rasseln der Räder kein Geräusch machen möchte, so trug ich sie paarweise unter den Armen zusammen. — Ein herrlicher Haufen war es, wenigstens so hoch, als der Felsen von Gibraltar. — Dann schlug ich mit dem abgebrochenen Stücke eines eisernen Achtundvierzigpfünders an einen Kiesel, der zwanzig Fuß unter der Erde in einer noch von den Arabern gebaueten Mauer steckte, Feuer, zündetete eine Lunte an, und setzte den ganzen Haufen in Brand. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß ich erst noch obenauf alle Kriegsvorraths-Wagen geworfen hatte.

Was am brennbarsten war, hatte ich klüglich unten hingelegt, und so war nun in einem Augenblick alles eine lichterlohe Flamme. Um allem Verdachte zu entgehen, war ich einer der ersten, der Lärm machte. Das ganze Lager gerieth, wie Sie sich vorstellen können, in das schrecklichste Erstaunen, und der allgemeine Schluß war, daß die

Schildwachen bestochen, und sieben oder acht Regimenter aus der Festung zu dieser gräulichen Zerstörung ihrer Artillerie gebraucht worden wären.

Herr Drinkwater erwähnt in seiner Geschichte dieser berühmten Belagerung eines großen Verlustes, den die Feinde durch einen im Lager entstandenen Brand erlitten hätten, weiß aber im geringsten nicht die Ursache desselben anzugeben.*) Und das konnte er auch nicht; denn ich entdeckte die Sache noch keinem Menschen (obgleich ich allein durch die Arbeit dieser Nacht Gibraltar rettete), selbst dem General Elliot nicht. Der Graf von Artois lief nebst allen seinen Leuten im ersten Schrecken davon, und ohne ein Mal stille zu halten, liefen sie ungefähr vierzehn Tage in einem fort, bis sie Paris erreichten. Auch machte die Angst, die sich ihrer bei diesem fürchterlichen Brande bemächtigt hatte, daß sie drei Monate nicht im Stande

---

*) Am 21ten Aug. 1781. Vergl. Cpt. Drinkwater's history of the late siege of Gibraltar, ch. VII. 3 d. edition. Lond. 1786, p. 260 sq. — Auch die Geschichte dieser Belagerung und des Mißgeschicks der Spanier und Franzosen dabei findet sich anderweit bei Lichtenberg in der burlesk-poetischen „Relation von den curieusen schwimmenden Batterien etc.“ verewigt.

waren, die geringste Erfrischung zu genießen, sondern cameleonmäßig bloß von der Luft lebten.

Etwa zwei Monate, nachdem ich den Belagerten diesen Dienst gethan hatte, saß ich eines Morgens mit dem General Elliot beim Frühstück, als auf einmal eine Bombe (denn ich hatte nicht Zeit ihre Mörser ihren Kanonen nachzuschicken) in das Zimmer flog und auf den Tisch niederfiel. Der General, wie fast jeder gethan haben würde, verließ das Zimmer augenblicklich, ich aber nahm die Bombe, ehe sie sprang, und trug sie auf die Spitze des Felsens. Von hieraus sah ich auf einem Hügel der Seeküste, unweit des feindlichen Lagers, eine ziemliche Menge Leute, konnte aber mit bloßen Augen nicht entdecken, was sie vorhatten. Ich nahm also mein Telescop zu Hülfe, und fand nun, daß zwei von unseren Officieren, einer ein General, und der andere ein Oberster, die noch den vorigen Abend mit mir zugebracht, und sich um Mitternacht als Spione in das Spanische Lager geschlichen hatten, dem Feinde in die Hände gefallen waren und eben gehängt werden sollten.

Die Entfernung war zu groß, als daß ich die



Bombe aus freier Hand hätte hinwerfen können. Glücklicher Weise fiel mir bei, daß ich die Schleuder in der Tasche hatte, die David weiland so vortheilhaft gegen den Riesen Goliath gebrauchte. Ich legte meine Bombe hinein, und schleuderte sie sogleich mitten in den Kreis. So wie sie niederfiel, sprang sie auch, und tödtete alle Umstehenden, ausgenommen die beiden englischen Offiziere, die zu ihrem Glücke gerade in die Höhe gezogen waren. Ein Stück der Bombe flog indessen gegen den Fuß des Galgens, der dadurch sogleich umfiel. Unsere beiden Freunde fühlten kaum terra firma, als sie sich nach dem Grunde dieser unerwarteten Katastrophe umsahen, und da sie fanden, daß Wache, Henker und alles den Einfall gekriegt hatte, zuerst zu sterben, so machten sie sich einander von ihren unbehaglichen Stricken los, liefen nach dem See-Ufer, sprangen in ein Spanisches Boot, und nöthigten die beiden Leute, die darin waren, sie nach einem unserer Schiffe zu rudern.

Wenige Minuten nachher, da ich gerade dem General Elliot die Sache erzählte, kamen sie glücklich an, und nach gegenseitigen Erklärungen

und Glückwünschen, feierten wir diesen merkwürdigen Tag auf die froheste Art von der Welt.

Sie wünschen alle, meine Herren, ich sehe es Ihnen an den Augen an, zu hören, wie ich an einen so großen Schatz, als die gedachte Schleuder war, gekommen sei. Wohl! die Sache hängt so zusammen. Ich stamme, müssen Sie wissen, von der Frau des Urias ab, mit der David bekanntlich in sehr enger Verbindung lebte. Mit der Zeit aber, — wie dies manchmal der Fall ist, — wurden Seine Majestät merklich kälter gegen die Gräfin, denn dazu wurde sie im ersten Vierteljahre nach ihres Mannes Tode gemacht. Sie zankten sich einmal über einen sehr wichtigen Punkt, nämlich über den Fleck, wo Noah's Arche gebaut wurde, und wo sie nach der Sündfluth stehen blieb. Mein Stammvater wollte für einen großen Alterthumskundigen gelten, und die Gräfin war Präsidentin einer historischen Societät. Dabei hatte er die Schwäche mehrerer großen Herren und fast aller kleinen Leute, er konnte keinen Widerspruch ertragen, und sie hatte den Fehler ihres Geschlechts, sie wollte in allen Dingen Recht behalten; kurz es erfolgte eine Trennung.

Sie hatte ihn oft von jener Schleuder, als einem sehr großen Schatze, sprechen hören, und fand für gut, sie, zum Andenken wahrscheinlich, mitzunehmen. Ehe sie aber noch aus seinen Staaten war, wurde die Schleuder vermißt, und nicht weniger als sechs Mann von der Leibwache des Königs setzten ihr nach. Sie bediente sich indeß des mitgenommenen Instruments so gut, daß sie einen ihrer Verfolger, der sich durch seinen Diensteifer vielleicht heben wollte, und daher etwas vor den andern voraus war, gerade auf den Fleck traf, wo Goliath seine tödtliche Quetschung gekriegt hatte. Als seine Gefährten ihn todt zur Erde stürzen sahen, hielten sie es nach langer, weiser Ueberlegung für das Beste, diesen neu eingetretenen Umstand für's erste gehörigen Orts zu melden, und die Gräfin hielt es für das Beste, mit untergelegten Pferden ihre Reise nach Aegypten fortzusetzen, wo sie sehr angesehene Freunde am Hofe hatte. —

Ich hätte Ihnen vorher schon sagen sollen, daß sie von mehreren Kindern, die Seine Majestät mit ihr zu zeugen geruhet hatten, bei ihrer Entfernung einen Sohn, der ihr Liebling war, mit sich nahm. Da diesem das fruchtbare Aegypten noch einige

Geschwister gab, so vermachte sie ihm durch einen besonderen Artikel ihres Testamentes die berühmte Schleuder, und von ihm kam sie in meist gerader Linie endlich auf mich.

Einer ihrer Besitzer, mein Ur-Ur-Großvater, der vor ungefähr zweihundert und funfzig Jahren lebte, wurde bei einem Besuche, den er in England machte, mit einem Dichter bekannt, der zwar nichts weniger als Plagiarius, aber ein desto größerer Wilddieb war, und Shakespeare hieß. Dieser Dichter, in dessen Schriften jetzt, zur Wiedervergeltung vielleicht, von Engländern und Deutschen abscheulich gewilddiebt wird, borgte manchmal diese Schleuder, und tödtete damit so viel von Sir Thomas Lucy's Wildpret, daß er mit genauer Noth dem Schicksale meiner zwei Freunde zu Gibraltar entging. Der arme Mann wurde ins Gefängniß geworfen, und mein Aeltervater bewirkte seine Freiheit auf eine ganz besondere Art.

Die Königin Elisabeth, die damals regierte, wurde, wie Sie wissen, in ihren letzten Jahren ihrer selbst überdrüssig. Ankleiden, Auskleiden, Essen, Trinken und manches andere, was ich nicht zu nennen brauche, machten ihr das Leben zur

unerträglichen Last. Mein Aeltervater setzte sie in den Stand, alles dieß nach ihrer Willkür ohne oder durch einen Stellvertreter zu thun. Und was meinen Sie, was er für dieses ganz unvergleichliche Meisterstück magischer Kunst sich ausbat? — Shakespeare's Freiheit. — Weiter konnte ihm die Königin nicht das Geringste aufdringen. Die ehrliche Haut hatte diesen großen Dichter so lieb gewonnen, daß er gern von der Anzahl seiner Tage etwas abgegeben hätte, um das Leben seines Freundes zu verlängern.

Uebrigens kann ich Ihnen, meine Herren, versichern, daß die Methode der Königin Elisabeth, gänzlich ohne Nahrung zu leben, so originell sie auch war, bei ihren Unterthanen sehr wenig Beifall gefunden hat, am wenigsten bei den beef-eaters*), wie man sie gewöhnlich noch heutiges Tages nennt. Sie überlebte aber auch selbst ihre neue Sitte nicht über achtehalb Jahre.

Mein Vater, von dem ich diese Schleuder kurz vor meiner Reise nach Gibraltar geerbt habe, er-

*) Rindfleisch-Esser. Ein Name, der — nicht selten von solchen, die gerne Rindfleisch essen und aus ökonomischen Gründen nicht dürfen, — der Königlichen Garde gegeben wird. B.

zählte mir folgende merkwürdige Anekdote, die auch seine Freunde öfters von ihm gehört haben, und an deren Wahrheit Niemand zweifeln wird, der den ehrlichen Alten gekannt hat. „Ich hielt mich," sagte er, „bei meinen Reisen geraume Zeit in England auf, und ging einstens an dem Ufer der See unweit Harwich spazieren. Plötzlich kam ein grimmiges Seepferd in äußerster Wuth auf mich los. Ich hatte nichts als die Schlender bei mir, mit der ich dem Thiere so geschickt zwei Kieselsteine gegen den Kopf warf, daß ich mit jedem ein Auge des Ungeheuers einschlug. Darauf stieg ich auf seinen Rücken, und trieb es in die See; denn in demselben Augenblick, in dem es sein Gesicht verlor, verlor es auch seine Wildheit, und wurde so zahm als möglich. Meine Schlender legte ich ihm statt des Zaumes in den Mund, und ritt es nun mit der größten Leichtigkeit durch den Ocean hin.

In weniger als drei Stunden kamen wir beide an dem entgegengesetzten Ufer an, welches doch immer eine Strecke von ungefähr dreißig Seemeilen ist. Zu Helvoetsluys verkaufte ich es für siebenhundert Ducaten an den Wirth zu den drei Kelchen, der es als ein äußerst seltenes Thier se-

hen ließ, und sich schönes Geld damit machte." — Jetzt findet man eine Abbildung davon im Büffon. — „So sonderbar die Art meiner Reise war," fuhr mein Vater fort, „so waren doch die Bemerkungen und Entdeckungen, die ich auf derselben machte, noch viel außerordentlicher."

„Das Thier, auf dessen Rücken ich saß, schwamm nicht, sondern lief mit unglaublicher Geschwindigkeit auf dem Grunde des Meeres weg, und trieb Millionen von Fischen vor sich her, von denen viele ganz verschieden von den gewöhnlichen waren. Einige hatten den Kopf in der Mitte des Leibes, andere an der Spitze des Schwanzes. Einige saßen in einem großen Zirkel beisammen, und sangen unaussprechlich schöne Chöre; andere bauten aus bloßem Wasser die prächtigsten durchsichtigen Gebäude auf, die mit colossalen Säulen umgeben waren, in welchen eine Materie, die ich für nichts anders, als für das reinste Feuer halten konnte, in den angenehmsten Farben, und in den reizendsten wellenförmigen Bewegungen hin und wieder lief. Verschiedene Zimmer dieser Gebäude waren auf eine sehr sinnreiche und bequeme Art zur Begattung der Fische eingerichtet; in andern

wurde der zarte Laich gepflegt und gewartet, und eine Reihe weitläufiger Säle war zur Erziehung der jungen Fische bestimmt. Das Aeußere der Methode, die hier beobachtet wurde, — denn das Innere derselben verstand ich natürlicher Weise eben so wenig, als den Gesang der Vögel, oder die Dialogen der Heuschrecken, — hatte so auffallende Aehnlichkeit mit dem, was ich in meinem Alter in den so genannten Philanthropinen und dergleichen Anstalten eingeführt fand, daß ich ganz gewiß bin, einer ihrer angeblichen Erfinder hat eine der meinigen ähnliche Reise gemacht, und seine Ideen mehr aus dem Wasser geholt, als aus der Luft gegriffen *). Uebrigens sehen Sie aus dem Wenigen, was ich Ihnen gesagt habe, daß noch manches ungenützt, noch manche Spekulation übrig ist. — Doch ich fahre in meiner Erzählung fort."

„Ich kam unter andern über eine ungeheure Gebirgskette hin, die wenigstens so hoch war als die Alpen. An der Seite der Felsen war eine

*) Dieser ziemlich flache und matte Seitenhieb auf Basedow's Erziehungssystem ist ohne Frage eine Zuthat der deutschen Herausgeber, vermuthlich Lichtenberg's. — In der Oxforder Ausgabe fehlt dieser ganze Abschnitt.

Menge großer Bäume von mannigfaltiger Art. Auf diesen wuchsen Hummer, Krebse, Austern, Kammaustern, Muscheln, Seeschnecken u. s. w., von denen bisweilen ein einziges Stück eine Ladung für einen Frachtwagen war, und an der kleinsten hätte ein Lastträger zu schleppen gehabt. — Alles, was von der Art an die Ufer geworfen, und auf unseren Märkten verkauft wird, ist elendes Zeug, das das Wasser von den Aesten abschlägt, ungefähr so wie das kleine schlechte Obst, das der Wind von den Bäumen herunter wehet. — Die Hummer-Bäume schienen am vollsten zu sitzen; die Krebs- und Auster-Bäume aber waren die größten. Die kleinen Seeschnecken wachsen auf einer Art von Sträuchen, die immer an dem Fuß der Auster-Bäume stehen, und sich fast so, wie der Epheu an der Eiche, an ihnen hinaufwinden."

„Auch bemerkte ich eine sehr sonderbare Wirkung eines untergegangenen Schiffes. Dieß war, wie mir schien, gegen die Spitze eines Felsens, die nur drei Klafter unter der Oberfläche des Wassers war, gestoßen, und beim Sinken umgeschlagen. Dadurch stürzte es auf einen großen Hummer-Baum, und stieß verschiedene Hummer ab, die auf einen

darunter stehenden Krebs-Baum fielen. Weil die Sache nun wahrscheinlich im Frühjahr geschah, und die Hummer noch ganz jung waren, so vereinigten sie sich mit den Krebsen, und brachten eine neue Frucht hervor, die mit beiden Aehnlichkeit hat. Ich versuchte der Seltenheit wegen ein Stück davon mitzunehmen, aber theils war es mir zu beschwerlich, theils wollte mein Pegasus nicht gern still halten; auch hatte ich schon über die Hälfte meines Weges zurückgelegt, und war gerade in einem Thale wenigstens fünfhundert Klafter unter der Meeresfläche, wo ich den Mangel der Luft allmählig etwas unbequem fand. Uebrigens war meine Lage auch in anderen Rücksichten nicht die angenehmste. Ich begegnete von Zeit zu Zeit großen Fischen, die, so viel ich aus ihren offenen Rachen abnehmen konnte, eben nicht abgeneigt waren, uns beide zu verschlingen. Nun war meine arme Rosinante blind, und es beruhte einzig auf meiner vorsichtigen Führung, daß ich den menschenfeindlichen Absichten dieser hungrigen Herren entging. Ich galloppirte also weidlich zu, und suchte so bald wie möglich wieder trocknes Land zu gewinnen.

Als ich nun dem holländischen Ufer ziemlich nahe war, und das Wasser über meinem Kopfe keine gwanzig Klafter mehr hoch sein mochte, so kam es mir vor, als läge eine menschliche Gestalt in weiblicher Kleidung vor mir auf dem Sande. Ich glaubte einige Zeichen des Lebens an ihr zu bemerken, und als ich näher kam, sah ich auch wirklich, daß sie ihre Hand bewegte. Ich faßte diese an, und brachte die Person als eine anscheinende Leiche mit mir an das Ufer. Ob man nun gleich damals in der Kunst Todte zu erwecken noch nicht so weit gekommen war, daß man, so wie in unsern Tagen auf jeder Dorfschenke eine Anweisung vorfand, Ertrunkene wieder aus dem Reiche der Schatten zurück zu rufen, so gelang es doch den klugen und unermüdeten Bemühungen eines dortigen Apothekers, den kleinen Funken des Lebens, den er in dieser Frau noch übrig fand, wieder anzufachen. Sie war die theure Hälfte eines Mannes, der ein nach Helvoetsluys gehöriges Schiff commandirte, und kurz vorher aus dem Hafen abgefahren war. Unglücklicher Weise hatte er in der Eile eine andere Person anstatt seiner Frau mitgenommen. Dieß wurde ihr sogleich von

einer der wachsamen Schutzgöttinnen des häusli-
chen Friedens hinterbracht, und weil sie fest über-
zeugt war, daß die Rechte des Ehebettes zu Was-
ser so gültig wären, als zu Lande, so fuhr sie ihm
wüthend von Eifersucht in einem offenen Boote
nach, und suchte, sobald sie auf das Oberlof seines
Schiffes gekommen war, nach einer kurzen unüber-
setzbaren Anrede ihre Gerechtsame auf eine so trif-
tige Art zu beweisen, daß ihr lieber Getreuer es
für rathsam fand, ein Paar Schritte zurück zu
thun. Die traurige Folge davon war, daß ihre
knöcherne Rechte den Eindruck, der den Ohren ihres
Mannes zugedacht war, auf die Wellen machte,
und da diese noch nachgebender waren als er, so
fand sie erst auf dem Grunde der See den Wi-
derstand, den sie suchte. — Hier brachte mich nun
mein Unstern mit ihr zusammen, um ein glückli-
ches Paar auf Erden mehr zu machen."

Ich kann mir leicht vorstellen, was für Se-
genswünsche mir ihr Herr Gemahl nachgeschickt
hat, als er bei seiner Rückkunft fand, daß sein zärt-
liches Weibchen, durch mich gerettet, seiner harre.
Indeß so schlimm auch immer der Streich sein
mag, den ich dem armen Teufel gespielt habe, so

war mein Herz doch außer aller Schuld. Der Beweggrund meiner Handlung war reine klare Menschenliebe, obgleich, wie ich nicht läugnen kann, die Folgen davon für ihn schrecklich sein mußten."

Und so weit, meine Herren, geht die Erzählung meines Vaters, an die ich durch die berühmte Schleuder erinnert wurde, die leider, nachdem sie sich so lange bei meiner Familie erhalten, und ihr viele wichtige Dienste geleistet hatte, in dem Rachen des Seepferdes ihren Rest gekriegt zu haben scheint. Wenigstens habe ich den einzigen Gebrauch davon gemacht, den ich Ihnen erzählt habe, daß ich den Spaniern eine ihrer Bomben uneröffnet wieder zurückschickte, und dadurch meine zwei Freunde vom Galgen rettete. Bei dieser edlen Anwendung wurde meine Schleuder, die vorher schon etwas mürbe war, vollends aufgeopfert. Der größte Theil davon flog mit der Bombe weg, und das übrige kleine Stückchen, das mir in der Hand blieb, liegt jetzt in unserem Familienarchiv, wo es nebst mehreren wichtigen Alterthümern zum ewigen Andenken aufbewahrt wird.

Bald darauf verließ ich Gibraltar wieder, und kehrte nach England zurück. Dort begegnete mir

einer der sonderbarsten Streiche meines ganzen Lebens.

Ich mußte nach Wapping hinunter gehen, um verschiedene Sachen einschiffen zu sehen, die ich einigen meiner Freunde in Hamburg schicken wollte, und als ich damit fertig war, nahm ich meinen Rückweg über den Tower Wharf. Es war Mittag; ich war schrecklich müde, und die Sonne wurde mir so lästig, daß ich in eine von den Kanonen hineinkroch, um dort ein Bischen auszuruhen. Kaum war ich darin, so fiel ich auch sogleich in den tiefsten Schlaf. Nun war es gerade der vierte Junius*), und um ein Uhr wurden alle Kanonen zum Andenken dieses Tages abgefeuert. Sie waren am Morgen geladen, und da niemand mich hier vermuthen konnte, so wurde ich über die Häuser, an der entgegengesetzten Seite des Flusses weg in den Hof eines Pächters zwischen Benmondsey und Deptford geschossen. Hier fiel ich auf einen großen Heuhaufen nieder, und blieb — wie aus der großen Betäubung leicht begreiflich wird — ohne aufzuwachen liegen.

Ungefähr nach drei Monaten wurde das Heu

*) Der Geburtstag des Königs, Georg III.

so erschrecklich theuer, das der Pächter einen guten Schnitt zu machen dachte, wenn er jetzt seinen Vorrath losschlüge. Der Haufen, auf dem ich lag, war der größte auf dem Hofe und hielt wenigstens fünfhundert Fuder. Mit ihm wurde also bei dem Aufladen der Anfang gemacht. Durch das Lärmen der Leute, die ihre Leitern angelegt hatten, und auf den Haufen hinaufsteigen wollten, wachte ich auf. Noch halb im Schlaf, und ohne zu wissen, wo ich war, wollte ich weglaufen, und stürzte hinunter auf den Eigenthümer des Heues. Ich selbst litt durch diesen Fall nicht den geringsten Schaden, der Pächter aber einen desto größeren; er blieb todt unter mir liegen, denn ich hatte unschuldiger Weise ihm das Genick gebrochen*). Zu meiner großen Beruhigung hörte ich nachher, daß der Kerl ein abscheulicher Jude war, der immer mit den Früchten seiner Ländereien so lange zurückhielt, bis erst bittere Theurung einriß, und er mit übermäßigem Profit sie verkaufen konnte, so daß also sein gewaltsamer Tod für ihn gerechte Strafe, und für das Publikum wahre Wohlthat war.

Wie sehr ich aber erstaunte, als ich wieder

*) Vergl. Bidermann l. l. p. 310 sq.

völlig zu mir selbst kam, und nach langem Besinnen meine gegenwärtigen Gedanken an die anknüpfte, mit denen ich vor drei Monaten eingeschlafen war, und wie groß die Verwunderung meiner Freunde in London war, als ich nach vielen vergeblichen Nachforschungen auf einmal wieder erschien, — das können Sie, meine Herren, sich leicht vorstellen.

Nun lassen Sie uns erst ein Gläschen trinken, und dann erzähle ich Ihnen noch ein Paar meiner See-Abenteuer.

Achtes See-Abenteuer.

Ohne Zweifel haben Sie von der letzten nördlichen Entdeckungsreise des Capitäns Phipps — gegenwärtigen Lords Mulgrave — gehört*). Ich begleitete den Capitän — nicht als Officier, sondern als Freund. — Da wir unter einen ziemlich hohen Grad nördlicher Breite gekommen waren, nahm ich mein Telescop, mit dem ich Sie bei der Geschichte meiner Reise nach Gibraltar schon bekannt gemacht habe, und betrachtete die Gegenstände, die ich nun um mich hatte. — Denn, im Vorbeigehen gesagt, ich halte es immer für gut,

*) A voyage towards the northern pole by C. J. Phipps. London 1774, — trotz der Trockenheit des Inhalts für Münchhausen eine so willkommene Fundgrube, wie Roß's u. Parry's spätere Nordpol-Expeditionen für Huckaback in Marryat's Pacha of many tales.

sich von Zeit zu Zeit einmal umzusehen, vorzüglich auf Reisen.

Ungefähr eine halbe Meile von uns schwamm ein Eisgebirge, das weit höher als unsere Masten war, und auf demselben sah ich zwei weiße Bären, die meiner Meinung nach in einem hitzigen Zweikampfe begriffen waren. Ich hing sogleich mein Gewehr um, und machte mich zu dem Eise hin, fand aber, als ich erst auf den Gipfel desselben gekommen war, einen unaussprechlich mühsamen und gefahrvollen Weg. Oft mußte ich über schreckliche Abgründe springen, und an andern Stellen war die Oberfläche so glatt wie ein Spiegel, so daß meine Bewegung ein beständiges Fallen und Aufstehen war. Doch endlich kam ich so weit, daß ich die Bären erreichen konnte, und zugleich sah ich auch, daß sie nicht mit einander kämpften, sondern nur spielten.

Ich überrechnete schon den Werth ihrer Felle — denn jeder war wenigstens so groß als ein gut gemästeter Ochse; — allein indem ich eben mein Gewehr anlegen wollte, glitschte ich mit dem rechten Fuße aus, fiel rückwärts nieder, und verlor durch die Heftigkeit des Schlages, den ich that,

auf eine kleine halbe Stunde alles Bewußtsein. Stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich erwachte, und fand, daß eins von den obengenannten Ungeheuern mich herum auf mein Gesicht gedreht hatte, und gerade den Bund meiner neuen ledernen Hose packte. Der obere Theil meines Leibes steckte unter seinem Bauche, und meine Beine standen voraus. Gott weiß, wohin mich die Bestie geschleppt hätte; aber ich kriegte mein Taschenmesser heraus — dasselbe, was Sie hier sehen — packte seinen linken Hinterfuß, und schnitt ihm drei von seinen Zehen ab. Nun ließ er mich sogleich fallen, und brüllte fürchterlich. Ich nahm mein Gewehr auf, feuerte auf ihn, so wie er weglief, und plötzlich fiel er nieder. Mein Schuß hatte nun zwar eins von diesen blutdürstigen Thieren auf ewig eingeschläfert, aber mehrere Tausende, die in dem Umkreise von einer halben Meile auf dem Eise lagen und schliefen, aufgeweckt. Alle mit einander kamen spornstreichs angelaufen.

Zeit war nicht zu verlieren; ich aber war verloren, oder ein schneller Einfall mußte mich retten. — Er kam. — Etwa in der Hälfte der Zeit, die ein geübter Jäger braucht, um einem Hasen

den Balg abzustreifen, zog ich dem todten Bären seinen Rock aus, wickelte mich hinein, und steckte meinen Kopf gerade unter den seinigen. Kaum war ich fertig, so versammelte sich die ganze Heerde um mich herum. Mir wurde heiß und kalt unter meinem Pelze. Indeß meine List gelang mir vortrefflich. Sie kamen, einer nach dem andern, berochen mich, und hielten mich augenscheinlich für einen Bruder Petz. Es fehlte mir auch nichts als die Größe, um ihnen vollkommen gleich zu sein, und verschiedene Junge unter ihnen waren nicht viel größer als ich. Als sie alle mich und den Leichnam ihres verschiedenen Gefährten berochen hatten, schienen wir sehr gesellig zu werden; auch konnte ich alle ihre Handlungen so ziemlich nachmachen, nur im Brummen, Brüllen und Balgen waren sie meine Meister. So sehr ich aber wie ein Bär aussah, so war ich doch noch Mensch; — ich fing an zu überlegen, wie ich die Vertraulichkeit, die zwischen mir und diesen Thieren sich erzeugt hatte, wohl auf das Vortheilhafteste benutzen könnte.

Ich hatte ehedem von einem alten Feldscheer gehört, daß eine Wunde im Rückgrat augenblick-

lich tödtlich sei. Hierüber beschloß ich nun einen Versuch anzustellen. Ich nahm mein Messer wieder zur Hand, und stieß es dem größten Bären nahe bei den Schultern in den Nacken. Allerdings war dieß ein sehr gewagter Streich, und es war mir auch nicht wenig bange. Denn das war ausgemacht: überlebte die Bestie den Stoß, so war ich in Stücken zerrissen. Allein mein Versuch gelang glücklich; der Bär fiel todt zu meinen Füßen nieder, ohne einmal zu mucksen. Nun nahm ich mir vor, allen übrigen auf eben die Art den Rest zu geben, und dieß wurde mir auch gar nicht schwer; denn, ob sie gleich ihre Brüder zur Rechten und zur Linken fallen sahen, so hatten sie doch kein Arg daraus. Sie dachten weder an die Ursache, noch an die Wirkung des Niedersinkens, und das war ein Glück für sie und für mich. — Als ich sie alle todt vor mir liegen sah, kam ich mir vor wie Simson, als er die Tausende geschlagen hatte.

Die Sache kurz zu machen, ich ging nach dem Schiffe zurück, und bat mir drei Theile des Volkes aus, die mir helfen mußten, die Felle abzustreifen, und die Schinken an Bord zu tragen. Wir waren in wenig Stunden damit fertig, und

beluden das ganze Schiff damit. Was übrig blieb wurde in das Wasser geworfen, ungeachtet ich nicht zweifle, daß es, gehörig eingesalzen, eben so gut schmecken würde, als die Keulen.

Sobald wir zurückkamen, schickte ich einige Schinken, im Namen des Capitäns, an die Lords von der Admiralität, andere an die Lords von der Schatzkammer, etliche an den Lordmayor und den Stadtrath von London, einige wenige an die Handlungs-Gesellschaften, und die übrigen an meine besonderen Freunde. Von allen Orten bezeugte man mir den wärmsten Dank, die City aber erwiederte mein Geschenk auf eine sehr nachdrückliche Art, nämlich durch eine Einladung, jährlich an dem Wahltage des Lordmayor auf dem Rathhause zu speisen.

Die Bärenfelle schickte ich an die Kaiserin von Rußland als Winterpelze für ihre Majestät und ihren Hof. Sie dankte mir dafür in einem eigenhändigen Briefe, den sie mir durch einen außerordentlichen Gesandten überschickte, und worin sie mir anbot, mit ihr die Ehre ihres Bettes und ihrer Krone zu theilen. Allein da mich's eben nie sehr nach königlicher Würde gelüstet hat, so lehnte

ich Ihrer Majestät Gnade in den feinsten Ausdrücken ab. Eben derselbe Ambassadeur, der mir das kaiserliche Schreiben brachte, hatte auch den Auftrag, zu warten und Ihrer Majestät meine Antwort persönlich zurück zu bringen. Ein zweiter Brief, den ich bald nachher von der Kaiserin erhielt, überzeugte mich von der Stärke ihrer Leidenschaft und der Erhabenheit ihres Geistes. — Ihre letzte Krankheit kam, wie sie — die zärtliche Seele! — sich in einer Unterredung mit dem Fürsten Dolgoroucki zu erklären geruhte — allein von meiner Grausamkeit her. Ich weiß nicht, was die Damen an mir finden; aber die Kaiserin ist nicht die einzige ihres Geschlechts, die mir vom Throne ihre Hand anbot*).

*) Es ist nicht unmöglich, daß auch diese Episode, die in der englischen Ausgabe von 1786 sich nicht findet, von Lichtenberg herrührt, und eine satirische Beziehung auf Zimmermann und dessen wiederholt abgelehnte Einladung nach Rußland durch die Kaiserin, enthält. Wenigstens machte dies Ereigniß gerade damals (um 1786) in Deutschland ziemliches Aufsehen und bot bei des ehrlichen Zimmermann bekannter Schwäche, mit der Gunst der Großen sich beträchtlich zu blähen, seinen zahlreichen Widersachern, worunter Lichtenberg nicht der letzte war, erwünschten Stoff der Persiflage. Bei den bekannten Bordell-Passionen jener „zärtlichen Seele", der würdigen Ältermutter der er-

Einige Leute haben die Verläumdung ausgestreut, Capitän Phipps sei auf seiner Reise nicht so weit gegangen, als er wohl hätte thun können. Allein hier ist es meine Schuldigkeit, ihn zu vertheidigen. Unser Schiff war auf einem recht guten Wege, bis ich es mit einer solchen ungeheuren Menge von Bärenfellen und Schinken belud, daß es Tollheit gewesen sein würde, einen Versuch zu machen, weiter zu gehen, da wir nun kaum im Stande waren, nur gegen einen etwas frischen Wind zu segeln, geschweige gegen jene Gebirge von Eis, die in den höheren Breiten liegen.

Der Capitän hat seitdem oft erklärt, wie unzufrieden er sei, daß er keinen Antheil an dem Ruhme dieses Tages habe, den er sehr emphatisch den Bärenfell-Tag nennt. Dabei beneidet er mich nicht wenig wegen der Ehre dieses Sieges, und sucht auf alle Art und Weise dieselbe zu schmälern. Wir haben uns schon öfter hierüber gezankt,

---

lauchten europäischen Legitimitätskoryphäen, lag die kecke Verwandlung der abgelehnten Vocation des eiteln Wladimir-Ritters in einen verschmähten Antrag der gekrönten Phryne an einen lustigen Cavalier wie Münchhausen, „die Ehre ihres Bettes zu theilen", nicht allzu fern.

und sind auch jetzt noch über den Fuß gespannt. Unter andern behauptet er geradezu, ich dürfe mir das nicht zum Verdienst anrechnen, daß ich die Bären betrogen habe, da ich mit einem ihrer Felle bedeckt gewesen sei; er hätte ohne Maske unter sie gehen wollen, und sie hätten ihn doch für einen Bären halten sollen.

Dieß ist nun freilich ein Punkt, den ich für allzu zart und spitz halte, als daß ein Mann, der auf gefällige Sitten Anspruch macht, mit irgend jemand, am allerwenigsten mit einem edlen Peer, darüber streiten darf.

Neuntes See-Abenteuer.

Eine andere Seereise machte ich von England aus mit dem Capitän Hamilton. Wir gingen nach Ostindien. Ich hatte einen Hühnerhund bei mir, der, wie ich im eigentlichsten Sinne behaupten konnte, nicht mit Gold aufzuwiegen war; denn er betrog mich nie. Eines Tages, da wir nach den besten Beobachtungen, die wir machen konnten, wenigstens noch dreihundert Meilen vom Lande entfernt waren, markirte mein Hund. Ich sah ihn fast eine volle Stunde mit Erstaunen an, und sagte den Umstand dem Capitän und jedem Officier am Bord, und behauptete, wir müßten dem Lande nahe sein, denn mein Hund wittere Wild. Dieß verursachte ein allgemeines Gelächter, durch das ich mich aber in der guten Meinung von meinem Hunde gar nicht irre machen ließ.

Nach vielem Streiten für und wider die Sache erklärte ich endlich dem Capitän mit der größten Festigkeit, daß ich zu der Nase meines Tray mehr Zutrauen habe, als zu den Augen aller Seeleute am Bord, und schlug ihm daher kühn eine Wette von hundert Guineen vor — der Summe, die ich für diese Reise accordirt hatte — wir würden in der ersten halben Stunde Wild finden.

Der Capitän — ein herzensguter Mann — fing wieder an zu lachen, und ersuchte Herrn Crawford, unsern Schiffschirurgus, mir den Puls zu fühlen. Er that es, und berichtete, ich wäre vollkommen gesund. Darauf entstand ein Geflüster zwischen beiden, wovon ich indeß das meiste deutlich verstand.

„Er ist nicht recht bei Sinnen," sagte der Capitän, „ich kann mit Ehre die Wette nicht annehmen."

„Ich bin ganz der entgegengesetzten Meinung," erwiederte der Chirurgus. „Es fehlt ihm nicht das mindeste; nur verläßt er sich mehr auf den Geruch seines Hundes, als auf den Verstand jedes Officiers am Bord. — Verlieren wird er auf alle Fälle, aber er verdient es auch."

„Solch eine Wette", fuhr der Capitän fort, „kann von meiner Seite niemals so ganz redlich sein. Indeß, es wird desto rühmlicher für mich sein, wenn ich ihm nachher das Geld wieder zurückgebe."

Während dieser Unterredung blieb Tray immer in derselben Stellung, und bestärkte mich noch mehr in meiner Meinung. Ich schlug die Wette zum zweiten Male vor, und sie wurde angenommen.

Kaum war Topp und Topp auf beiden Seiten gesagt, als einige Matrosen, die in dem langen Boote, das an dem Hintertheile des Schiffes befestigt war, fischten, einen außerordentlich großen Hay erlegten, den sie auch sogleich an Bord brachten. Sie fingen an den Fisch aufzuschneiden, und — siehe — da fanden wir nicht weniger als sechs Paar lebendige Rebhühner in dem Magen dieses Thieres.

Die armen Geschöpfe waren schon so lange in dieser Lage gewesen, daß eine von den Hennen auf fünf Eiern saß, wovon eins gerade ausgebrütet war, als der Hay geöffnet wurde.

Diesen jungen Vogel zogen wir mit einem Wurfe kleiner Katzen auf, die wenige Minuten

vorher zur Welt gekommen waren. Die alte Katze hatte ihn so lieb als eins ihrer vierbeinigen Kinder, und that immer erstaunend übel, wenn das Huhn etwas zu weit wegflog, und nicht gleich wieder zurückkommen wollte; — unter den übrigen Rebhühnern hatten wir vier Hennen, von denen immer eine oder mehrere saßen, so daß wir während unserer ganzen Reise beständig einen Ueberfluß von Wildpret auf des Capitäns Tafel hatten. Dem armen Tray ließ ich, zum Danke für die hundert Guineen, die ich durch ihn gewonnen hatte, täglich die Knochen geben, und bisweilen auch einen ganzen Vogel.

Zehntes See-Abenteuer.

Eine zweite Reise nach dem Monde.

Ich habe Ihnen, meine Herren, schon ehemals von einer kleinen Reise erzählt, die ich nach dem Monde machte, um meine silberne Axt wieder zu holen. Ich kam nachher noch einmal auf eine viel angenehmere Art dahin; und blieb lange genug daselbst, um von verschiedenen Dingen mich gehörig zu unterrichten, die ich Ihnen nun so genau, als mein Gedächtniß mir erlaubt, beschreiben will.

Ein weitläuftiger Verwandter von mir hatte sich die Grille in den Kopf gesetzt, es müßte nothwendig ein Volk geben, das dem an Größe gleich käme, welches Gulliver in dem Königreiche Brobdignag gefunden haben will. Dieß aufzusuchen, ging er auf eine Entdeckungsreise aus, und bat

mich, ihn zu begleiten. Ich meines Orts hatte nun zwar jene Erzählung nie für etwas mehr gehalten, als für ein gutes Märchen, und glaubte so wenig an ein Brobdignag, als an ein Eldorado; indeß der Mann hatte mich zum Erben eingesetzt, und ich war ihm also wieder Gefälligkeiten schuldig. Wir kamen auch glücklich nach der Südsee, ohne daß uns irgend etwas aufstieß, das verdiente angeführt zu werden, außer einige fliegende Männer und Weiber, die in der Luft Menuet tanzten oder Springerkünste machten, und dergleichen Kleinigkeiten.

Den achtzehnten Tag, nachdem wir bei der Insel Otaheiti vorbei gekommen waren, führte ein Orkan unser Schiff wenigstens tausend Meilen von der Oberfläche des Wassers weg, und hielt es eine geraume Zeit in dieser Höhe. Endlich füllte ein frischer Wind unsere Segel, und nun ging's mit unglaublicher Geschwindigkeit fort. Sechs Wochen waren wir über den Wolken gereiset, als wir ein großes Land entdeckten, rund und glänzend, gleichsam eine schimmernde Insel. Wir liefen in einen bequemen Hafen ein, gingen an das Ufer, und fanden das Land bewohnt. Unter uns sahen wir

eine andere Erde mit Städten, Bäumen, Bergen, Flüssen, Seen u. s. w., das, wie wir vermutheten, die Welt war, die wir verlassen hatten *).

Im Monde, — denn das war die schimmernde Insel, an der wir gelandet waren, sahen wir große Gestalten, die auf Geiern ritten, von denen jeder drei Köpfe hatte. Um Ihnen einen Begriff von der Größe dieser Vögel zu geben, muß ich Ihnen sagen, daß die Entfernung von einem Ende ihres Flügels bis zum andern sechsmal so lang war, als das längste Seegeltau an unserm Schiffe. — Anstatt wir nun in dieser Welt auf Pferden reiten, fliegen die Einwohner des Mondes auf diesen Vögeln umher **).

Der König hatte gerade einen Krieg mit der Sonne. Er bot mir eine Officierstelle an; allein ich verbat mir die Ehre, die Seine Majestät mir zudachte ***).

Alles ist in dieser Welt außerordentlich groß,

*) Vergl. Lucian. ver. hist. I, 10.
**) Lucian. I, 11.
***) Lucian, (I, 12) geht auf das Anerbieten ein und liefert eine ausführliche Beschreibung des Krieges, die uns M. mit sehr richtigem Takt, wie uns scheint, erläßt.

eine gewöhnliche Fliege z. B. ist nicht viel kleiner als eins unserer Schaafe. Die vorzüglichsten Waffen, deren sich die Einwohner des Mondes im Kriege bedienen, sind Rettige, die wie Wurfspieße gebraucht werden, und den, der damit verwundet wird, augenblicklich tödten. Ihre Schilde sind aus Pilzen gemacht, und wenn die Zeit der Rettige vorbei ist, so vertreten Spargelstengel ihre Stelle *).

Ich sah auch hier einige von den Eingeborenen des Hundssterns, die der Handlungsgeist zu dergleichen Streifereien verleitet. Diese haben ein Gesicht wie große Bullenbeißer. Ihre Augen stehen zu beiden Seiten der Spitze oder vielmehr des untern Endes ihrer Nase. Sie haben keine Augenlider, sondern bedecken ihre Augen, wenn sie schlafen gehen, mit ihrer Zunge. Gewöhnlich sind sie zwanzig Fuß hoch; von den Einwohnern des Mondes aber ist keiner unter sechs und dreißig Fuß. Der Name, den die Letzteren führen, ist etwas sonderbar. Sie heißen nicht Menschen, sondern kochende Geschöpfe, weil sie eben so wie wir ihre Speisen beim Feuer zurecht machen. Uebri-

*) Lucian. I, 16.

gens nimmt ihnen das Essen sehr wenig Zeit weg; denn sie öffnen nur die linke Seite, und schieben die ganze Portion auf ein Mal in den Magen hinein; dann schließen sie wieder zu, bis nach Verlauf eines Monats derselbe Tag wieder kömmt. Sie haben mithin das ganze Jahr hindurch nicht mehr als zwölf Mahlzeiten — eine Einrichtung, die jeder, der kein Fresser oder Schlemmer ist, der unsern weit vorziehen muß.

Die Freuden der Liebe sind im Monde gänzlich unbekannt; denn sowohl unter den kochenden Geschöpfen, als allen übrigen Thieren, giebt es nur ein einziges Geschlecht *). Alles wächst auf Bäumen, die aber nach ihren verschiedenen Früchten auch an der Größe und den Blättern sich sehr von einander unterscheiden **). Diejenigen, auf denen die kochenden Geschöpfe oder die Menschen wachsen, sind viel schöner als die andern, haben große, gerade Äste und fleischfarbene Blätter, und ihre Frucht besteht in Nüssen, die sehr harte Schalen haben, und wenigstens sechs Fuß lang sind. Wenn diese reif sind, welches man an der

*) Lucian. I, 22. **) Id. ib.

Veränderung ihrer Farbe sehen kann, so werden sie mit großer Sorgfalt gepflückt, und so lange als man es für gut findet aufgehoben. Will man nun den Samen dieser Nüsse lebendig haben, so wirft man sie in einen großen Kessel kochenden Wassers, und in wenigen Stunden öffnen sich die Schalen, und das Geschöpf springt heraus.

Ihr Geist ist immer schon, ehe sie in die Welt kommen, von der Natur zu einer besondern Bestimmung gebildet. Aus einer Schale kömmt ein Soldat, aus einer andern ein Philosoph, aus einer dritten ein Gottesgelehrter, aus einer vierten ein Jurist, aus einer fünften ein Pächter, aus einer sechsten ein Bauer u. s. f, und jeder fängt sogleich an, sich in der Ausübung dessen, was er vorher bloß theoretisch wußte, vollkommen zu machen. — Der Schale mit Gewißheit anzusehen, was in ihr steckt, ist sehr schwer; doch machte ein lunarischer Theolog zu meiner Zeit mächtigen Lärmen, er sei im Besitze dieses Geheimnisses. Man achtete aber wenig auf ihn, und hielt ihn durchgängig für krank *).

---

*) Eine Anspielung auf Lavater und seine Phy-

Wenn die Leute im Monde alt werden, so sterben sie nicht, sondern lösen sich in Luft auf, und verfliegen wie Rauch *).

Trinken haben sie nicht nöthig; denn es finden gar keine Ausleerungen bei ihnen Statt, ausgenommen durch das Aushauchen. Sie haben nur einen Finger an jeder Hand, mit dem sie alles thun können, so gut und noch besser als wir, die wir außer dem Daumen noch viere haben.

Ihren Kopf haben sie unter dem rechten Arm, und wenn sie auf eine Reise oder an eine Arbeit gehen, bei der sie sich heftig bewegen müssen, so lassen sie ihn gemeiniglich zu Hause; denn um Rath fragen können sie ihn, sie mögen von ihm entfernt sein so weit sie wollen. Auch pflegen die Vornehmen unter den Mondbewohnern, wenn sie gern wissen möchten, was unter dem gemeinen Volke vorgeht, nicht unter dasselbe sich zu begeben. Sie bleiben zu Hause, d. h. der Körper bleibt zu Hause,

---

siognomik, wobei sich entschiedener als bei irgend einer andern Stelle die Vermuthung aufdrängt, daß der Zusatz von Lichtenberg, dem Verfasser des Timorus und des Aufsatzes über die Physiognomik wider die Physiognomen, herrühre.

*) Lucian. I, 23.

und schickt nur den Kopf aus, der incognito gegenwärtig sein kann, und dann nach Gefallen seines Herrn mit der eingezogenen Kundschaft zurückkehrt.

Die Traubenkerne im Monde sind vollkommen unserem Hagel ähnlich, und ich bin fest überzeugt, daß, wenn ein Sturm im Monde die Trauben von ihren Stielen abschlägt, die Kerne dann auf unsere Erde herunterfallen und den Hagel bilden *). Ich glaube auch, daß diese meine Bemerkung manchem Weinverkäufer schon lange bekannt sein muß, wenigstens habe ich öfter Wein bekommen, der aus Hagelkörnern gemacht zu sein schien, und vollkommen so schmeckte wie der Mondwein.

Einen merkwürdigen Umstand hätte ich bald vergessen. — Der Bauch thut den Leuten im Monde ganz die Dienste, die uns ein Ranzen thut; sie stecken in ihn hinein, was sie nöthig haben, und schließen ihn eben so wie ihren Magen nach Belieben auf und zu **); denn mit Gedärmen, Leber, Herz und anderen Eingeweiden sind sie nicht beschwert, eben so wenig mit Kleidern; sie haben aber auch kein Glied an ihrem ganzen Kör-

*) Lucian. I, 24.
**) Lucian. a. a. O.

per, das ihnen die Schamhaftigkeit zu bedecken geböte.

Ihre Augen können sie nach Gefallen heraus- nehmen und einsetzen, und eben so gut damit sehen, wenn sie in ihrem Kopfe, als wenn sie in ihrer Hand sind *). Verlieren oder beschädigen sie zu- fälliger Weise eins, so können sie ein anderes borgen oder kaufen, und dasselbe so gut gebrau- chen, als ihr eigenes. Man trifft daher allent- halben im Monde Leute an, die mit Augen han- deln; und in dieser einzigen Sache haben alle Ein- wohner durchaus ihre Grillen; bald sind grüne, bald gelbe Augen Mode.

Ich gestehe, diese Dinge klingen seltsam; aber ich stelle es Jedem, der den geringsten Zweifel hat, frei, selbst nach dem Monde zu gehen, und sich zu überzeugen, daß ich der Wahrheit so treu geblieben bin, als vielleicht nur wenig andere Reisende **).

---

*) Lucian. I, 25.
**) Lucian. I, 26.

Reise durch die Welt,

nebst

andern merkwürdigen Abenteuern.

Wenn ich Ihren Augen trauen darf, so möchte ich wohl eher müde werden, Ihnen sonderbare Begebenheiten meines Lebens zu erzählen, als Sie, mich anzuhören. Ihre Gefälligkeit ist mir zu schmeichelhaft, als daß ich, wie ich mir vorgenommen hatte, mit meiner Reise nach dem Monde meine Erzählung schließen sollte. Hören Sie also, wenn es Ihnen beliebt, noch eine Geschichte, die an Glaubwürdigkeit der letztern gleich kömmt, an Merkwürdigkeit und Wunderbarkeit sie vielleicht noch übertrifft.

Brydone's Reisen nach Sicilien, die ich mit ungemeinem Vergnügen durchlesen habe, machten mir Lust, den Berg Aetna zu besuchen*). Auf mei=

---

*) P. Brydone's tour through Sicily and Malta. London 1773. In der nachfolgenden Erzählung könnte vielleicht die durch Brydone (vol. I, p. 202) angeregte Erinnerung an den Sprung des Empedokles mit Reminiscenzen aus der Äneide (l. VIII, vs. 418 sqq.), dem

nem Wege dahin stieß mir nichts Merkwürdiges auf. Ich sage mir, denn mancher andere hätte wohl manches äußerst merkwürdig gefunden, und zum Ersatz der Reisekosten umständlich dem Publikum erzählt, was mir alltägliche Kleinigkeit war, womit ich keines ehrlichen Mannes Geduld ermüden mag.

Eines Morgens reisete ich früh aus einer am Fuße des Berges entlegenen Hütte ab, fest entschlossen auch wenn es auf Kosten meines Lebens geschehen sollte, die innere Einrichtung dieser berühmten Feuerpfanne zu untersuchen und auszuforschen. Nach einem mühseligen Wege von drei Stunden befand ich mich auf der Spitze des Berges. Er tobte damals gerade, und hatte schon drei Wochen getobt. Wie er unter den Umständen aussieht, das ist schon so oft geschildert worden, daß, wenn Schilderungen es darstellen können, ich auf alle Fälle zu spät komme; und wenn sie, wie ich

---

Simplicissimus (vergl. dessen Fahrt durch den Mummelsee nach dem Mittelpunkt der Erde, B. V, Cap. 12 — 17), Nikolaus Klimius' unterirdischer Reise und allenfalls auch der Sage vom Tanhäuser im Venusberg sich verschmolzen haben, dafern nicht etwa ein uns unbekanntes noch specielleres Muster dem Verfasser vorschwebte.

aus Erfahrung sagen darf, es nicht können, so wird es am besten gethan sein, wenn nicht auch ich über den Versuch einer Unmöglichkeit die Zeit verliere, und Sie die gute Laune.

Ich ging dreimal um den Crater herum — den Sie sich als einen ungeheuren Trichter vorstellen können — und da ich sah, daß ich dadurch wenig oder nichts klüger wurde, so faßte ich kurz und gut den Entschluß, hineinzuspringen. Kaum hatte ich dieß gethan, so befand ich mich auch in einem verzweifelt warmen Schwitzkasten, und mein armer Leichnam wurde durch die rothglühenden Kohlen, die beständig heraufschlugen, an mehreren Theilen, edeln und unedeln, jämmerlich gequetscht und verbrannt.

So stark übrigens die Gewalt war, mit der die Kohlen heraufgeschmissen wurden, so war doch die Schwere, mit der mein Körper hinunter sank, ein Beträchtliches größer, und ich kam in kurzer Zeit glücklicher Weise auf den Grund. Das erste, was ich gewahr wurde, war ein abscheuliches Poltern, Lärmen, Schreien und Fluchen, das rings um mich zu sein schien. Ich schlug die Augen auf, und siehe da! — ich war in der Gesellschaft

Vulcans und seiner Cyclopen. Diese Herren, die ich in meinem weisen Sinne längst ins Reich der Lügen verwiesen hatte, hatten sich seit drei Wochen über Ordnung und Subordination gezankt, und davon war der Unfug in der Oberwelt gekommen. Meine Erscheinung stellte auf einmal unter der ganzen Gesellschaft Friede und Eintracht her.

Vulcan hinkte sogleich nach seinem Schranke hin, und holte Pflaster und Salben, die er mir mit eigener Hand auflegte, und in wenigen Augenblicken waren meine Wunden geheilt. Auch setzte er mir einige Erfrischungen vor, eine Flasche Nektar und andere kostbare Weine, wie nur Götter und Göttinnen zu kosten kriegen. Sobald ich mich etwas erholt hatte, stellte er mich seiner Gemahlin, der Venus, vor, und befahl ihr, mir jede Bequemlichkeit zu verschaffen, die meine Lage forderte. Die Schönheit des Zimmers, in das sie mich führte, die Wollust des Sofa's, auf das sie mich setzte, der göttliche Zauberreiz ihres ganzen Wesens, die Zärtlichkeit ihres weichen Herzens — alles das ist weit über allen Ausdruck der Sprache erhaben, und schon der Gedanke daran macht mich schwindeln.



Vulcan gab mir eine sehr genaue Beschreibung von dem Berge Aetna. Er sagte mir, daß derselbe nichts als eine Aufhäufung der Asche wäre, die aus seiner Esse ausgeworfen würde; daß er häufig genöthigt wäre, seine Leute zu strafen; daß er ihnen dann im Zorne rothglühende Kohlen auf den Leib würfe, die sie oft mit großer Geschicklichkeit parirten, und in die Welt hinauf schmissen, um sie ihm aus den Händen zu bringen. Unsere Uneinigkeiten, fuhr er fort, dauern bisweilen mehrere Monate, und die Erscheinungen, die sie auf der Welt veranlassen, sind das, was ihr Sterbliche, wie ich finde, Ausbrüche nennet. Der Berg Vesuv ist gleichfalls eine meiner Werkstätten, zu der mich ein Weg führt, der wenigstens dreihundert und funfzig Meilen unter der See hinläuft. — Aehnliche Uneinigkeiten bringen auch dort ähnliche Ausbrüche hervor*).

*) Der Verfasser ist hier in seinem eigentlichen Element und läßt die Gelegenheit nicht vorüber gehen, in einer an Rabelais erinnernden Manier durch die Aufstellung barocker Fabeln auf dem Felde seiner eigenen wissenschaftlichen Forschungen andere Hypothesen über eben diesen Gegenstand lächerlich zu machen, die er in seinen verschiedenen Schriften über das Wesen der Vulkane als unhaltbar nachzuweisen suchte.

Gefiel mir der Unterricht des Gottes, so gefiel mir noch mehr die Gesellschaft seiner Gemahlin, und ich würde vielleicht nie diese unterirdischen Paläste verlassen haben, wenn nicht einige geschäftige schadenfrohe Schwätzer Vulcan einen Floh in's Ohr gesetzt, und ein heftiges Feuer der Eifersucht in seinem gutmüthigen Herzen angeblasen hätten. Ohne mir vorher nur den geringsten Wink zu geben, nahm er mich eines Morgens, als ich eben der Göttin bei ihrer Toilette aufwarten wollte, trug mich in ein Zimmer, das ich niemals noch gesehen hatte, hielt mich über einen tiefen Brunnen, wie es mir vorkam, und: „Undankbarer Sterblicher," sagte er, „kehre zurück zu der Welt, von der du kamst." Mit diesen Worten ließ er mich, ohne mir einen Augenblick Zeit zur Vertheidigung zu geben, mitten in den Abgrund hinunterfallen.

Ich fiel und fiel mit immer zunehmender Geschwindigkeit, bis die Angst meiner Seele mir endlich alle Besinnung nahm. Plötzlich aber wurde ich aus meiner Ohnmacht aufgeweckt, indem ich auf einmal in eine ungeheure See von Wasser kam, die durch die Strahlen der Sonne erleuchtet wurde.

Ich konnte von meiner Jugend auf gut schwimmen und alle mögliche Wasserkünste machen. Daher war ich gleich wie zu Hause, und in Vergleichung mit der fürchterlichen Lage, aus der ich eben befreit war, kam mir meine gegenwärtige wie ein Paradies vor.

Ich sah mich nach allen Seiten um, sah aber leider auf allen Seiten nichts als Wasser; auch unterschied sich das Klima, unter dem ich mich nun befand, sehr unbehaglich von Meister Vulcans Esse. Endlich entdeckte ich in einiger Entfernung etwas, das wie ein erstaunlich großer Felsen aussah, und auf mich zuzukommen schien. Bald zeigte sich's daß es eins der schwimmenden Eisgebirge war. Nach langem Suchen fand ich endlich eine Stelle, an der ich auf dasselbe hinauf und bis zur obersten Spitze kommen konnte. Allein zu meiner größten Verzweiflung war es mir auch von hier aus noch unmöglich, Land zu entdecken. Endlich, kurz vor Dunkelwerden, sah ich ein Schiff, das gegen mich zufuhr. Sobald ich nahe genug war, rief ich; man antwortete mir holländisch. Ich sprang in die See, schwamm zu dem Schiffe hin, und wurde an Bord gezogen. Ich erkundigte mich,

wo wir wären, und erhielt die Antwort: im Südmeer. Diese Entdeckung löste auf einmal das ganze Räthsel. Es war nun ausgemacht, daß ich von dem Berge Aetna durch den Mittelpunkt der Erde in die Südsee gefallen war; ein Weg der auf alle Fälle kürzer ist, als der um die Welt. Noch hatte ihn Niemand versucht als ich, und mache ich ihn wieder, so werde ich gewiß sorgfältigere Beobachtungen anstellen.

Ich ließ mir einige Erfrischungen geben, und ging zu Bette. Ein grobes Volk aber ist es um die Holländer. Ich erzählte meine Abenteuer den Officieren, eben so aufrichtig und simpel als Ihnen, meine Herren; und einige davon, vorzüglich der Capitän, machten Miene, als zweifelten sie an meiner Wahrhaftigkeit. Indeß sie hatten mich freundschaftlich in ihr Schiff genommen, ich mußte durchaus von ihrer Gnade leben, und folglich, wollte ich wohl oder übel, den Schimpf in die Tasche stecken.

Ich erkundigte mich nun, wohin ihre Reise ginge. Sie antworteten mir, sie wären auf neue Entdeckungen ausgefahren, und wenn meine Erzählung wahr wäre, so sei ihre Absicht auf alle

Fälle erreicht. Wir waren nun gerade auf dem Wege, den Capitän Cook gemacht hatte, und kamen den andern Morgen nach der Botany=Bay — ein Ort, nach dem die englische Regierung wahrhaftig nicht Spitzbuben schicken sollte, um sie zu strafen, sondern verdiente Männer, um sie zu belohnen, so reichlich hat hier die Natur ihre besten Geschenke ausgeschüttet.

Wir blieben hier nur drei Tage; den vierten nach unserer Abreise entstand ein fürchterlicher Sturm, der in wenig Stunden alle unsere Segel zerriß, unser Bogspriet zersplitterte, und die große Bramstange umlegte, die gerade auf das Behältniß fiel, in dem unser Compaß verschlossen war, und das Kästchen und den Compaß in Stücken schlug. Jedermann, der zur See gewesen ist, weiß, von welchen traurigen Folgen ein solcher Verlust ist. Wir wußten nun weder aus noch ein. Endlich legte sich der Sturm, und es folgte ein anhaltender munterer Wind. Drei Monate waren wir gefahren, und nothwendig mußten wir eine ungeheure Strecke Weges zurückgelegt haben, als wir auf einmal an allem, was um uns war, eine erstaunliche Veränderung bemerkten. Wir wurden so leicht und froh,

unsere Nasen wurden mit den angenehmsten Balsamdüften erfüllt; auch die See hatte ihre Farbe verändert, und war nicht mehr grün, sondern weiß.

Bald nach dieser wundervollen Veränderung sahen wir Land, und nicht weit von uns einen Hafen, auf den wir zusegelten, und den wir sehr geräumig und tief fanden. Statt des Wassers war er mit vortrefflich schmeckender Milch angefüllt. Wir landeten, und — die ganze Insel bestand aus einem großen Käse. Wir hätten dieß vielleicht gar nicht entdeckt, wenn uns nicht ein besonderer Umstand auf die Spur geholfen hätte. Es war nämlich auf unserem Schiffe ein Matrose, der eine natürliche Antipathie gegen den Käse hatte. Sobald dieser ans Land trat, fiel er in Ohnmacht. Als er wieder zu sich selbst kam, bat er, man möchte doch den Käse unter seinen Füßen wegnehmen, und als man zusah, fand sich's, daß er vollkommen Recht hatte, die ganze Insel war, wie gesagt, nichts als ein ungeheurer Käse. Von dem lebten auch die Einwohner größtentheils, und so viel bei Tage verzehrt wurde, wuchs immer des Nachts wieder zu. Wir sahen eine Menge Weinstöcke mit schönen großen Trauben, die wenn sie

gepreßt wurden, nichts als Milch gaben*). Die Einwohner waren aufrecht gehende, hübsche Geschöpfe, meistens neun Fuß hoch, hatten drei Beine und einen Arm, und wenn sie erwachsen waren, auf der Stirn ein Horn, das sie mit vieler Geschicklichkeit brauchten. Sie hielten auf der Oberfläche der Milch Wettläufe, und spazierten, ohne zu sinken, mit so vielem Anstande darauf herum, als wir auf einer Wiese.

Auch wuchs auf dieser Insel, oder diesem Käse, eine Menge Korn, mit Aehren, die wie Erdschwämme aussahen, in denen Brote lagen, die vollkommen gahr waren, und sogleich gegessen werden konnten**). Auf unseren Streifereien über diesen Käse entdeckten wir sieben Flüsse von Milch und zwei von Wein.

Nach einer sechszehntägigen Reise kamen wir an das Ufer, das dem, an welchem wir gelandet hatten, gegenüber lag. Hier fanden wir eine ganze Strecke des angegangenen blauen Käse, aus dem die wahren Käse-Esser so viel Wesen zu machen pflegen. Anstatt daß aber Milben darin gewesen

*) Lucian. l. l. II, 3.
**) Lucian. II, 13.

wären, wuchsen die vortrefflichsten Obstbäume darauf, als Pfirsichen, Aprikosen und tausend andere Arten, die wir gar nicht kannten. Auf diesen Bäumen, die erstaunlich groß sind, waren eine Menge Vogelnester. Unter andern fiel uns ein Eisvogelnest in die Augen, das im Umkreise fünf mal so groß war, als das Dach der St. Paulskirche in London. Es war künstlich aus ungeheuren Bäumen zusammengeflochten, und es lagen wenigstens — warten Sie — denn ich mag gern alles genau bestimmen — wenigstens fünfhundert Eier darin, und jedes war ungefähr so groß als ein Oxhoft. Die Jungen darin konnten wir nicht nur sehen, sondern auch pfeifen hören. Als wir mit vieler Mühe ein solches Ei aufgemacht hatten, kam ein junges unbefiedertes Vögelchen heraus, das ein gut Theil größer war, als zwanzig ausgewachsene Geier*). Wir hatten kaum das junge Thier in Freiheit gesetzt, so ließ sich der alte Eisvogel herunter, packte in eine seiner Klauen unsern Capitän, flog eine Meile weit mit ihm in die Höhe, schlug ihn hef-

---

*) Lucian. II, 40. Eben dieser Alkyon begegnet uns als Vogel Rock in den morgenländischen Märchen, z. B. in den Reisen Sindbad's des Seefahrers.

tig mit den Flügeln, und ließ ihn dann in die See fallen.

Die Holländer schwimmen alle wie die Ratten; er war bald wieder bei uns, und wir kehrten nach unserem Schiffe zurück. Wir nahmen aber nicht den alten Weg, und fanden daher auch noch viele ganz neue und sonderbare Dinge. Unter andern schossen wir zwei wilde Ochsen, die nur ein Horn haben, das ihnen zwischen den beiden Augen heraus wächst. Es that uns nachher leid, daß wir sie erlegt hatten, da wir erfuhren, daß die Einwohner sie zahm machten, und, wie wir die Pferde, zum Reiten und fahren gebrauchen. Ihr Fleisch soll, wie man uns sagte, vortrefflich schmecken, ist aber einem Volke, das bloß von Milch und Käse lebt, gänzlich überflüssig.

Als wir noch zwei Tagereisen von unserem Schiffe entfernt waren, sahen wir drei Leute, die an hohen Bäumen bei den Beinen aufgehängt waren. Ich erkundigte mich, was sie begangen hätten, um eine so harte Strafe zu verdienen, und hörte, sie wären in der Fremde gewesen, und hätten bei ihrer Zurückkunft nach Hause ihre Freunde belogen, und ihnen Plätze beschrieben, die sie nie

gesehen, und Dinge erzählt, die sich nie zugetragen hätten. Ich fand die Strafe sehr gerecht, denn nichts ist mehr eines Reisenden Schuldigkeit, als strenge der Wahrheit anzuhängen *).

Sobald wir bei unserem Schiffe angelangt waren, lichteten wir die Anker, und segelten von diesem außerordentlichen Lande ab. Alle Bäume am Ufer, unter denen einige sehr große und hohe waren, neigten sich zweimal vor uns, genau in einem Tempo, und nahmen dann wieder ihre vorige gerade Stellung an.

Als wir drei Tage umher gesegelt waren, der Himmel weiß wo — denn wir hatten noch immer keinen Compaß — kamen wir in eine See, welche ganz schwarz aussah. Wir kosteten das vermeinte schwarze Wasser, und siehe! es war der vortrefflichste Wein. Nun hatten wir genug zu hüten, daß nicht alle Matrosen sich darin berauschten**). Allein die Freude dauerte nicht lange. Wenige Stunden nachher fanden wir uns von Wallfischen und anderen unermeßlich großen Thieren umgeben, unter denen eins war, dessen Größe wir selbst mit allen

*) Vgl. Lucian. II, 31.
**) Lucian. I, 7.

Fernröhren, die wir zu Hülfe nahmen, nicht übersehen konnten. Leider wurden wir das Ungeheuer nicht eher gewahr, als bis wir ihm ziemlich nahe waren, und auf einmal zog es unser Schiff mit stehenden Masten und vollen Segeln in seinen Rachen zwischen die Zähne, gegen die der Mast des größten Kriegsschiffes ein kleines Stöckchen ist*).

Nachdem wir einige Zeit in seinem Rachen gelegen hatten, öffnete es denselben ziemlich weit, schluckte eine unermeßliche Menge Wasser ein, und schwemmte unser Schiff, das, wie Sie sich leicht denken können, kein kleiner Bissen war, in den Magen hinunter, und hier lagen wir nun so ruhig, als wenn wir bei einer todten Windstille vor Anker lägen. Die Luft war, das ist nicht zu leugnen, etwas warm und unbehaglich. — Wir fanden Anker, Taue, Boote, Barken, und eine beträchtliche Anzahl Schiffe, theils beladene, theils unbeladene, die dieses Geschöpf verschlungen hatte**). Alles, was wir thaten, mußte bei Fackeln geschehen. Für uns war keine Sonne, kein Mond und keine Planeten mehr. Gewöhnlich befanden wir

*) Lucian. I, 30.
**) Lucian. I, 31.

uns zweimal des Tages auf hohem Wasser, und zweimal auf dem Grunde. Wenn das Thier trank, so hatten wir Fluth, und wenn es sein Wasser ließ, so waren wir auf dem Grunde. Nach einer mäßigen Berechnung nahm es gemeiniglich mehr Wasser zu sich, als der Genfersee hält, der doch einen Umfang von dreißig Meilen hat.

Am zweiten Tage unserer Gefangenschaft in diesem Reiche der Nacht wagte ich es bei der Ebbe, wie wir die Zeit nannten, wenn das Schiff auf dem Grunde saß, nebst dem Capitän und einigen Officieren, eine kleine Streiferei zu thun. Wir hatten uns natürlich alle mit Fackeln versehen, und trafen nun gegen zehntausend Menschen aus allen Nationen an. Sie wollten gerade eine Berathschlagung halten, wie sie wohl ihre Freiheit wieder erlangen könnten. Einige von ihnen hatten schon mehrere Jahre in dem Magen des Thieres zugebracht. Eben als der Präsident uns über die Sache unterrichten wollte, wegen der wir versammelt waren, wurde unser verfluchter Fisch durstig, und fing an zu trinken; das Wasser strömte mit solcher Heftigkeit herein, daß wir alle uns augenblicklich nach unsern Schiffen retirirten, oder

riskiren mußten zu ertrinken. Verschiedene von uns retteten sich nur mit genauer Noth durch Schwimmen.

Einige Stunden nachher waren wir glücklicher. Sobald sich das Ungeheuer ausgeleert hatte, versammelten wir uns wieder. Ich wurde zum Präsidenten gewählt, und that den Vorschlag, zwei der größten Mastbäume zusammen zu fügen, diese, wenn das Ungeheuer den Rachen öffnete, zwischen zu sperren, und so das Zuschließen ihm zu verwehren. Dieser Vorschlag wurde allgemein angenommen, und hundert starke Männer zu der Ausführung desselben ausgesucht. Kaum hatten wir unsere zwei Mastbäume zurecht gemacht, so bot sich auch eine Gelegenheit an, sie zu gebrauchen. Das Ungeheuer gähnte, und sogleich keilten wir unsere zusammengesetzten Mastbäume dazwischen, so daß das eine Ende durch die Zunge durch, gegen den untern Gaumen, das andere gegen den oberen stand; wodurch denn wirklich das Zumachen des Rachens ganz unmöglich gemacht war, selbst wenn unsere Masten noch viel schwächer gewesen wären*).

Sobald nun alles in dem Magen flott war,

*) Lucian. II, 1.

bemannten wir einige Boote, die sich und uns in die Welt ruderten. Das Licht des Tages bekam uns nach einer, soviel wir beiläufig rechnen konnten, vierzehntägigen Gefangenschaft, unaussprechlich wohl. — Als wir uns sämmtlich aus diesem geräumigen Fischmagen beurlaubt hatten, machten wir gerade eine Flotte von fünf und dreißig Schiffen aus, von allen Nationen. Unsere Mastbäume ließen wir in dem Rachen des Ungeheuers stecken, um Andere vor dem schrecklichen Unglücke zu sichern, in diesen fürchterlichen Abgrund von Nacht und Koth eingesperrt zu werden.

Unser erster Wunsch war nun, zu erfahren, in welchem Theile der Welt wir uns befänden, und anfänglich konnten wir darüber gar nicht zur Gewißheit kommen. Endlich fand ich nach vormaligen Beobachtungen, daß wir in der Kaspischen See wären. Da diese See ganz mit Land umgeben ist, und keine Verbindung mit andern Gewässern hat, so war es uns ganz unbegreiflich, wie wir dahin gekommen wären. Doch einer von den Eingebornen der Käse-Insel, den ich mit mir gebracht hatte, gab uns einen sehr vernünftigen Aufschluß darüber. Nach seiner Meinung hatte

uns nämlich das Ungeheuer, in dessen Magen wir so lange eingesperrt waren, durch irgend einen unterirdischen Weg hierher gebracht. — Genug, wir waren nun einmal da, und freueten uns, daß wir da waren, und machten, daß wir sobald als möglich ans Ufer kamen. Ich war der erste der landete.

Kaum hatte ich meinen Fuß auf das Trockene gesetzt, so kam ein dicker Bär gegen mich angesprungen. Ha! dacht' ich, du kommst mir eben recht. Ich packte mit jeder Hand eine seiner Vorderpfoten, und drückte ihn erst zum Willkommen so herzlich, daß er greulich zu heulen anfing; ich aber, ohne mich dadurch rühren zu lassen, hielt ihn so lange in dieser Stellung, bis ich ihn zu Tode gehungert hatte. Dadurch setzte ich mich bei allen Bären in Respect, und keiner wagte es, mir wieder in die Queere zu kommen.

Ich reisete von hier aus nach Petersburg, und bekam dort von einem alten Freunde ein Geschenk, was mir außerordentlich theuer war, nämlich einen Jagdhund, der von, der berühmten Hündin abstammte, die, wie ich Ihnen schon einmal erzählte, während sie einen Hasen jagte, Junge warf. Lei=

der wurde er mir bald nachher von einem ungeschickten Jäger erschossen, der statt einer Kette Hühner den Hund traf, der sie stand. Ich ließ mir zum Andenken aus dem Felle des Thieres diese Weste hier machen, die mich immer, wenn ich zur Jagdzeit in's Feld gehe, unwillkürlich dahin bringt, wo Wild zu finden ist. Bin ich nun nahe genug um schießen zu können, so fliegt ein Knopf von meiner Weste weg, und fällt auf die Stelle nieder, wo das Thier ist, und da ich immer meinen Hahn gespannt und Pulver auf meiner Pfanne habe, so entgeht mir nichts. — Ich habe nun, wie Sie sehen, nur noch drei Knöpfe übrig, sobald aber die Jagd wieder aufgeht, soll meine Weste auch wieder mit zwei neuen Reihen besetzt werden.

Besuchen Sie mich alsdann, und an Unterhaltung soll es Ihnen gewiß nicht fehlen. Uebrigens für heute empfehle ich mich, und wünsche Ihnen angenehme Ruhe.

Inhalt.

Göttingen,
gedruckt in der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.

8

